



Instandsetzung und Umnutzung der Schützengasse 1 in St.Gallen für das Kreisgericht St.Gallen

Projektwettbewerb im selektiven Verfahren für Architektur- und Bauingenieurbüros

Bericht des Preisgerichts

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	5
Aufgabe	6
Verfahren	10
Beurteilung	13
Genehmigung	18
Prämierte Projekte	19
Projekte 2. Rundgang	60
Projekte 1. Rundgang	72

Schwarzplan Stadt St.Gallen, Wettbewerbsareal rot umrandet



Einleitung

Ausgangslage und Aufgabe

Das Kreisgericht St.Gallen ist auf zwei Standorte in der Stadt St.Gallen verteilt, die seit Mietbeginn als Übergangslösung dienen und unzulänglich für den Betrieb eines Kreisgerichtes sind. Aus diesem Grund soll das Kreisgericht St.Gallen in die Liegenschaft Schützengasse 1 des Kantons überführt werden, in dem die Büroräumlichkeiten der Mitarbeitenden und die Gerichtssäle zusammengefasst werden können.

Das im Inventar der schützenswerten Bauten geführte ehemalige Kantonalbankgebäude, dessen heutiger baulicher Zustand eine architektonische und statische Neukonzeption der Innenräume erfordert, soll erneuert und umgenutzt werden, um dem Kreisgericht ein Gerichtsgebäude zur Verfügung zu stellen, in dem die Bedürfnisse an einen modernen Gerichtsbetrieb sichergestellt werden und das erforderliche Sicherheitsdispositiv umgesetzt werden kann.

Mit der Instandsetzung und Umnutzung soll die repräsentative Strahlkraft des ehemaligen Bankgebäudes im Inneren wie im Äusseren wieder zum Ausdruck gebracht und das Wettbewerbs- und Raumprogramm unter Berücksichtigung und Einbezug der historischen Bausubstanz, der statischen Ertüchtigung sowie den betrieblichen Anforderungen in einem stimmigen Gesamtkonzept umgesetzt werden.

Situation

Das Gebäude befindet sich zwischen der Altstadt und dem Hauptbahnhof an der Kreuzung St.Leonhard-Strasse – Schützengasse.

Verfahren

Der Wettbewerb wurde als einstufiger, anonymer Projektwettbewerb für Planerteams aus den Fachbereichen Architektur und Bauingenieurwesen im selektiven Verfahren durchgeführt.

Aufgabe

Ausgangslage

Das Kreisgericht St.Gallen behandelt als erstinstanzliches Gericht jährlich rund 3'400 Gerichtsverfahren im Zivil- und Strafrecht. Es ist in drei fachliche Abteilungen unterteilt und beschäftigt aktuell 43 festangestellte Richterinnen und Richter, Gerichtsschreiberinnen und Gerichtsschreiber, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gerichtskanzlei, Auditorinnen und Auditoren sowie 14 Kreisrichterinnen und Kreisrichter ohne Festanstellung. Seit dem Jahr 1996 ist das Kreisgericht in der Liegenschaft Bohl 1 in St.Gallen eingemietet. Die Gerichtssäle befinden hingegen in der Liegenschaft Neugasse 3/5 der Stadt St.Gallen. Der Standort am Bohl 1 dient seit Mietbeginn als Übergangslösung und ist aus mehreren Gründen unzulänglich für den Betrieb eines Kreisgerichtes. So ist unter anderem eine Trennung des Büro- und des öffentlichen Betriebs nicht möglich. Die Sicherheitsmassnahmen sind aus heutiger Sicht unzureichend und die Lärmimmissionen zu hoch. Auch die Neugasse 3/5 ist als Standort für das Kreisgericht ungeeignet, da die nötigen Sicherheitsinfrastrukturen fehlen und aus baulichen Gründen nicht bereitgestellt werden können.

Das Kreisgericht St.Gallen soll deshalb in eine Liegenschaft des Kantons überführt werden, in dem die Büroräumlichkeiten der Mitarbeitenden und die Gerichtssäle zusammengefasst werden können. Dazu wurde die Liegenschaft Schützengasse 1 geprüft und ausgewählt.

Die als schützenswert eingestufte Liegenschaft an der Schützengasse 1 erfüllt die Anforderungen hinsichtlich Brandschutz, Energie und Erdbebensicherheit nicht und bedarf aufgrund des baulichen Zustands vor einer Neubelegung einer tiefgreifenden Instandsetzung.

Dem Kantonsratsbeschluss über die Instandsetzung und Umnutzung der Schützengasse 1 in St.Gallen für das Kreisgericht St.Gallen stimmten die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger des Kantons St.Gallen im November 2023 mit grosser Mehrheit zu. Es wird mit Erstellungskosten von rund 15 Millionen Franken (teuerungsbedingt 17 Millionen Franken) gerechnet.

Situation

Das historische Gebäude steht im geschützten Ortsbild Bahnhof, St.Leonhard-Strasse, Poststrasse der Stadt St.Gallen und bildet einen markanten Eckpunkt an der Biegung der St. Leonhard-Strasse und dem Eingang in die Schützengasse. Das Gesamtvolumen tritt vor allem mit seiner repräsentativen Ostfassade im Stadtraum auf. Die leichte Wendung der St.Leonhard-Strasse in Kombination mit dem gegenüberliegenden Platz verschaffen der strassenseitigen Fassade Raum für eine prägende Aussenwirkung.

Bestehendes Gebäude

Die St.Galler Kantonalbank gab 1884 die Erstellung ihres neuen Hauptsitzes durch ein Wettbewerbsverfahren in Auftrag. Die Jury konnte sich nicht zur Vergabe eines ersten Preises entschliessen, sondern vergab zwei Preise, den einen an das Hamburger Architekturbüro Wilhelm Cohn & Karl Siecke, den anderen an Bruno Schmitz aus Düsseldorf. Die Jury würdigte die Grundrisslösung von Cohn & Siecke, da sie den gestellten Anforderungen am nächsten kam, bemängelte aber die Fassadengestaltung, welche sie als schwerfällig und ohne Charakter bezeichnete. Der Grundriss des Projekts von Bruno Schmitz vermochte nicht in allen Belangen zu überzeugen, hingegen wurde die Fassadengestaltung bevorzugt. Für die Umsetzung des neuen Hauptsitzes wurde der damalige Kantonsbaumeister Theodor Gohl mit der Ausarbeitung eines neuen Bauplans beauftragt. Die umgesetzte Hauptfassade des Hauptgebäudes von 1886 ist horizontal gegliedert und symmetrisch aufgebaut. Ein in Rustika ausgeführter und kräftig profilierter Quadersockel bildet das Erdgeschoss. Darüber kommen zwei Obergeschosse mit kolossaler Pilaster Ordnung zu liegen. Ein zentral angeordnetes Portal begründet die starke Symmetrie des Baus. Ursprünglich schloss ein flaches Walmdach den Bau ab. Die drei strassenseitigen Fassaden sind plastisch und mit hohem Detailreichtum in Naturstein gestaltet, die Westfassade erfuhr dagegen einen zurückhaltenden verputzten Ausdruck.

Unter Kantonsbaumeister Adolf Ehrensperger wurde das Hauptgebäude zwischen 1916 und 1918 gegen Norden mit einem zweigeschossigen Anbau mit Terrasse erweitert. Dieser Erweiterungsbau übernimmt das Sockelgeschoss und in den oberen Geschossen wesentliche Gestaltungsmerkmale des ursprünglichen Baus wie Fensterformate und die horizontale Gliederung. Die Detaillierung im Piano Nobile und die Pilaster sind aber zurückhaltender umgesetzt. Im Gegensatz zum ursprünglichen Bau sind alle Fassaden des Anbaus identisch in Naturstein ausgebildet. Der Anbau weist eine starke Anlehnung an die bestehenden Fassaden auf und beeinflusst die Symmetrie des ursprünglich alleinstehenden Hauptgebäudes. Im Kellergeschoss wurde eine Tresoranlage mit gespiegeltem Umgang errichtet.

Das Gebäude wurde in den Jahren von 1949 bis 1958 mit wenig Rücksichtnahme auf den Bestand umgebaut. Der Beginn dieser Veränderungen markierte die Umgestaltung der Eingangszone. 1949 wurde das Vestibül verkleinert, um Raum für eine Schalterhalle zu gewinnen. An der neuen Wand auf der linken Seite des Eingangs erstellte August Wanner im Jahre 1952 ein grossflächiges Wandfresko, welches die Kunden zur neuen Schalterhalle leitete. Das Wandbild ist heute noch vorhanden. Das Treppenhaus wurde auf modernistische Weise neugestaltet und mit einem Lift ausgestattet. Im Jahr 1956 wurde der Erweiterungsbau des Architekten Oskar Müller mit einem neuen zusätzlichen Geschoss und neuem Dach ausgestattet. Aus dieser Zeit stammen auch die Baluster in der Attika und in den Brüstungen des ersten Obergeschosses. Im Jahr 1959 wurden die Attika-Figuren und das Kreuzgitter beseitigt. Später erfolgten partielle Umbauten der Kundenbereiche, wovon heute noch die Privat-Tresoranlage im Untergeschoss des Ursprungsbaus erkennbar ist. Der ursprünglich reiche Innenausbau wurde grösstenteils entfernt, ein Teil des Untergeschosses wurde abgesenkt. Diese umfassenden inneren Erneuerungen liessen mit Ausnahme der Tresoranlage aus dem Jahr 1916 keine nennenswerten Spuren der ursprünglichen Ausstattung zurück.

Die in den 1950er und 1960er Jahren vorgenommenen Umbauten führten zu irreparablen Veränderungen des ursprünglichen Grundrisses, der sta-

tischen Gebäudestruktur und der stattlichen Innenausbauten. Die damaligen Umbauten sind von eher bescheidener Qualität. Das Treppenhaus wurde verändert, mehrere Aufzüge eingebaut, Decken heruntergezogen, weitere Tresorräume eingebaut, Grundrisse komplett reorganisiert, historische innere Oberflächen weitgehend ersetzt oder überbaut und zwischenzeitlich auch ein zusätzliches Zwischengeschoss eingebaut.

Im Jahr 1992 wurde die Gebäudehülle instandgesetzt und gleichzeitig die Fenster erneuert.

Heute präsentiert sich die Liegenschaft mit zwei völlig unterschiedlichen Gesichtern; Aussen weitgehend original, stattlich, repräsentativ, innen mehrfach umgebaut und Verlust des gesamten Innenraumambientes. Die Fassade zeigt sich in einem guten Erhaltungszustand und weist nur örtlichen Instandsetzungsbedarf auf.

Aufgabenstellung

Mit der Instandsetzung und Umnutzung der Schützengasse 1 zu einem Gerichtsgebäude soll die einstige repräsentative Strahlkraft des ehemaligen Bankgebäudes im Inneren wie im Äusseren wieder zum Ausdruck gebracht und das Wettbewerbs- und geforderte Raumprogramm unter Berücksichtigung und Einbezug der historischen Bausubstanz und den betrieblichen Anforderungen in einem stimmigen Gesamtkonzept umgesetzt werden.

Nutzung

An der Schützengasse 1 soll dem Kreisgericht St.Gallen ein Gerichtsgebäude zur Verfügung gestellt werden, in dem die Bedürfnisse an einen modernen Gerichtsbetrieb sichergestellt sind und auch das geforderte Drei-Zonenmodell zur Sicherheit gewährleistet werden kann. Das Raumangebot soll so umgesetzt werden, dass den Bedürfnissen der Verfahrensparteien, den Besuchern und Medien sowie den Mitarbeitenden des Kreisgerichtes Rechnung getragen wird. Die Privatsphäre von Rechtssuchenden und Beschuldigten (insbesondere bei Zuführungen durch die Polizei) sowie des Personals soll geschützt werden können. Eine angemessene Grösse und geeignete Disposition der Gerichtssäle soll eine reibungslose und sichere Durchführung von Verhandlungen ermöglichen. Dazu tragen auch genügend Wartebereiche und Dialogzimmer für Rechtssuchende und ihre Anwälte sowie für die Befragung von Zeugen bei.

Gebäude

Mit den verschiedenen Umbauetappen durch die Kantonalbank hat das Innere des Gebäudes stark gelitten. Ohne Rücksicht auf die vorhandene Baustruktur hat die Kantonalbank das Gebäude bis auf die statische Grundstruktur mehrfach angepasst und ein bedauerndes Bild der Tragstruktur und inneren Ordnung hinterlassen. Der Instandsetzungsbedarf für die Liegenschaft Schützengasse 1 ist ausgewiesen. Mit der Instandsetzung und Umnutzung soll dem Gebäude wieder ein klares räumliches Gestaltungskonzept und ein verständliches statisches System auferlegt werden.

Aussenraum

Von den Wettbewerbsteilnehmenden wurden Vorschläge erwartet, wie der Hofbereich mit den geforderten Parkplätzen aller Grundstücke und einem Nebeneingang für die Mitarbeitenden, die Zuführung von Beschuldigten und die Anlieferung bestmöglich aufgewertet werden kann. Zusätzliche Grünraumstrukturen sollen zu einer sichtbaren Aufwertung dieses Hofbereichs führen.

Projektziele

Mit dem Projektwettbewerb wird ein sozial, wirtschaftlich, energetisch und ökologisch nachhaltiges und überzeugendes Projekt mit einem Planerteam für die Projektierung und Realisierung gesucht.

Gesellschaft

Das im Inventar schützenswerter Bauten geführte Gebäude an der Schützengasse 1 leistet mit der herausragenden architektonischen Qualität einen wichtigen Beitrag zur Baukultur der Stadt St.Gallen.

Die prägnante städtebauliche Setzung dient dem Gericht in seiner Aussenwahrnehmung mit klarer Erkennbarkeit eines Gerichtsstandortes als Träger der hoheitlichen Gewalt und damit der Akzeptanz der Justiz.

Mit dem Erhalt sowie der respektvollen und sorgsamem Instandsetzung und Umnutzung für das Kreisgericht St.Gallen soll ein Gerichtsgebäude entstehen, das einerseits die Bedürfnisse eines modernen Gerichtsbetriebs gewährleistet und andererseits das erforderliche Sicherheitsdispositiv umsetzt. Dabei sollen Aspekte wie Raumklima, Raumakustik, Tageslichtnutzung im Gebäudeinnern, Hindernisfreiheit sowie biodivers und unversiegelte Aussenraumgestaltung optimal umgesetzt werden.

Wirtschaft

Die Betrachtung der Kosten wird auf den Lebenszyklus des Gebäudes ausgelegt; neben den Investitionskosten werden daher Betriebs- und Unterhaltskosten gleichermassen betrachtet. Die Funktionalität und Nutzungsflexibilität als Gerichtsgebäude ist langfristig sicherzustellen. Der Kostenrahmen beträgt insgesamt 15 Mio. resp. teuerungsbedingt 17 Mio. Franken Erstellungskosten (eBKP-H B-W). Das Projekt muss zwingend innerhalb des Kostenrahmens realisierbar sein.

Umwelt

Die Instandsetzung und Umnutzung der Liegenschaft Schützengasse 1 für das Kreisgericht St.Gallen soll unter Berücksichtigung des «Standards Nachhaltiges Bauen Schweiz» geplant und realisiert werden. Es soll sich durch innovative und unkonventionelle Ansätze in den Themen Betriebskonzeption, Architektur, Tragkonstruktion und Nachhaltigkeit auszeichnen, einen zeitgemässen und zukunftsfähigen Betrieb gewährleisten, bezüglich Ökologie vorbildlich sein und tiefe Lebenszykluskosten aufweisen. Gefragt ist ein robustes, langfristig gut nutzbares Gebäude mit hohem Gebrauchswert, vorbildlicher Energieeffizienz und tiefem CO₂-Verbrauch.

Verfahren

Auftraggeber

Auftraggeber ist der Kanton St.Gallen, vertreten durch das Bau- und Umweltdepartement. Die Ausschreibung des Verfahrens oblag dem Hochbauamt.

Verfahren

Der Projektwettbewerb für Architektur- und Bauingenieurbüros wurde im selektiven Verfahren nach WTO, anonym und einstufig durchgeführt. Falls notwendig, konnte das Preisgericht eine optionale, anonyme Bereinigungsstufe jener Projekte anordnen, die in der engeren Wahl lagen. Der Projektwettbewerb unterstand der interkantonalen Vereinbarung sowie der Verordnung über das öffentliche Beschaffungswesen:

- Art. 17, Art. 19, Art. 21 Abs. 2 Bst. i, Art. 22, Art. 46 der interkantonalen Vereinbarung über das öffentliche Beschaffungswesen vom 15. November 2019 (sGS 841.51, IVöB);
- Art. 14, Art. 15 Abs. 1 Bst. b, Art. 16 der Verordnung über das öffentliche Beschaffungswesen vom 25. April 2023 (sGS 841.11, VöB).

Es galt die Ordnung SIA 142, Ausgabe 2009, subsidiär zu den Bestimmungen über das öffentliche Beschaffungswesen. Das Verfahren wurde in deutscher Sprache geführt. Mündliche Auskünfte wurden nicht erteilt.

Ergänzt wurde das Wettbewerbsprogramm mit der Fragenbeantwortung vom 12. September 2024.

Verfahrensphasen

Phase 1: Präqualifikationsverfahren (offen, nicht-anonym)

Phase 2: Projektwettbewerb (selektiv, anonym)

Verbindlichkeit und Rechtsweg

Durch die Abgabe eines Wettbewerbsbeitrages anerkannten die Teilnehmenden die Verfahrens- und Programmbestimmungen, die Fragenbeantwortung sowie die Empfehlungen des Preisgerichts in Ermessensfragen. Bei berechtigter Interessenslage sind Beschwerden schriftlich und mit Begründung innerhalb von 20 Tagen nach der Eröffnung der Verfügung beim Verwaltungsgericht des Kantons St.Gallen einzureichen. Dabei gelten keine Gerichtsferien.

Teilnahmeberechtigung Präqualifikation

Zum Verfahren zugelassen waren Planerteams aus den Fachbereichen Architektur und Bauingenieurwesen mit Wohn- oder Geschäftssitz in der Schweiz oder in einem Vertragsstaat des WTO-Übereinkommens über das öffentliche Beschaffungswesen. Stichtag für die Erfüllung der Teilnahmebe-

dingungen war der im Terminprogramm genannte Termin zur Anmeldung. Mehrfachnennungen bei den geforderten Teammitgliedern waren nicht zulässig. Die Federführung lag beim Architekturbüro. Die Korrespondenz des Verfahrens wurde über das federführende Büro abgewickelt.

Beizug von weiteren Fachplanern und Spezialisten

Es blieb den Anbietenden freigestellt, weitere Fachplanende und Fachspezialisten für die Wettbewerbsbearbeitung beizuziehen (Mehrfachnennung zulässig). Die Gewährleistung der Anonymität innerhalb des Planungsteams war Aufgabe der Federführenden. Die Jury empfahl den Beizug eines Gebäudetechnikplanungsbüros.

Anzahl zugelassene Teams und Nachwuchsförderung

Über das Präqualifikationsverfahren wurden vom Preisgericht insgesamt 12 Teams, davon 1 Nachwuchsteam ausgewählt.

Teilnehmende

Das Preisgericht hatte im Rahmen des Präqualifikationsverfahrens folgende Planerteams zur Teilnahme am Projektwettbewerb ausgewählt:

- Bearth + Deplazes AG, Chur / ZPF Consulting AG, Zürich
- Bosshard Vaquer Architekten GmbH, Zürich / HallerIngenieure AG, Baar
- Bünzli & Courvoisier Architekten AG, Zürich / Synaxis AG Zürich, Zürich
- Caruso St John Architects AG, Zürich / Ferrari Gartmann AG, Chur
- Corinna Menn GmbH, Chur / dsp Ingenieure + Planer AG, Uster
- Co. Architekten AG, Bern / WAM Planer und Ingenieure AG, Solothurn
- Felber Widmer Schweizer Architekten SIA AG (ARGE Ghisleni Partner AG & FWS Architekten AG), Aarau / MWV Bauingenieure AG, Baden
- Gähler Flühler Fankhauser Architekten AG BSA SIA, St.Gallen / Bänziger Partner AG, St. Gallen
- jessenvollenweider architektur ag, Basel / Creation Holz AG, Herisau
- Neon Deiss GmbH, Zürich / Ulaga Weiss AG, Basel
- Thomas K. Keller Architekten, St.Gallen / Dr. Deuring + Oehninger AG, Winterthur
- Koya Architektur GmbH, Zürich / ZPF Structure AG, Basel (Nachwuchs)

Preisgericht

Fachpreisgericht

- Erol Doguoglu, Dipl. Architekt ETH SIA, Kantonsbaumeister, St.Gallen (Vorsitz)
- Astrid Stauer, Prof., Dipl. Architektin ETH BSA SIA
- Silke Langenberg, Prof. Dr. für Konstruktionserbe und Denkmalpflege ETH Zürich / Dipl. Architektin TU BSA SIA
- Matthias Eisele, Dipl. Bauingenieur
- Beat Loosli, Dipl. Architekt ETH BSA SIA
- Myrjam Zoller, Architektin FH SIA (Ersatz)
- Thomas Bürkle, Leiter Projektentwicklung, BUD-HBA (Ersatz)

Sachpreisgericht

- Susanne Hartmann, Regierungsrätin Bau- und Umweltdepartement
- Claudia Wetter, M.A. HSG in Law, Präsidentin Kantonsgericht
- Peter Frei, lic.iur., Präsident des Kreisgerichts St.Gallen
- Martin Bauer, lic.iur., Generalsekretär des Kantonsgerichts (Ersatz)

Experten

- Ulrike Plangg, lic.iur., Gesamtgerichtsschreiberin, Kreisgericht St.Gallen
- Roman Schoch, lic.iur., Kreisrichter Kreisgericht St.Gallen
- Christof Helbling, Stadtbaumeister, St.Gallen

- Moritz Flury-Rova, Dr. phil., Leiter Denkmalpflege Kanton St.Gallen
- Carmen Frerich, Projektentwicklung, BUD-HBA
- Ann-Sophie Hagander, M.Sc. ETH Architektur, Zürich
- Daniel Hohl, Brandschutzexperte VKF, St.Gallen
- Christoph Ospelt, Dipl. Natw. ETH, MSc MIT, Vaduz
- Kostis Stoforos, Baukostenplanung, Dipl. Arch NTUA, Zürich
- Richard Widmer, Haustechnikingenieur, Wil

Organisation

- Armin Meier, raum.manufaktur.ag, St.Gallen

Vorprüfung

- Gesamtkoordination: raum.manufaktur.ag, St.Gallen
- Formelle & Materielle Vorprüfung: raum.manufaktur.ag, St.Gallen
- Nutzung / Betrieb: Kreisgericht St.Gallen / pom+ Zürich
- Statik: Merz Kley Partner, Dornbirn
- Brandschutz: brandsicher ag, St.Gallen
- Gebäudetechnik: Richard Widmer, Wil
- Wirtschaftlichkeit: PBK AG, Zürich
- Nachhaltigkeit: Lenium AG, Vaduz

Anwesenheiten

Das Preisgericht tagte am 15. Januar 2025 und 26. Februar 2025. An der ersten Jurierung entschuldigte sich Susanne Hartmann. Zur Beschlussfassung war das gesamte Preisgericht anwesend.

Preise und Ankäufe

Dem Preisgericht stand eine Gesamtpreissumme von CHF 250'000.- exkl. MWST für Preise, Entschädigungen und Ankäufe zur Verfügung. Die Preissumme wurde vollumfänglich ausgerichtet.

Die Aufwendungen für die Teilnahme an der Präqualifikation wurden nicht entschädigt.

Feste Entschädigung

Jedes zur 2. Phase (Projektwettbewerb) zugelassene Planerteam erhielt eine feste Entschädigung von CHF 10'000.- exkl. MWST. Voraussetzung für die Auszahlung der Entschädigung war die fristgerechte Einreichung eines vollständigen und zur Beurteilung zugelassenen Wettbewerbsbeitrags.

Anzahl Preise und Ankäufe

Es konnten 3 bis 5 Projekte prämiert werden. Für allfällige Ankäufe standen maximal 20 % der Gesamtpreissumme zur Verfügung. Beiträge, die mit einem Ankauf ausgezeichnet wurden, konnten nicht zur Weiterbearbeitung empfohlen werden.

Beurteilung

Vorprüfung

Alle zwölf im Präqualifikationsverfahren ausgewählten Teams reichten ihre Wettbewerbsunterlagen und das Modell fristgerecht entweder persönlich oder per Post beim Bau- und Umweltdepartement des Kantons St.Gallen ein. Die eingereichten Projekte wurden fortlaufend und nach Zufall nummeriert. Die Projekte wurden formell und materiell geprüft. Im Vorprüfungsbericht wurden die Verstösse der einzelnen Projekte detailliert dargelegt. Es lag im Ermessen des Preisgerichts, die Gewichtung der Verstösse vorzunehmen und über die Notwendigkeit von Ausschlüssen zu bestimmen. Zu Beginn des ersten Jurytages wurde der Vorprüfungsbericht vorgestellt und im Preisgericht diskutiert.

Formelle Vorprüfung

Schwerwiegende Verstösse bei der formellen Vorprüfung können den Ausschluss von der Beurteilung zur Folge haben. Folgende formelle Kriterien wurden detailliert geprüft:

Fristgerechte Einreichung

- Alle Projektpläne und Modelle wurden fristgerecht eingereicht.

Vollständigkeit der Unterlagen

- Alle Projektpläne, Formulare und Unterlagen wurden vollständig abgegeben.

Lesbarkeit, Anonymität, Sprache

- Das Anonymitätsgebot und die Sprachregelung wurden bei allen Projekten eingehalten. Die Lesbarkeit der Projekte und Unterlagen war bei allen Eingaben in Papierform gewährleistet.

Das Preisgericht beschloss einstimmig, alle Projekte zur Beurteilung zuzulassen.

Materielle Vorprüfung

Wesentliche Verstösse von den materiellen Kriterien können zum Ausschluss von der Preiserteilung führen. Sie können dabei mit einem Ankauf ausgezeichnet, jedoch nicht zur Weiterbearbeitung empfohlen werden. Der Entscheid über Ausschlüsse von der Preiserteilung liegt beim Preisgericht.

Die materielle Vorprüfung brachte folgende Feststellungen:

Erfüllung der Wettbewerbsaufgabe

- Alle Projekte haben die Wettbewerbsaufgabe erfüllt.

Erfüllung der Rahmenbedingungen / Raumprogramm

- Fünf Projekte haben den Balustradenbereich am Hauptgebäude leicht verändert oder teilweise entfernt.
- Das Raumprogramm wurde von allen Projekten mit jeweils kleineren Abweichungen erfüllt.

Erfüllung Baurecht

- Vier Projekte haben die Gebäudehöhe überschritten.
- Zwei Projekte haben ein Rampenbauwerk ausserhalb der Baulinie angebracht.

Erfüllung Erschliessung

- Acht Projekte haben zu schmale oder zu wenige Parkplätze im Innenhof projektiert.

Beschluss über Ausschluss von Preiserteilung

Das Preisgericht beschloss nach eingehender Diskussion einstimmig, alle Projekte zur Beurteilung zuzulassen. Ferner beschloss das Preisgericht, alle materiellen Verstösse als nicht schwerwiegend zu bewerten und folglich alle Projekte zur Preiserteilung zuzulassen.

Beurteilung

Für einen Leserundgang, in welchem die Projekte vertieft betrachtet werden sollten, wurden die Mitglieder des Preisgerichts in drei Gruppen eingeteilt. Jede Gruppe begutachtete alle Wettbewerbsbeiträge und beurteilte diese nach den Beurteilungskriterien gemäss Wettbewerbsprogramm. Anschliessend wurden die Ergebnisse zusammengetragen und verifiziert.

Ausschluss im 1. Rundgang

Aufgrund der Beurteilung durch das Preisgericht wurden im ersten Wertungsrundgang diejenigen Projekte ausgeschieden, welche in architektonischer oder denkmalpflegerischer Hinsicht für diese Lage und Aufgabenstellung nicht überzeugen konnten, sowie solche, die offensichtlich Mängel in der inneren Organisation aufwiesen.

Folgende fünf Projekte schieden im ersten Beurteilungsrundgang aus, weil sie bezüglich der erwähnten Themen am wenigsten zu überzeugen vermochten:

02 RIALLINEAMENTO
05 HOLD
07 Maniera
08 SERENDIPITY
09 scala

Ausschluss im 2. Rundgang

Im zweiten Beurteilungsrundgang wurden die verbliebenen Projekte durch das Preisgericht intensiv auf deren Umgang mit dem Bestand, ihre innenräumlichen Qualitäten und betriebliche Funktionalität sowie die Raumorganisation in Bezug auf den Gerichtsbetrieb und die Nachhaltigkeit untersucht.

Die folgenden Projekte konnten in einem oder mehreren der erwähnten Themen nicht überzeugen und wurden deshalb im zweiten Rundgang ausgeschieden:

04 Schling- und Luftstich
11 LIBRA

Engere Wahl

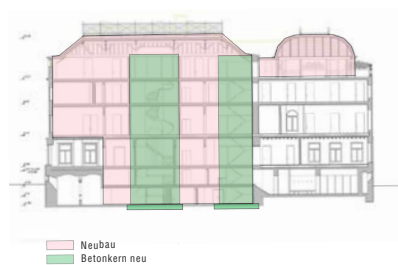
Nach Abschluss der Beurteilungsrundgänge verblieben folgende Projekte in der engeren Wahl:

01 Alfredo Traps
03 Bruno S.
06 EDISON
10 KOMOREBI
12 FRIEDEN

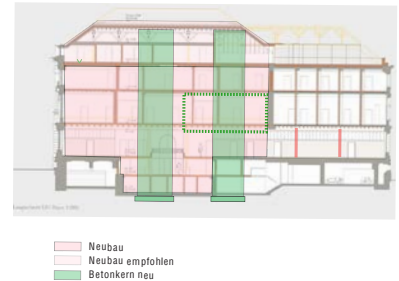
Diese Projekte wurden bis zum zweiten Jurytag einer detaillierten Vorprüfung bezüglich Nutzung und Betrieb, Tragwerk, Nachhaltigkeit, Gebäudetechnik, Brandschutz und Wirtschaftlichkeit unterzogen. Die Ergebnisse der vertieften Prüfung wurden dem Preisgericht zu Beginn des zweiten Jurytages erläutert.

Im Rahmen dieser detaillierten Vorprüfung wurde unter anderem auch der Eingriff in die bestehende Bau- und Tragstruktur untersucht. Die nachfolgenden Abbildungen zeigen die unterschiedlichen Eingriffstiefen der Projekte in der engeren Wahl.

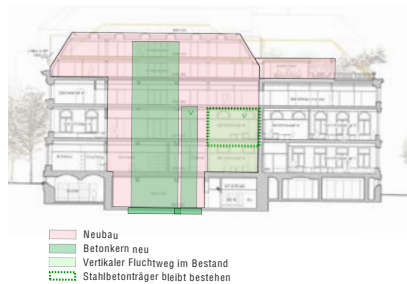
01 Alfredo Traps



03 Bruno S.



06 EDISON



10 KOMOREBI



12 FRIEDEN



Im Weiteren wurden am zweiten Jurytag die von den Fachpreisrichterinnen und Fachpreisrichtern verfassten Projektbeschriebe verlesen und diskutiert.

Kontrollrundgang

Anlässlich eines Kontrollrundgangs wurden alle zwölf Projekte noch einmal besichtigt und diskutiert. Dabei wurde der Entscheid des 1. Jurytags bestätigt.

Prämierung und Preiszuteilung

Folgende Rangierung und Preiszuteilung wurde vom Preisgericht einstimmig beschlossen:

1. Rang / 1. Preis	12 FRIEDEN	CHF 50'000.00
2. Rang / 2. Preis	10 KOMOREBI	CHF 45'000.00
3. Rang / 3. Preis	01 Alfredo Traps	CHF 13'000.00
4. Rang / 4. Preis	03 Bruno S.	CHF 12'000.00
5. Rang / 5. Preis	06 EDISON	CHF 10'000.00

Für jedes vollständig eingereichte Projekt erhält jedes Team zusätzlich eine feste Entschädigung von CHF 10'000.00 exkl. Mehrwertsteuer.

Empfehlungen

Das Preisgericht empfiehlt dem Veranstalter einstimmig, die Verfasser-schaft des Projektes 12 «FRIEDEN» mit der Weiterbearbeitung und Ausführung gemäss den Programmbestimmungen zu beauftragen. Das ausgewählte Projekt erfüllt die gestellten Anforderungen in herausragen-der Weise und überzeugt durch einen sorgfältigen sowie durchdachten Umgang mit dem Bestand. Zudem besticht es durch eine Herangehens-weise, die sowohl räumlich als auch denkmalpflegerisch und funktional eine überzeugende Lösung verspricht.

Für die Weiterentwicklung des Projekts empfiehlt das Preisgericht, die in der Projektkritik erwähnten Empfehlungen umzusetzen. Des Weiteren sind folgende Empfehlungen zu berücksichtigen:

- Es wird empfohlen, die Strassenraum- und Platzgestaltung der Schüt-zengasse bzw. des gegenüberliegenden Platzes in Zusammenarbeit mit der Stadt St.Gallen zu gestalten, um ein auf das Projekt abgestimmtes Gesamtkonzept zu erreichen;
- Die Anordnung der Parkierung und die Anlieferung sowie die Gestaltung des Innenhofs ist in der weiteren Projektplanung mit dem Auftraggeber zu entwickeln;
- Die äussere Gestaltung des Dachgeschosses ist zu überprüfen und ggf. über eine Variantenstudie weiterzuentwickeln.

Würdigung

Das Preisgericht zeigt sich erfreut über die Vielfalt der eingereichten Lös-ungsvorschläge und die engagierte Auseinandersetzung der Verfassen-den mit der anspruchsvollen Wettbewerbsaufgabe.

Die eingereichten Projekte haben das Spektrum der Aufgabenstellung in verschiedenen Varianten – von der totalen Entkernung bis hin zu mini-malen Eingriffen in den Bestand – aufgezeigt und somit die Erwartungen der Veranstalterin in hohem Mass erfüllt. Die durchwegs gute Qualität der

eingereichten Arbeiten ermöglichte eine hochwertige Diskussion innerhalb des Preisgerichts. Die intensive Auseinandersetzung aller Teilnehmenden mit der komplexen Aufgabenstellung hat wesentlich dazu beigetragen, dass die optimale Lösung für diese Aufgabe und diesen Ort gefunden werden konnte.

Die Sichtung der Beiträge zeigte, dass die Berücksichtigung der Anforderungen des Raumprogramms, die funktionale Anordnung der verschiedenen Sicherheitszonen, die Aspekte der Nachhaltigkeit sowie der Umgang mit der historischen Baustruktur anspruchsvolle Herausforderungen darstellten.

Besonders überzeugen konnten jene Projekte, die mit minimalen Eingriffen in die bestehende Baustruktur und das Tragwerk eine nachhaltige und würdige Gesamtlösung entwickelten.

Das Preisgericht bedankt sich bei allen Teilnehmenden für ihr Engagement, das eine fundierte Diskussion innerhalb der Jury ermöglicht hat.

Genehmigung

Der Bericht des Preisgerichts wurde am 26. Februar 2025 einstimmig genehmigt.

Erol Doguoglu



Astrid Stauer



Silke Langenberg



Beat Loosli



Matthias Eisele



Myrjam Zoller



Thomas Bürkle



Susanne Hartmann



Claudia Wetter



Peter Frei



Martin Bauer



Prämierte Projekte

1. Rang / 1. Preis

12 FRIEDEN

Bosshard Vaquer Architekten GmbH / HallerIngenieure AG
Ankerstrasse 3
8004 Zürich

2. Rang / 2. Preis

10 KOMOREBI

Co. Architekten AG / WAM Planer und Ingenieure AG
Stauffacherstrasse 78
3012 Bern

3. Rang / 3. Preis

01 Alfredo Traps

Caruso St John Architects / Ferrari Gartmann
Binzstrasse 38
8045 Zürich

4. Rang / 4. Preis

03 Bruno S.

Felber Widmer Schweizer Architekten SIA AG / MWV Bauingenieure AG
Schlossplatz 25
5000 Aarau

5. Rang / 5. Preis

06 EDISON

Gähler Flühler Fankhauser Architekten AG / Bänziger Partner AG
Zürcher Strasse 45
9000 St.Gallen

12 FRIEDEN: 1. Rang/1. Preis

Architektur:
Bosshard Vaquer Architekten GmbH
Ankerstrasse 3
8004 Zürich

Mitarbeit: Daniel Bosshard, Meritxell Vaquer, Alejandro López,
Sara Pellegrini, Samuel Henzen, Samira Wurm

Bauingenieurwesen: HallerIngenieure AG, Baar; Markus Haller, Lukas
Reichmuth, Ruben Chaves, Carlo Galmarini

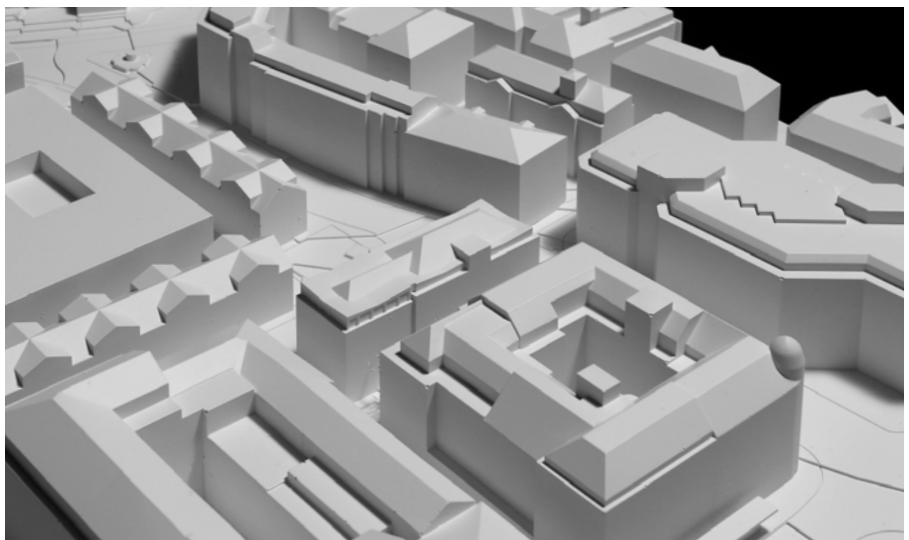
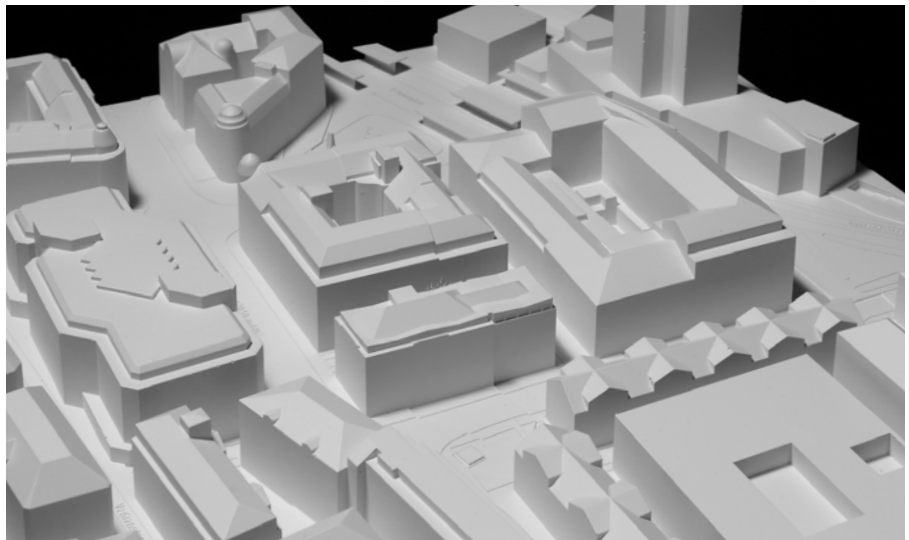
Brandschutz: Moreno Molina, Prof. Dr. sc. Techn. Wiss. ETHZ

Gebäudetechnik: RMB Engineering AG, Zürich; Wolfgang Windt

Nachhaltigkeit: Christian Meier Architekt HTL MAS EN-Bau, St.Gallen

Bauphysik: Bakus Bauphysik & Akustik AG, Zürich; Jean Marc Paris

Modellbau: Gruber Forster Modellbau, Zürich



Gesamtkonzeption und Einordnung

Angesichts der Bedeutungsschwere der vorliegenden Aufgabenstellung in städtebaulicher, historischer und nutzungsmässiger Sicht tasten sich die Verfassenden mit erstaunlicher Leichtigkeit und Offenheit an die Projektfindung heran. Das Ziel ist nicht die stilistische Reinheit oder die gestalterische Homogenisierung, sondern – angespornt durch einen schon stark kontaminierten Bestand – ein collageartiges Zusammenführen reichhaltiger Aspekte zu einem neuen, sehr frisch und lebendig in Erscheinung tretenden Ganzen. «Der Vorschlag ist», so schreiben sie in ihrer intelligenten Reflexion im Einführungstext, «so wenig wie nur möglich wegzunehmen, es wieder im Haus zu verwenden und zuzufügen, was fehlt». Ziel sei es, die ursprünglichen Prinzipien des Baus in einen «zeitgenössischen Diskurs» zu überführen, was mit dem Vorschlag in hohem Masse gelingt. Dabei wird die Würde des Gerichts selbstbewusst aus den Qualitäten geschöpft, die schon da sind und die es nur zu entdecken und in neue Zusammenhänge zu setzen gilt: Mit wachem Auge wird der Bestand erkundet und durch raffinierte und intelligente Massnahmen in Wert gesetzt. Diese leichtfüssige Dynamik im Umgang mit der historischen Bau- und Raums substanz manifestiert sich auch im äusseren Ausdruck, indem den beiden Bauetappen zwei beschwingte Kronen aufgesetzt werden, die sich gleichzeitig unterscheiden und komplementär ergänzen: einmal geschlossen, einmal als umlaufende Loggia interpretiert. Die eigenwillige Form dieser «Pagoden» wird noch etwas kontrovers diskutiert und hat ihre finale Ausbildung wohl noch nicht ganz abschliessend gefunden. Überzeugend wird hingegen der Ansatz bewertet, die massive Schwere des Historismus zum Himmel mit einer dynamischen und leichten Form zu komplementieren.

Architektur, Nutzung und Tragwerk

Ganz allgemein prägt ein lustvoller und raffinierter Zugang zum Bestand mit vielen kleinen Innovationen, die aus ihm geschöpft werden, den ganzen Entwurf. So ist etwa der Eingangsbereich im Quervergleich zu anderen Projekten schon hervorragend gelöst; einzig die Lage des Diskretschalters und die eingeschränkte Belichtung der Einzelbüros im Tiefparterre, mit der mehrere Projekte zu kämpfen haben, müsste noch weiter optimiert werden. Die kompakte Anordnung der Nutzungen in der Grundordnung des Bestandes erlaubt aber das Freispiel einer einzigen neuen, räumlich beeindruckenden Treppenfigur für die öffentliche Erschliessung der Gerichtssäle. Zwei davon, die beiden grössten, sind an prominenter Lage und mit gut nutzbaren Wartebereichen an der Stirne der unteren beiden Obergeschosse angeordnet. Diese Positionierung verleiht ihnen – gerade im 1. Obergeschoss mit der dreiseitig umlaufenden historischen Bogenfensterfront – eine erhabene Stimmung und dem Gericht eine selbstverständliche Würde. Die Qualitäten der Raumbildung und der Atmosphäre werden im grossformatigen Holzmodell auf eindrückliche Weise zum Ausdruck gebracht; es zeigt die Präzision und Leidenschaft, mit der dieses Projekt entwickelt wurde.

Insgesamt werden die Anforderungen an das Raumprogramm erstaunlich umfassend erfüllt und das Sicherheitskonzept vollständig umgesetzt. Die Besucherwege sind klar und angemessen ausgebildet, die Wartezonen sinnvoll entlang der Wege und zu den Gerichtssälen angeordnet.

Die bestehende Tragstruktur wird grösstenteils wiederverwendet. Anpassungen erfolgen über die neue vertikale Erschliessung sowie bei der Dachöffnung im Annex. Die Aussteifung wird über die den Aussenwänden vorgestellten Holz-Wandscheiben gelöst, deren Steifigkeit im Detail zu verifizieren ist. Beeindruckend bleibt über alle Eingriffe hinweg auch hier das Bemühen, möglichst reduzierte und kompakte strukturelle Eingriffe vorzunehmen.

Umgang mit Bestand und Denkmalpflege

Das Projekt zeugt von einem behutsamen und intelligenten Umgang mit der bestehenden Substanz. Es nutzt geschickt original erhaltene Elemente und integriert sie nachvollziehbar und unaufgeregt in die neue Innenraumgestaltung. Dabei wird nicht unterschieden zwischen wertvollen Decken- oder Wandflächen und vergleichsweise profanen Stützen oder Tragelementen. Dieses Konzept steht in Einklang mit der aus denkmalpflegerischer Sicht erforderlichen, grösstmöglichen Erhaltung von Originalsubstanz. Gleichwohl verharrt das Projekt nicht in einer historisierenden Formensprache, sondern entwickelt sie ausgehend vom Bestand interessant weiter. In einer Referenz wird auf Gottfried Semper verwiesen, wobei unklar bleibt, ob sich diese Referenz auf seine Bekleidungstheorie oder die Farbkonzeption beziehen soll.

So gut sich die neuen Elemente im Inneren in den Bestand einfügen, so sehr überrascht der Vorschlag einer geschwungenen, pagodenmässig anmutenden Dachkante im Äusseren. Auch wenn aus denkmalpflegerischer Sicht eine eigene Formensprache nicht nur denkbar, sondern auch erwünscht ist, sollte sie in der Verfeinerung weiter geprüft werden.

Nachhaltigkeit, Umsetzungsfähigkeit und Wirtschaftlichkeit

In der Durcharbeitung kann das Projekt mit seinen minimalen Eingriffstiefen auch betreffend Brandschutz, Gebäudetechnik und konstruktiver Umsetzung als gute Ausgangslage überzeugen, auch wenn gewisse Punkte noch nicht vollständig geklärt sind. So wirft zum Beispiel die vorgeschlagene Fussbodenheizung und -kühlung im Bestand noch Fragen auf; auch die Fluchtwegproblematik im 2. Untergeschoss wurde erst erkannt, jedoch noch nicht umfassend gelöst. Hinsichtlich Nachhaltigkeit weist das Konzept aber – gerade auch aufgrund seines umfassenden Bestandserhaltes – durchgängig gute Ansätze und ein grosses Zukunftspotenzial aus.

Bestechend ist v. a. auch die Wirtschaftlichkeit des Vorschlags, der mit seiner möglichst geringen Eingriffstiefe auch die beste Kostenbilanz im Vergleich der Projekte in der engeren Wahl ausweisen kann.

Gesamtwürdigung

Zusammenfassend verführt das Projekt «FRIEDEN» durch eine eigenwillige Freude am Erkunden der Potenziale des Bestandes und dessen Transformation mit minimalen Mitteln. Dies im Sinne eines Weiterbauens, das die bauzeitliche Struktur, aber auch die verunklärenden Teile des Bestandes mit den neu zugefügten Elementen stets auf überraschende Weise eine raffinierte Balance zu setzen vermag. Einzig die Dachform müsste in ihrer Anmutung weiter plausibilisiert und verfeinert werden.

Mit der gewählten Herangehensweise entsteht ein räumlich, denkmalpflegerisch und funktional überzeugendes Ganzes, das durch seine strukturelle Systematik auch eine hohe künftige Flexibilität verheisst. Darüber hinaus verspricht der Vorschlag durch seine ressourcenschonende und kluge Auseinandersetzung mit dem Bestand auch eine gute Nachhaltigkeit. Insgesamt besticht er durch eine überraschende und erfrischende Leichtigkeit im Umgang mit der herausfordernden Aufgabenstellung, die im Quervergleich erstaunt und in hohem Masse beeindruckt. Und schliesslich zeigt der vorliegende Beitrag auch auf vorbildliche Weise auf, wie ein interdisziplinäres Verfasserteam kooperieren muss, um mit der Vernetzung aller Teilaspekte dieser anspruchsvollen Transformationsaufgabe mit einer ganzheitlichen und auf allen Ebenen überzeugenden Lösung gerecht zu werden.



Siedlungs-, Architektur und Umgang mit dem schützenswerten Bestand
 Die heutige Präsenz der ehemaligen St. Galler Kantonalbank, errichtet aus einer Prädikationszeit in die Stadterweiterung, stellt eine bedeutende Ausgangslage für die neue Nutzung als Kreisgericht dar. Der Vorschlag ist, so wenig wie nur möglich zuzugreifen, so wieder im Maß zu verändern und zuzufügen, was fehlt. Die Spuren der verschiedenen Bauepochen werden und sollen erhalten bleiben. Als Beispiel dafür die ehemals modernistische Haupttreppe offen umgeben und neu auf das Straßenniveau gesetzt. Ein Korridor über der Haupttreppe sowie die Veranlagung auf und gestaltet sich in die plastische Wirkung des Rustika-Ornaments ein.

Vom Straßenniveau durch den Vorraum und am Empfang vorbei sollen die öffentlich zugänglichen Räumlichkeiten im Hauptgeschoss und ersten Obergeschoss flussartig erschlossen sein. Die Form der neuen Zentrale sowie dieser Höfler Domäne. Sie stützt sich auf die Ideen der Hofbauwerke, die dem Bauwerk zugrundeliegen. Die bestehende Treppe bleibt erhalten und wird neu modifiziert.

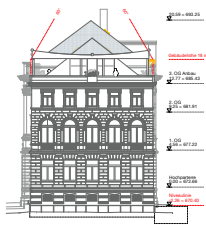
Vom Rückbau des in den 50-er Jahren aufgesetzten Dachbühls und des Betonbaus über dem Anbau wird abgesehen. Das heute überhoch wirkende Mittelstück wird die volumetrische Neuverteilung durch den Bodenbauanbau wird mit dem neuen umlaufenden Anbau in 3 Obergeschossen überformt. Die heute geschwungene zentrale Geländebühnen ermöglicht die Befahrung der dort untergebrachten Arbeitsräume. Er wird über dem Anbau 1918 ein Lageschichten an der Geländebühnen ermöglicht die angelegte Zusammenhang mit dem Hauptbau weiter gestaltet werden. Die historische und harmonische Fassaden des Anbaus werden durch die neuen übergeordneten vertikalen überformt an den Vorgaben zum Hauptkörper verbunden. Diese hält den Weg für einen Durchblicks zu finden, der sowohl im Inneren als auch im ursprünglichen Prinzipien was auch mit einem zeitgenössischen Diskurs steht.

Der neuerrichtete Bauteil soll in der Stadt als Gesamtes wirken, die Gebäudehöhe ist in Bezug auf die umliegenden Nutzung und die Bauphasen wieder lesbar gemacht werden.

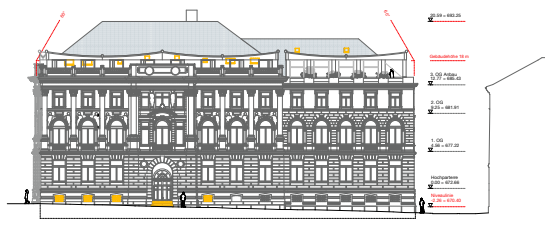


St. Galler Kantonalbank in heutiger Ansicht mit Sonnenschutz und Bogenfenstern

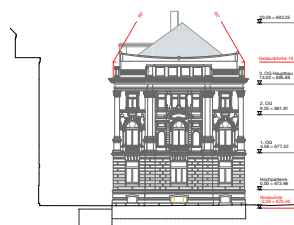
Situation 1:500



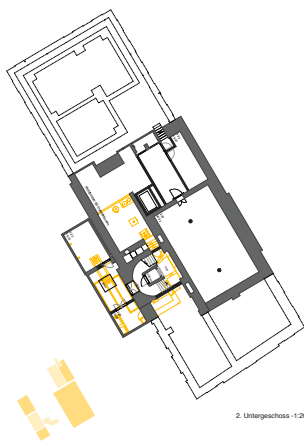
Nordwest Ansicht - 1:200



Nordost Ansicht - 1:200



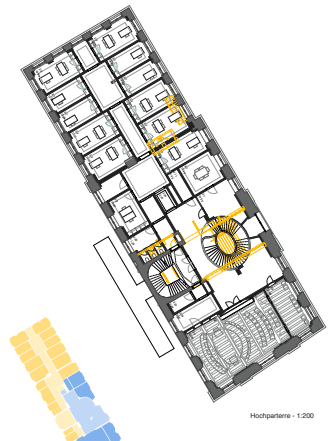
Südost Ansicht - 1:200



2. Untergeschoss - 1:200 667.82



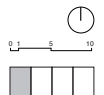
Teilpatrone - 1:200 669.68



Hochpatrone - 1:200 672.56

Organisatorisches betriebliches Konzept
 Auswertungsgebarung
 Der Boden im Auswertungs soll geöffnet werden. Der Höhen ist notwendig von kleinen Säulen gestützt, ein großer Solldachstuhl soll in seiner Mitte. Die Fahrspur ist teilweise von Parkierung gestützt. Patchwork artig und werden sich verschaffen Kopf sturphäber bei Ein- und Ausfahrt, begrünte Flächen, unterschiedliche Oberflächen und Filtersternere für die Stellplätze verbaud.

Personenleitung, Zuführung, Anlieferung
 Die Hauptverkehrsströmung ist die Ort der Zuführung. Ein zentraler Anbau mit überdachtem Zugang wird ein vorgelagertes, signales Vorfeld, das aus 12 Verkehrsströmen und die Anlieferung schütz, zwischen 80 im Hofraum sein. Der Hauptverkehrsströmung gestrichelten Verkehrsflächen. Die Anlieferung erfolgt speziell über eine breitere horizontale Ebene in den darunterliegenden Untergeschoss. Diese An- und Abfertigung erleichtert die Anlieferung für das Überfahren der Baue.





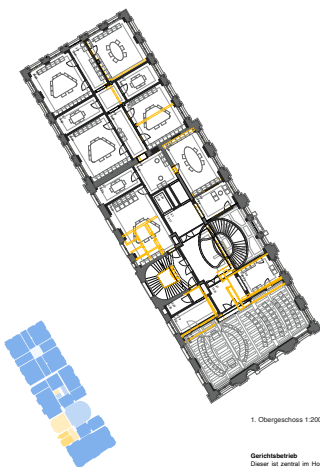
Neues Kreisgebäude St.Gallen



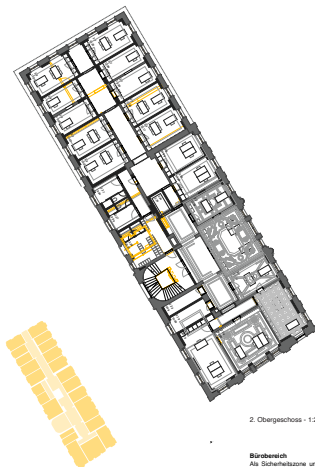
Südwest Ansicht - 1:200



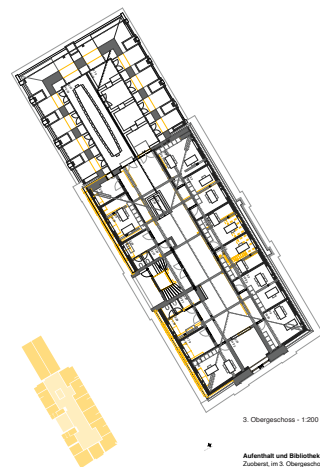
Längsschnitt AA - 1:200



1. Obergeschoss - 1:200 677.22



2. Obergeschoss - 1:200 681.91



3. Obergeschoss - 1:200 685.43

Gerichtsbereich
Dieser ist zentral im Hochparterre und Piano Nobile, dem 1. Obergeschoss angeordnet und vom Eingangsbereich über den neuen Zentraleingang angebunden. In dem südlich orientierten Gebäudeteil, wo Hauptkassenhalle und Hauptrechenbank übereinander angeordnet waren, sind neu die beiden grossen Gerichtssäle eingeschrieben.

Bürobereich
Als Sicherheitszone umgibt er die geschützte Zone des Gerichtsbereichs, allerdings, nichtwichtig an den Empfang schliessen im Teilparterre die Büros des Weibens und der Nachrechnung herein an. Die bestehende Treppe verbindet die Böden auf allen Geschossen.

Aufenthalts- und Bibliothek
Zusätzlich im 3. Obergeschoss des Anbaus befinden sich die neue Aufenthaltszone und die Bibliothek. Sie sind über die umlaufende Loggia auf die Stadt orientiert.



10 **KOMOREBI: 2. Rang / 2. Preis**

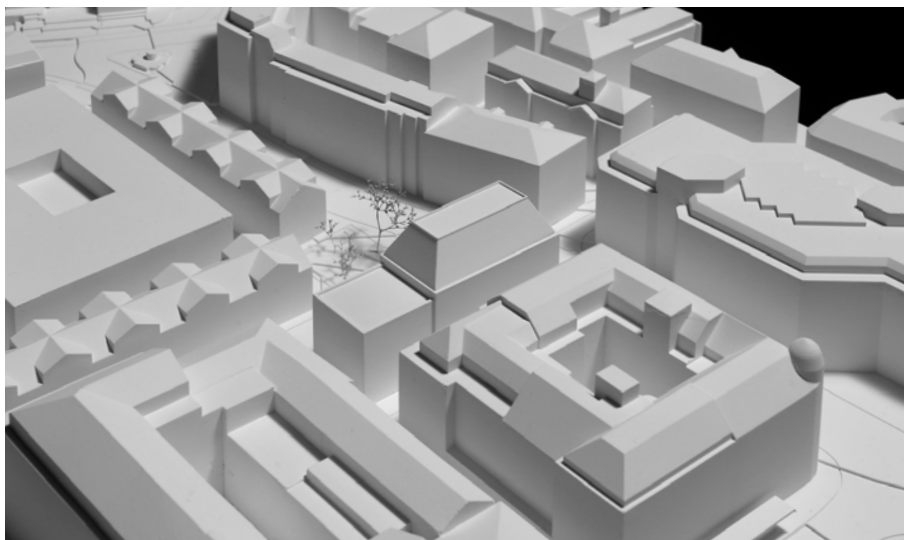
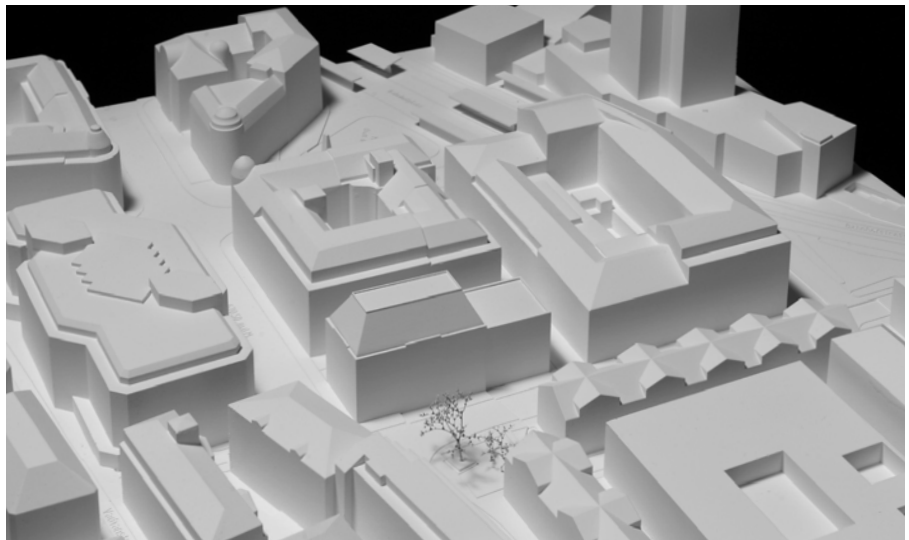
Architektur:
Co. Architekten AG
Stauffacherstrasse 78
3012 Bern

Mitarbeit: Regina Glatz, Sonja Blaser, Maya Hänggli, Deborah Kurer,
Claudio Lüdi, Simon Neuenschwander

Bauingenieurwesen:
WAM Planer und Ingenieure AG, Bern; Michael Karli, Karol Lazarczyk

Gebäudetechnik:
eicher + pauli AG, Bern; Andreas Glauser, Lars Stark

Visualisierungen:
visualtonic GmbH, Zürich; Leandro De Oliveira



Gesamtkonzeption und Einordnung

Das Projekt «KOMOREBI» (japan.: Sonnenlicht, das durch das Blätterwerk fällt) setzt mit der Transformation des ehemaligen Bankgebäudes zu einer gerichtlichen Institution einen städtebaulichen Akzent zu Platz und Baumallee. Es gelingt ihm, die Bedeutung des Bestandes auf überraschende Weise zu stärken, indem der Hauptbau mit einer mehrgeschossigen PV-Walmdachfigur gekrönt und das bestehende Ziegeldach des Anbaus durch ein begrüntes Flachdach ersetzt wird. Dank dieser Strategie kann einerseits das heute unentschiedene Verhältnis zwischen den beiden Gebäudeteilen hierarchisch geklärt werden. Andererseits widerspiegelt diese ikonische Geste auch eine innenräumliche Transformation, indem sich im neuen Dachkörper zeitgemässe Bürowelten frei und mit Weitblick entfalten können. Und schliesslich ist die Geste auch Ausdruck neuer Priorisierungen des Bauens im Klimawandel.

Offen bleibt allerdings die Frage nach dem konkreten Ausdruck des neuen Dachhutes in Bezug auf dessen Lage zur Balustrade, aber auch hinsichtlich der Perforation seiner «matt schimmernden PV-Indach-Oberfläche» durch transparente Fenster für den Ausblick der Büros. Wird sie auch in Realität – zum Beispiel mit dem erforderlichen Sonnenschutz – die dargestellte Homogenität und Selbstverständlichkeit aufweisen?

Architektur, Nutzung und Tragwerk

Den Verfassenden ist es ein grosses Anliegen, die unsensiblen Veränderungen der Raum- und Tragstruktur zu korrigieren und die Raumprinzipien der Bauzeit, nämlich ihr Raumkammersystem mit Mittelkorridor, wieder lesbar zu machen. In originalem Sinne wird auch der Eingangsbereich rehabilitiert und aufgewertet. Hier stellt sich allerdings die Frage, ob die vorgegebene Lösung aufgrund der Höhenverhältnisse auch wirklich umsetzbar ist. Besucherführung und Mitarbeiterführung sind hingegen sinnfällig angelegt, die Zuordnungen der Bereiche in öffentliche, gesicherte und Sicherheitszone überzeugend organisiert. An guter Stelle wird ein neues Mitarbeitertreppenhaus auch für die Zuführung eingeführt, sodass die Gerichtssäle auf den beiden ersten Geschossen überzeugend organisiert werden können, auch wenn nicht alle Wartebereiche die gleiche Qualität aufweisen. Ein Vermittlungsgeschoss darüber nimmt alle Spezialräume auf, damit sich im neuen Dach die Einzelbüros der Richter/innen und Gerichtsschreiber/innen um eine kaskadenartige Treppe aufreihen können. Der sich ergänzende Kontrast von würdevollem öffentlichem Gerichtsbetrieb und zeitgemässer, kommunikativer und effizienter Arbeitsdrehscheibe kann über die gewählte Typologie elegant verschränkt werden.

Die bestehende Tragstruktur wird in einem plausiblen Gesamtkonzept weitgehend weiterverwendet; zur Aussteifung, die über das neue Treppenhaus und einzelne Wände erfolgen soll, fehlen allerdings konkretere Angaben. Auch zur Instandsetzung bzw. Verstärkung der Decken bleibt noch einiges im Vagen.

Umgang mit Bestand und Denkmalpflege

Der Projektvorschlag überrascht mit einem grossen und selbstbewusst in Erscheinung tretenden gläsernen Dachaufbau über dem älteren Gebäudeteil der ehemaligen Kantonalbank. Die auffallende, «prägnante Geste» ist durchaus beabsichtigt und ermöglicht das Angebot zusätzlicher Nutzflächen im nun dreigeschossigen Dachgeschoss des Hauptbaus. Der Anbau wird im Gegenzug nicht aufgestockt. Die Dachstühle beider Gebäudeteile werden hierfür aufgegeben.

Im Inneren wird versucht das ursprüngliche Raumprinzip wiederherzustellen. Gestalterisch ist eine hochwertige, jedoch reduzierte Formensprache gewählt, die sich unaufgeregt in den Bestand einfügt. Im Äusseren domi-

niert gestalterisch das neue hoch aufragende Dach. Die ursprünglichen Fassaden werden instandgesetzt und ihrer ursprünglichen Gestaltung entsprechend ergänzt. Aus denkmalpflegerischer Sicht kann das Projekt trotz (oder gerade wegen) seiner gewagten Dachkonzeption im Grundsatz überzeugen. In einigen Aspekten, zum Beispiel betreffend der extremen Höhenentwicklung, dem Verhältnis zur Brüstung oder der historisierenden, goldfarbenen Ausbildung irritiert und widerspricht der Ansatz aber dem Thema des Weiterbauens in neuer Formensprache.

Nachhaltigkeit, Umsetzungsfähigkeit und Wirtschaftlichkeit

Zur gebäudetechnischen Optimierung wird im Bereich des «Hutes» mit einer zweiten Deckenplatte der Boden des Dachgeschosses angehoben, um einen uneingeschränkten Ausblick über die Stadt, aber auch eine horizontale Installationsebene zur Koordination der Leitungen in die Zonen des Altbaus zu erlangen. In brandschutztechnischer Hinsicht fehlt leider die Erschliessung des 4. Obergeschosses mittels eines durchgängigen vertikalen Fluchtwegs, eine Problematik, die in der bestehenden Dachform kaum befriedigend gelöst werden kann. Ein aussergewöhnliches Engagement zeigt das Projekt aber auf Ebene der Nachhaltigkeit: Hier wird viel daran gesetzt, die Energiebilanz zu verbessern, indem die Gebäudehülle optimiert, die Gebäudetechnik möglichst im Sinne von Low-Tech-Strategien erneuert, die Stromproduktion über die grossformatige PV-Anlage intensiviert und ein nachhaltiges Wassermanagement gefördert wird. Hingegen bleibt der Vorschlag betreffend der statischen Durcharbeitung eher vage.

Gesamtwürdigung

Insgesamt besticht das Projekt durch seine klare transformatorische Haltung, dank der der Bestand seine Würde gar noch steigern kann: Auf überraschende Weise wird seine geklärte Raumstruktur mit einer darüber thronenden Arbeitswelt komplementiert, die dem Gericht eine grosse Präsenz im Stadtkontext und dem altehrwürdigen Bau auch ein zeitgemässes neues «Image» verschafft. Im Inneren wird durch präzise Setzungen eine gute Grundlage für eine räumlich, funktional und sicherheitsmässig überzeugende Grundlage geschaffen, die allerdings im Dach – insbesondere betreffend Brandschutz – noch erhebliche Fragen aufwirft. Die reale Wirkung des in den Bildern sehr homogen und zurückhaltend dargestellten «Hutes» wird bis am Schluss kontrovers diskutiert, lässt aber – trotz einer mutigen und starken These – für eine Umsetzung zu viele Fragen offen.

Prägnante Geste für Standort, Nutzung und Gebäude

Das historische Gebäude des zukünftigen Kreisgerichts befindet sich an zentraler Lage zwischen dem Bahnhof und der Altstadt. Die öffentliche Nutzung und der gewählte Standort beflügeln sich gegenseitig. Die synergetische Umnutzung zum Justizgebäude bietet zugleich die Chance, die prominente Ecke innerhalb des später gewachsenen Kontexts der Stadt stärker zu akzentuieren, die öffentliche Bedeutsamkeit der Rechtsprechenden Instanz mit der herrschaftlichen Architektur des Gebäudes zu bekräftigen und das volumetrische Prinzip der heutigen Liegenschaft mit einem Hauptbau und einem etwas jünger dennoch errichteten Annex zu stärken. Dazu wird die Silhouette des Dachs verändert: Das Hauptgebäude wird mit einem steilen, mehrgeschossigen Walmdach aufgestockt und beim Anbau wird das Ziegeldach durch ein begrüntes Flachdach ersetzt. Der neue Hut steigert die Prägnanz des Gebäudes innerhalb des Stadtgefüges, repräsentiert zusammen mit dem glanzvollen Bestand die stadttragende Nutzung und stärkt die ursprünglich angelegte Hierarchie der zwei Baukörper ohne Substranzverlust der im 2. Obergeschoss des Anbaus vorhandenen Nutzfläche.

Zusätzliche Nutzfläche über dem Hauptgebäude

Im neuen Dachkörper befinden sich auf zwei Geschossen mehrere Einzelebene. Darüberliegend ist die Hausachse zentral untergebracht. Dabei wird mit einer zweiten Deckenplatte der Boden des unteren Dachgeschosses angehoben. Die Erhöhung erlaubt über die Balkontiefe hinweg, uneingeschränkte Ausblicke auf die städtische Dachlandschaft. Der dadurch erhaltene Installationsraum dient zugleich als horizontale Verbindung der Zu- und Rückleitungen zu den Steigern in den Geschossen des Anbaus.

Der kompakt gehaltene und einheitlich materialisierte Dachaufbau wird mit einer matt schimmernden Indach-Solaranlage bestückt. Die Farbe und Bedruckung der Fassade ist harmonisch auf den Sandstein der Strassenfassaden abgestimmt. Dabei unterscheiden sich die homogen integrierten Dachfischerfenster bei Tag kaum von den PV-Modulen.



Aussenansicht Blick von der St. Leonard Strasse



Situationsplan 1:500

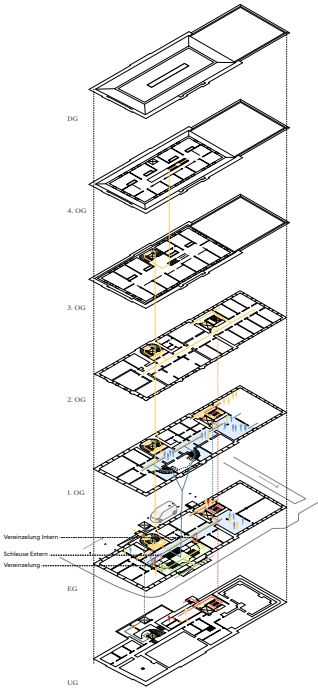




Wiederherstellung des historischen Raumprinzips im Hauptbau

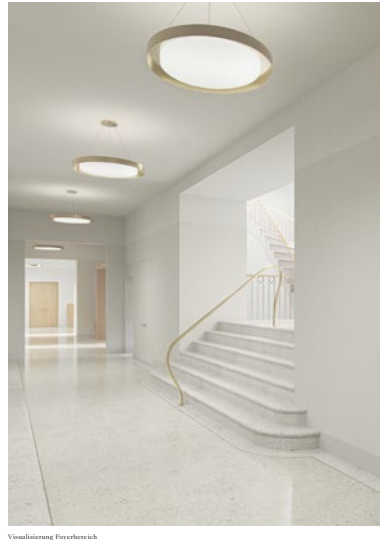
Im Gebäudinneren sind über die Jahre hinweg diverse, aus denkmalpflegerischer Sicht unersetzliche Veränderungen in die Trag- und Raumstruktur vorgenommen worden.

Im Hauptbau dienen die strukturellen Erneuerungen ausschliesslich der Wiederherstellung des Raumprinzips aus der Bauzeit. Der Eingangsbereich wird gemäss der historischen Ausgangslage räumlich wieder breiter gefasst und die zwei seitlichen, zum Foyer führenden, unter Umständen im Vorbergnen noch vorhandenen Treppentritte des Vestibüls von links werden je nach dem restauriert oder rekonstruiert. Die mittlere Erschliessungszone mit dem Foyer und den Wartsbereichen erschließt in den Geschossen wieder als Abfolge einzelner Raumkammern.



Stringent zugewiesene Erschliessungszonen für einen sicheren Gerichtsbetrieb

Die bewusste Zonierung in Sicherheitsstufen gemäss dem Drei-Zonen-Modell erfordert eine klar gestaffelte Wegführung. Der niedrigste Hauptzugang an der Schutzengasse dient sowohl als interner als auch als externer Gebäudzugang. Im Vestibül gelangen die Besuchenden und die Angestellten über zwei symmetrisch angelegte Treppentritte zu den jeweiligen Vereinzelungszonen bzw. der in Abhängigkeit der Personenzahl benutzten Sicherheitszone mit dem Körperzonier. Gleichzeitig besteht für die Mitarbeitenden die Möglichkeit, das Gebäude über den rückwärtigen Hofzugang mit direktem Anschluss an die interne Verkehrserschliessung zu betreten. Neben dem Personalzugang ist hofseitig zusätzlich ein diskreter Zugang für die Zuführung beschuldigter Personen vorgesehen. Dieser führt direkt zum Wartsbereich der Polizei mit den zwei Abtastzimmern. Von dort aus führt eine weitere, mit vier Treppentritten unterstützte Verkehrserschliessung zu einem mittleren und den zwei grossen Gerichtssälen. Diese bedient auch direkt die Condensate der Richterinnen und Richter sowie die Hauptbibliothek. Der bauliche Eingriff befindet sich aus denkmalpflegerischer und betrieblicher Sicht einleuchtend und zentral im Aufbau an der Nebengasse zum Hauptbau.

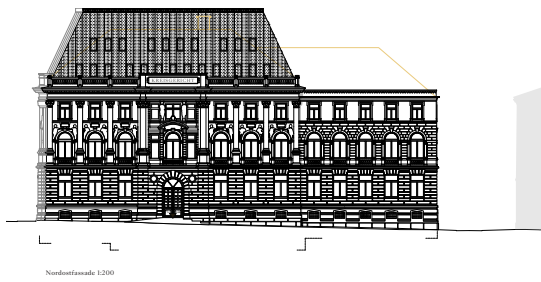


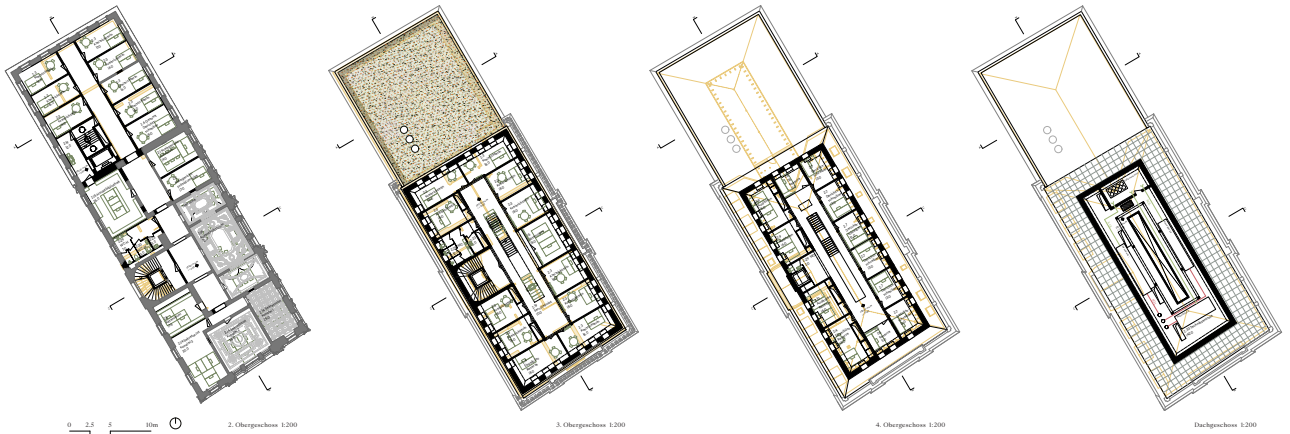
Aufwertung des Aussenraums mit einfachen Mitteln

Die rückwärtige Gasse wird mit einer Baumreihe entlang der Fassade des Nachbargebäudes begrünt. Bis auf die Fahrgasse sind die Oberflächen mit sicherfähigen Belägen besetzt. Die mit Rosengitterstäben abgesteckten Parkfelder sind seitlich, zwischen den Bäumen angeordnet. Die beiden Gebäudezugänge werden mit einem vorgelagerten Klimastandort akzentuiert. Die gedeckten Vorkutschplätze und der IV-Platz befinden sich in der Nähe des ebenfalls hindernisfrei zugänglichen Angestelltenzugangs. Die Anlieferung erfolgt über einen Veranfall, welcher über die bestehende Unterführung im Aussenbereich des Untergeschoss erschliesst.

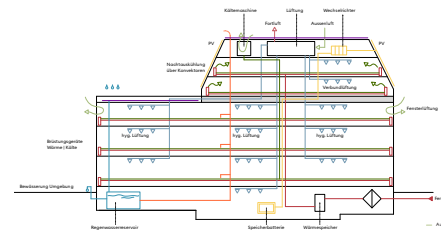
Elegante Raumstimmung zu den partiell historischen Fragmenten

Der zeitstrahlerische Umgang im Gebäudinneren betrifft auch die reichhaltigen Verzierungen des originalen Ausbaus. Die dekorative Ornamentik zeigt sich grösstenteils in einem schlechten, aber exponierten Zustand. Die noch vorhandenen Fragmente dokumentieren den ursprünglichen Luxus aufschlussreich und sind die massgebenden Zeugen für eine zeitgemässe Weiterführung der stilvollen Ästhetik an der Schutzengasse 1. Mit edlen Materialien wie Terrazzoböden, massenbunten Eichenböden, hochwertigen Stoffen und einer zeitlosen Möblierung ergänzen sich der grösstenteils neue Innenausbau und das noch vorhandene Dekor aus der Bauzeit stimmig. Dabei wird bei den Raumstimmungen auch im Sinne der Nutzung auf eine dezente Farb- und Materialkonzepte geachtet.





Visualisierung grosser Gerichtssaal



Gebäudetechnikkonzept

Optimierung des Raumklimas und Verbesserung der Energiebilanz im Bestand

Die Verbesserung der Energiebilanz der Gebäudeteile erfolgt differenziert und unter sorgfältiger Rücksichtnahme auf die teilweise aussergewöhnlich laubige Substranz. Die einfache Fassadenabwicklung der kompakten Baukörper wird, wo aus denkmalpflegerischer Sicht zulässig, innerseitig gedämmt und die Fensterrprofile gemäss historischen Vorlagen aus der Bauzeit ersetzt. Für eine energetisch markante Verbesserung sorgt eine hochwertige Vakuumverglasung. Der sommerliche Wärmeschutz wird über, zum Fassadenstein farblich sorgfältig abgestimmte, elektrisch gesteuerte Senkrechtmarkisen garantiert. Diese Lage entspricht einer historischen Aufnahme von der Aufstockung von 1956.

Zur Gewährleistung einer optimalen Raumluftqualität erhalten die Räume mit einer tendenziell hohen Belegung eine herkömmliche Komfortlüftung mit horizontaler Verteilung. Die Lüftungsleistung erfolgt im Technischgeschoss im Dach im neuen Dachkörper wird die Zuluft als Quellaftung bodennah in den Korridoren eingeführt. Die Zuluft wird ebenfalls zentral abgezogen. Die Einströme werden aus den Korridoren und Verkehrsflächen mit dezentralen Verbundluftströmen in den Korridoren geleitet. Damit kann auf eine horizontale Kanolverteilung weitgehend verzichtet werden.

Nachhaltige und effiziente Gebäudetechnik mit Anzügen zu LowTech

Die gesamte Gebäudetechnik ist einfach, schlank und flexibel aufgebaut, wodurch sich tiefe Investitions- und Betriebskosten realisieren lassen. Die Wärme wird mittels Fernwärme im Untergeschoss ins Gebäude gebracht. Durch den Einsatz von Energiespeichern kann die Spitzenleistung stark reduziert werden. Alle Verteilungen sind mit tiefen Vorlauftemperaturen ausgeführt, was eine hohe Effizienz und eine optimale Temperaturregulation zur Folge hat. Für die Raumheizung sind in allen Nutzungen Brüstungsgeräte vorgesehen. Diese sind zwecks optimaler Wärmeabgabe mit kaltem Ventilatoranstrich ausgestattet. Durch resultierende feine Reaktionen auf Luftwechsel und tiefe Vorlauftemperaturen. Mit den Geräten kann im Sommer bei Bedarf ebenfalls hocheffizient gekühlt werden. Die Kälte-Kälte wird mittels einer Kältemaschine in der Technikzentrale im Dachgeschoss bereitgestellt. Das Konzept ist so aufgefächert, dass mit den gleichen Systembauteilen im Sommer reversibel auch gekühlt werden kann.

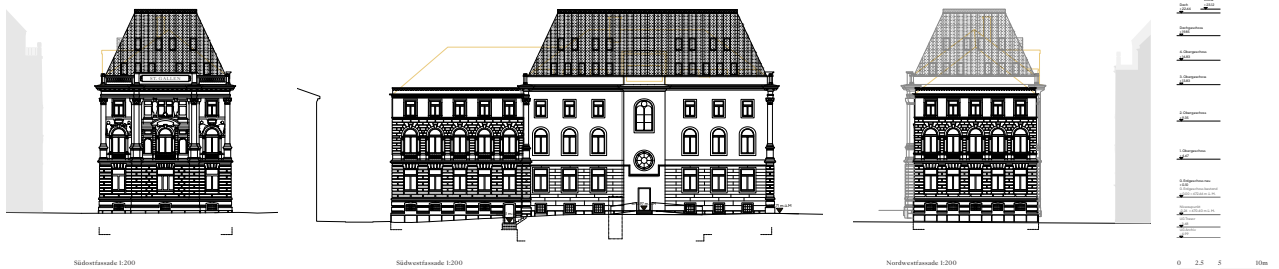
Das umfängliche Regenwasser der Dachflächen wird in einem Tank im ehemaligen Treisraum zur Kühlung der Kältemaschine gesammelt und als Grauwasser für die Reinigung und die Ausserbewässerung genutzt. Überschüssiges Regenwasser wird in die Kanalisation eingeleitet. Mit diesem System wird zugleich ein ein-nachhaltiges Wassermanagement gefordert.

Zur Stromproduktion wird das grossflächige Walddach mit einer PV-Anlage in Schichten gedeckt. Durch einen Batteriespeicher kann der Eigenverbrauch insbesondere im Winter maximiert werden.

Das gewählte Konzept gewährleistet die Einhaltung der Systemtrennung zwischen Gebäudestruktur und Gebäudetechnik. Die Gebäudetechnik mit der Wärmeverteilung an den Brüstungen und den hygienisch notwendigen Lüftungen ist modular aufgebaut und generell gut zugänglich. Die Lüftungsmontage sind auf das Minimum reduziert und besitzen mit Ausnahme der konventionell belüfteten Geräteblöcke grundsätzlich auf horizontalen Oberströmungen mit verbleibenden Verschiebungen auf eine horizontale Verteilung. Damit wird ein wesentlicher Beitrag zum LowTech-Ansatz und zur Erreichung der Nachhaltigkeitsziele geleistet.



Brüstungsbauweisekonzept 1:500



Südwestfassade 1:200

Südostfassade 1:200

Nordwestfassade 1:200

01 **Alfredo Traps: 3. Rang / 3. Preis**

Architektur:
Caruso St John Architects
Binzstrasse 38
8045 Zürich

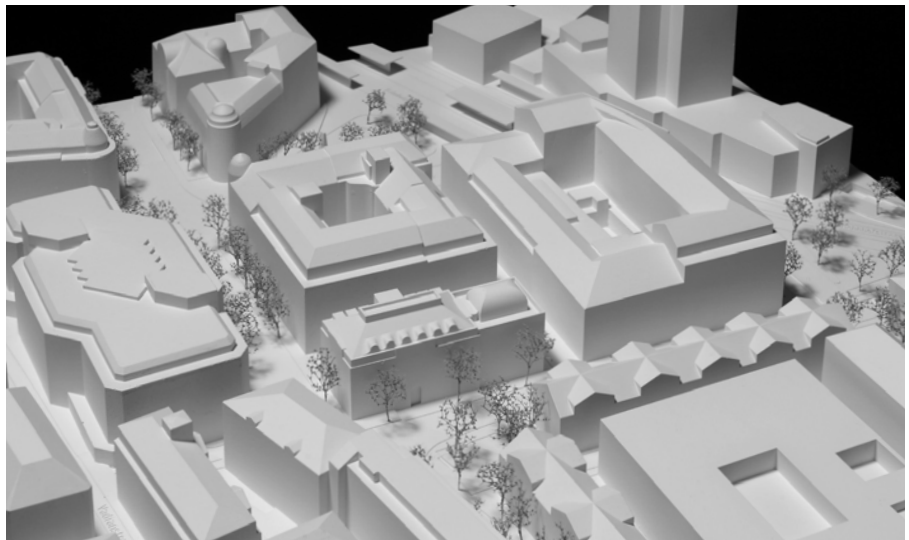
Mitarbeit: Florian Zierer, Liang-Cheng Chung, Franck Ducotterd,
Natalia Petkova

Bauingenieurwesen:
Ferrari Gartmann, Chur; Emanuela Ferrari, Andras Besse

Elektroplanung:
Enerpeak, Dübendorf; Andreas Krieg

Bauphysik und Akustik:
BAKUS, Zürich; Michael Hermann

Sanitärplanung:
Kalt + Halbeisen Ingenieurbüro, Zürich; Daniel Raidt



Gesamtkonzeption und Einordnung

Die Projektverfassenden greifen die repräsentativen Steinfassaden aus der Entstehungszeit als Bankgebäude auf und modifizieren diese subtil. Die entscheidende Intervention in der äusseren Erscheinung erfolgt in der Dachlandschaft. Beim Anbau von 1956 wird das Dach entfernt und der ursprüngliche Zustand von 1916 mit einer Dachterrasse wieder hergestellt. Dabei wird die Terrasse mit einem Pavillon als Aufenthaltsraum für das Gerichtspersonal ergänzt und damit die additive Entstehungsgeschichte des Bauwerks im Stadtraum artikuliert. Das überhohe, geschwungene Walmdach wird mit einer kleinteilig geschuppten Dacheindeckung aus dunklem Naturstein materialisiert und mittig auf dem Dachfirst mit Zierelementen bestückt. Das Dach des Hauptgebäudes wird mit sechs überhöhten Fledermausgauben mit aussenbündigen Verglasungen ergänzt, im Firstbereich neu überformt und als Abschluss mit neuen Schlosserarbeiten mit Kreuzverbänden ergänzt. Insgesamt bedient sich die Intervention der Dachlandschaft einer historischen Formensprache und bleibt auf Grund der gewählten Proportionen der neuen Elemente dem Ursprungsbau trotzdem irritierend fremd. Im äusseren Auftritt resultiert trotzdem eine stimmige und würdige Gesamterscheinung für das neue Kreisgericht.

Architektur, Tragwerk und Nutzung

Um den öffentlichen Charakter des Gebäudes zu vermitteln, entscheiden sich die Projektverfassenden den Eingangsbereich direkt auf das Niveau der Strasse ohne Schwellen und Stufen zu setzen. Damit resultiert ein zweigeschossiger Eingangsbereich als öffentliches Foyer, welches sich über die gesamte Tiefe des Gebäudes erstreckt. Die Innenwände des Foyers werden frei interpretiert, in Anlehnungen historischer Gliederungen mit Pilastern, Geschossgesimsen und Rundfenstern ausgestattet. Inspiriert von den Bildern des historischen Treppenhauses führt eine grosszügige Wendeltreppe hinter einem Glasvorhang zu den Nutzräumen in die gesicherte Zone mit den Gerichtssälen. Für die räumliche Trennung in die Sicherheitszonen wird der Eingangsbereich durch eine geschwungene Glasfront geprägt und die dienenden Nebennutzungen wie Empfang, Diskretionsschalter und Garderobenräume werden seitlich neben der Eingangshalle situiert. Jedoch vermag deren Raumhöhe und Belichtung über die Sockelfenster des ehemaligen Kellergeschosses nicht zu überzeugen. Das Layout im Hauptgeschoss orientiert sich an der historischen Grundstruktur und die Besuchenden werden über die mittige Raumschicht in die Gerichtssäle geführt. Die gesicherte Zuführung erfolgt über eine neu eingeführte Zweitterschliessung entlang der Fassade der Merkurstrasse. Die Wendeltreppe führt in die Büroräume der Sicherheitszone im zweiten Obergeschoss und Dachgeschoss. Gemäss Idee der Projektverfassenden wird das Gebäude respektive die bestehende Substanz mit allen Unzulänglichkeiten und offensichtlichen Fehlritten gezeigt, die sich durch Umnutzungen ergeben haben, und das «sichtbar Behalten» der verschiedenen Etappen zeugt von seiner bewegten Geschichte. Dabei werden die Deckenstrukturen in ihrer individuellen konstruktiven Eigenheit sichtbar gezeigt und die Varianz ist von besonderem Interesse für diesen Entwurfsansatz, da sie eine breite Palette an Bauweisen und Stimmungen bieten. Alle technischen Installationen sind in den Wänden oder Böden untergebracht. Die Deckenstrukturen hingegen bleiben, wo immer möglich, unbehandelt oder werden im Fall der Stuckdecken sorgfältig restauriert. Die im Raumprogramm verlangten Reservebüros für die Kreisrichter/innen werden nicht angeboten und die Büros der Gerichtsschreiber/innen werden teils als Doppelbüros geplant. Zudem werden die Büroräume über die drei Obergeschosse verteilt, wodurch einzelne Arbeitsplätze im ersten Obergeschoss aus betrieblicher Sicht zu abge sondert platziert sind.

Umgang mit dem Bestand und Denkmalpflege

Der Entwurf scheint auf den ersten Blick von einem behutsamen Umgang mit dem Bestand geprägt. Zahlreiche Oberflächen treten im Inneren offen gelegt in Erscheinung und werden durch neue Elemente ergänzt, welche entweder aus historischen Plänen abgeleitet oder in sich bewusst abheben-der Formensprache gestaltet sind. Hieraus entsteht einerseits eine interessante Mischung aus neu und alt, andererseits eine Bricolage aus historischem Original und freier Rekonstruktion. Bei genauer Betrachtung der Planunterlagen, insbesondere auch des Tragwerks, fällt auf, dass der aus denkmalpflegerischer Sicht zunächst behutsam wirkende Eingriff eigentlich einer Entkernung gleichkommt. Das Verschieben von Wänden im Grundriss wirkt sich wesentlich auf den Lastabtrag der Decken aus, so dass ihre integrale Erhaltung, so wie sie in den Plänen und Visualisierungen erscheint, fragwürdig wird. Der Eingriff in die Substanz ist damit erheblich tiefer als er vorgibt und kann aus denkmalfachlicher Sicht nicht überzeugen. Darüber hinaus irritiert auch die freie Übernahme von Gestaltungselementen aus historischen Planunterlagen – sowohl im Inneren als auch im Äusseren. Auch wenn die äussere Gestaltung des Projektes insgesamt stimmig ist, überraschen die neuen Gauben mit gläsernem Rundbogen genauso wie der an einen Garten- oder Musikpavillon erinnernde Aufbau im Dachbereich des Anbaus. Hier scheint etwas willkürlich eine historisierende Formensprache gewählt zu sein, die nur bedingt mit der Gestaltung des Ursprungsbaus zu tun hat.

Nachhaltigkeit, Umsetzungsfähigkeit und Wirtschaftlichkeit

Die bestehenden Tragstrukturen werden nur bedingt berücksichtigt und die Mehrheit der Innenwände werden neu positioniert. Der Dachstuhl wird komplett ersetzt und ein neuer Erschliessungskern eingeführt. Aus den zahlreichen Verschiebungen der Tragstrukturen resultiert eine beachtliche Eingriffstiefe. Trotz Teilerhalt der Decken entspricht der Innere Umbau nahezu einer Totalentkernung. Hingegen überzeugt das Lüftungskonzept mit dem zentralen Korridor als Frischluftlung und dem Konzept für Nachtauskühlung. Dank sorgfältiger Erarbeitung der Ingenieurkonzepte werden aufgrund der gewählten Grundkonzepte durchschnittliche Erstellungskosten erwartet. Damit die Sicherheitszone und die öffentliche Zone separat entfluchtet werden kann, muss die gewendelte Treppenanlage auch als vertikaler Fluchtweg konzipiert werden. Dies ist in den Brandschutzangaben nicht ausgewiesen.

Gesamtwürdigung

Der Projektansatz «Alfredo Traps» überzeugt mit der äusseren Erscheinung und überrascht mit der prima vista «historisch» anmutenden Dachlandschaft. Das Sichtbarmachen der historischen Deckenstrukturen und Zeigen der langen Entstehungsgeschichte des Bauwerks mit den verschiedenen Etappen, Umnutzungen und Spuren der Vergangenheit ist im Grundsatz interessant. Leider führt die hohe Eingriffstiefe zu einer Unterhöhnung der Entwurfsidee.



Auch Aussen wird das Gerichtsgebäude neu interpretiert und erhält eine sichtbare Struktur, die an die Geschichte des Gebäudes als erstes Bankgebäude in St. Gallen von 1884 und die nachfolgenden Erweiterungen von 1916-1918 und 1956 anknüpft.

Das Kreisgericht, ein öffentliches Haus

Das ehemalige Gebäude der Kantonalbank beherrscht dominiert das Blickgesicht der Stadt St. Gallen an der Schützengasse 1 im Zentrum der Stadt. Neben den programmatischen Anforderungen und den notwendigen Sicherheitsvorkehrungen soll das neue Gebäude vor allem ein öffentliches Gebäude sein. Unser Vorschlag greift die repräsentativen Steinfassaden aus der Zeit als Bank auf und modernisiert sie auch. Um die Öffentlichkeit und den öffentlichen Charakter des Gebäudes zu vermitteln, messen wir dem Eingangsbereich entscheidende Bedeutung bei.

Wir stellen uns ein Haus vor, das direkt von der Straße aus ohne Schwellen und Stufen zugänglich ist sowie ein öffentliches Foyer, das die vertikale Gliederung des Gebäudes unmittelbar sichtbar macht und so zur Transparenz der öffentlich zugänglichen Gebäudeteile beiträgt. Der zweigeschossige Eingangsbereich, an dessen Seiten sich die diskreten Schalter und die Veranzahlungsanlagen befinden, öffnet sich vertikal und gibt die gesamte Tiefe des Gebäudes frei. Inspiriert von den Bildern des historischen Treppenhauses führt eine großzügige Wendeltreppe hinter einem Glasvorbau zu den beiden Sicherheitsgeschossen des Amtsgerichts, dem Hochparterre und dem Erdgeschoss.

Die zentrale Wendeltreppe führt auch weiter in den Sicherheitsbereich, abgewinkelt, aber dennoch sichtbar in der Mitte des Gerichtsgebäudes als Symbol für das Gericht als öffentliche Einrichtung.

Wir schlagen vor, das Dach des Anbaus von 1956 zu entfernen und die Dachterrasse von dieser Terrasse zu einem Aufenthaltsraum für das Gerichtpersonal umgebaut werden und die südliche Entfaltungsgeschichte des Baus im Stadtraum artikulieren.

Der Eingang für das Personal und die Büros im Sicherheitsbereich, befindet sich im Westen und bietet einen diskreten Zugang. Der von der Mittelachse abgesetzte Eingang führt an der zentralen Sicherheitskontrolle und dem Empfangsbüro des Gebäudes vorbei und bietet Zugang zu einer zweiten Treppe, die nur dem Personal vorbehalten ist, und zum Aufzug.

Der Vergangenheit auf der Spur

Unser Konzept für das Bezirksgericht St. Gallen orientiert sich an dem Gebäude, wie es sich heute präsentiert, und gleichzeitig an der Idee seiner Vergangenheit. Mit allen Ursprünglichkeiten und öffentlichen Funktionen, die sich im Laufe der Zeit angehäuft haben, zeigt das Gebäude, so wie es heute vorfindet, vor den verschiedenen Etagen seiner langen Geschichte. Die Dächer und für unseren Einfluss von besonderem Interesse, da sie eine sehr breite Palette an Bauweisen und Stimmungen bieten.

Alle notwendigen technischen Installationen und je nach Bauphase in den Wänden, den Trennwänden oder den Bodenstrukturen untergebracht. Die Deckenverankerungen hingegen bleiben, wo immer möglich, unbehandelt oder werden, wie im Fall der Glasdächer, sorgfältig restauriert und technisch aufgewertet.

Die Differenzierung der Räume in Farbe, Struktur und Rhythmus wird dem Gebäude einen einprägnanten und plastischen Charakter verleihen.



Schützengasse 1920er Jahre



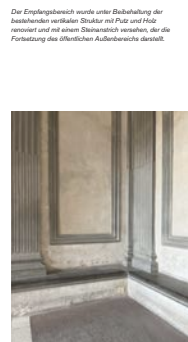
Vorschlag



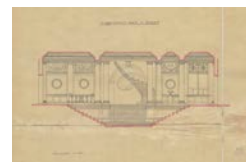
Quartalsplan, 1920



Inspired by the images of the historical staircase, a large spiral staircase leads behind a glass frontage to the two safety levels of the court, the high parterre and the ground floor.



Paul Kappeler, Sarta-Croci, Piretti, Filippo Bruni/Archit.

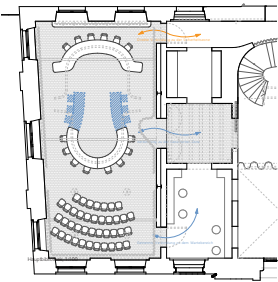


Schützengasse 1, Eingangsbereich, 1920

Paul Kappeler, Sarta-Croci, Piretti, Filippo Bruni/Archit.



Die Decke von dem Gerichtssaal wird so roh wie möglich belassen, um den rustikalen Charakter des Raumes zu erhalten, aber gleichzeitig die akustischen und brandschutztechnischen Anforderungen zu erfüllen. Neue Fenster werden eingebaut, um die Schallisolierung der Gerichtssäle zu gewährleisten. Die Installation von Absorptionsmaterialien zwischen den Deckenbalken, um die Klangqualität zu verbessern, ist in unserem Vorschlag denkbar. Außenkanten sorgen Vorflänge und Möbel für eine gewisse Schalldämmung in der Deckenplatte selbst am Einbruch mit hoherichte die Schalldämmung zwischen den einzelnen Stockwerken sicher.



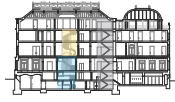
Planorganisation

Wir schlagen vor, das im Gebäudeplan von 1918 vorhandene Raster wiederherzustellen. Diese Gliederung des Grundrisses ermöglicht das neue Programm unterzubringen und gleichzeitig die geschützten Fassaden und ihre Öffnungen zu erhalten. Im Interesse der Sicherheit der Mitarbeiter und eines effizienten Gerichtsbaus wird bei dem Projekt die Zonierung gemäß den Vorgaben des Mandats beibehalten. Der Zugang zum öffentlichen Bereich erfolgt über den Hauptgang, während die Sicherheitsbereiche über den Nebeneingang an die Westseite des Gebäudes erschlossen werden. Dieser dient auch der Materialzuführung, an dessen Nebeneingang grenzt der Aufzugsbereich an. Das Personal kann den geschützten Bereich durch den Nebeneingang betreten oder den Sicherheitskontrollpunkt am Hauptgang passieren. Um in den geschützten Bereich zu gelangen, müssen die Besuchenden durch die Sicherheits (mit optischem Körperscanner) gehen.

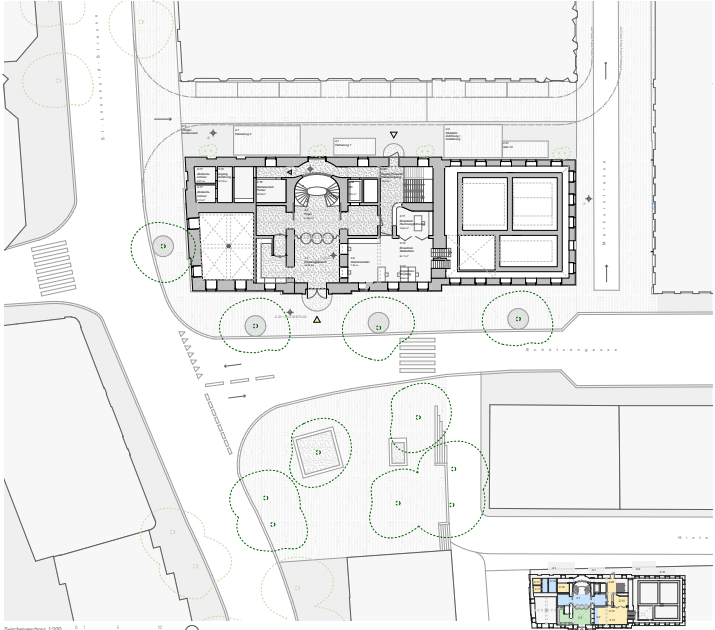
Der kürzeste Weg ist vor allem für RichterInnen und zu Studieren geeignet. Zusätzlich zum zentralen Korridor wird ein neuer sekundärer Korridor eingeführt, der entlang der Westseite des Gebäudes verläuft. Er bietet einen direkten Zugang zu den Gerichtssälen vom Personalbereich aus und gewährleistet die Privatsphäre der an den Gerichtsverhandlungen Beteiligten. Die Verwendung von gefälligen Glas um die zentrale Treppe herum lässt natürliches Licht in den Hauptkorridor eindringen und verringert gleichzeitig die visuelle und akustische Trennung zwischen den öffentlich zugänglichen und den nichtöffentlichen Bereichen. Im Untergeschoss bleibt die geschützte Raum mit seiner Essensküche erhalten. Er dient als Verlingerung des Besucherflusses mit Sanitärbereich.



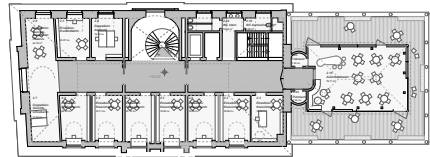
Grundriss 1918



Scheibe Treppe



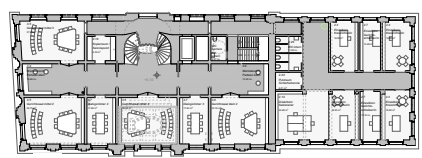
Zwischengesch. 1,200



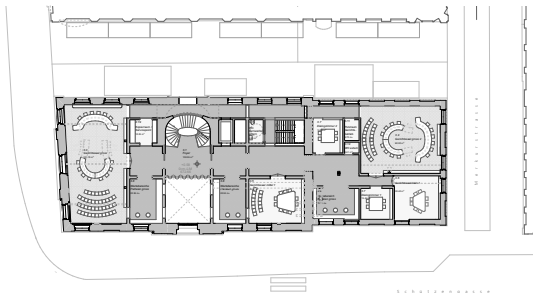
3. Obergeschoss, 1,200



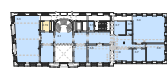
2. Obergeschoss, 1,200



1. Obergeschoss, 1,200



Erdgeschoss, 1,200



Untergesch. 1,200





Das EG-Foyer führt von der Scheitelkontrolle zum Hauptportikus, das die verschiedenen Etagen erschließt. Eine gelobene Giebelwand ermöglicht Platzgewinn in der Hauptlobby und lässt gleichzeitig 'Spiegel' lassen. Die Aufzüge werden sowohl von Mitarbeitern als auch von Besuchern gemeinsam genutzt, so dass sich Menschen mit eingeschränkter Mobilität besser im gesamten Gebäude bewegen können.

Bauphysik, Räume und Behaglichkeit

Die bauphysikalischen Maßnahmen für den Einbau des Bauteils folgen den Maximen der historischen Bauteile und der energetischen Effizienz. Die gewählten bautechnischen Konstruktionen gewährleisten einen hohen Energieeffizienz in der bautechnischen Ebene. An der Gebäudedecke des historischen Natursteinbaus wurde ein energetischer Schutz durch eine mineralische Wollschicht mit einer Einbaueinheit oder die Einbringung isolierender Fenster mit neuen Gläsern wie in der Projektuntersuchung verfiel. Die sommerliche Wärmeschutz wird mit einem versenkten und abgedichteten auswechselbaren Sommerdachsystem erfüllt. Mit der Fassadenreinigung (Staubung der isolierten Beschichtung mittels Strahlgeräten und Wischmaschinen) wird die Übertragung der Wärme gesichert. Wo erforderlich, sind Hochdruckreiniger und ein Flansch-System werden diese Fenster zusätzlich mit einem erhöhten Einbauschutz versehen. Von innen werden die Wände mit einer 60-cm dicken mineralischen Mullwolle-Dämmung versehen und, wenn dies die Innenraumtemperatur nicht erhöht. Mit diesen Dämmungen bleibt die Außenwandkonstruktion als möglichst kompakte Gesamtheit erhalten. Der Brandschutz ist erfüllt, ermöglicht wird der Licht- und Wärmeenergie und die Behaglichkeit für die Nutzer erhöht.

Auf den bestehenden Decken wird der Fußbodenaufbau so geplant, dass ein verriegeltes System aus Unterbetondecke für die notwendige Masse und Speicherfähigkeit sorgt. Diese Masse dient neben der thermischen Speicherfähigkeit, als schwingendämpfender Aufbau auf einer mineralischen Füllschicht, auch als Grundlage für einen erhöhten Schallschutz zwischen den Geschossen. An den Wänden der besonderen Räume des Gebäudes werden mit erhöhten akustischen Anforderungen, wie den Störgeräuschen und den Verkehrsgeschichten, werden die Wände mit akustisch wirksamen Holzpaneele verkleidet. Eine spezifische räumliche Nachhallzeit wird pro Nutzung in der Planung ermittelt und nachgewiesen.

In Zusammenhang mit der Gebäudedecke wird als Bauteil ein neues konstruktives System und die Einbringung in den geschlossenen Bereichen des Gebäudes und einer mechanischen Anlage in deren Teil des Gebäudes, in dem die Bewegung untergebracht ist, nachhaltig geregelt. Die nötige Klimatisierung der Geschosse wird über räumliche Klimatisierung ausgeführt. Räume mit geringeren klimatischen Ansprüchen werden über geeignete Feuchtheitserhaltung geführt und wo nötig mit einer haustechnischen Maßnahme unterstützt.

Lüftungskonzept

Das Lüftungskonzept für das Gebäude kombiniert zwei Systeme. Für die kleineren Räume, darunter Büros, Diskothekräume und die kleineren Geschäftsräume, wird Frischluft in den zentralen Korridor gepumpt, der als 'Lunge' gilt. Jeder kleinere Raum verfügt über einen mechanischen Einlass für Frischluft und einen Auslass für verbrauchte Luft. Der Transferflügel sorgt für Luft aus der Lunge und den Öffnungen/Bedienungspunkten/Überläufen sorgt die Luft aus dem Raum in die Lunge. Die verbrauchte Luft aus jedem Raum wird in den Korridor zurückgeführt, wo sie über einen zentralen Auslass gesammelt und in die Dachterrasse geleitet wird. Eine große Spange über dem Hauptportikus dient für alle vertikalen Lüftungen. Alle Kälte- und Heizenergie sind in der Dachterrasse zusammengefasst, die sich unabhängig über Dachterrasse befindet.

Für die großen und mittelgroßen Geschäftsräume wird ein unabhängiges Lüftungssystem verwendet. Jeder dieser Räume verfügt über einen eigenen Ein- und Auslass. Diese sind direkt an die Zuluft auf dem Dach angeordnet und horizontal im Doppelpass zwischen Erdgeschoss und ersten Obergeschoss verläuft.

Nachkühlung

Kühle Außenluft wird über die Kippfenster angestrichelt. Sie tritt in die zentralen Zirkulationsräume aus und steigt in einer Öffnung auf dem Dach auf. Wenn die Außentemperatur 5 °C tiefer als die Innentemperatur ist, schließt sich CO₂ für die Ventilation an und zieht kühleren Luft an.

Brandschutz

In der brandschutzrechtlichen Begleitung des Weltbaus wurden die Anforderungen der aktuellen Brandschutzrichtlinien berücksichtigt. Mit der vorliegenden Planung und des gelieferten Sicherheitsplans erfüllt die bautechnische und Sachverstandes erfüllt. Mit der vorliegenden Architektur erfüllt der Brandschutz die folgenden Anforderungen: Gebäude mittlerer Höhe; Die Anordnung der Treppenhäuser ist hierbei so festgelegt, dass die Fluchwege von jedem 35m innerhalb der Nutzungen entfallen werden. Die Anordnung des Gebäudes gewährleistet die Zugänglichkeit für Feuerwehreinheiten über die angrenzenden Straßen.

Revivierungskonzept

Das bautechnische Konzept folgt dem architektonischen Ansatz. Es geht nicht darum, die über die Jahre gewachsene Struktur des Gebäudes zu kopieren, sondern sie so zu adaptieren, wie sie sich heute darstellt.

Die offensichtliche Überwindung und Unschönheit, auch die des Lauffusses, wird nicht als negativ empfunden, da es beweist, dass sie für die Nutzung tauglich war und auch heute noch die Stabilität des Hauses gewährleistet. Aus diesem Grund, der auch wirtschaftlicher und nachhaltiger Natur ist, werden unsere Eingriffe nur dort vorgenommen, wo es absolut notwendig sind. Diese Vorgehensweise bindet uns jedoch nicht daran, die Funktionen eines Anlagensystems optimal in die historische Hülle der ehemaligen Bank zu integrieren.

Die vertikale Lastabtragung erfolgt über die vorhandenen Wandscheiben und über eine Verstärkung und alle notwendigen Deckenstützungen, unabhängig von deren Epoche und Ausprägung, ausgeführt, da die Raumhöhe des Gebäudes ein architektonisches Ziel ist, das Deckenstützen für den architektonischen Ausdruck der Innerräume hinzuzufügen.

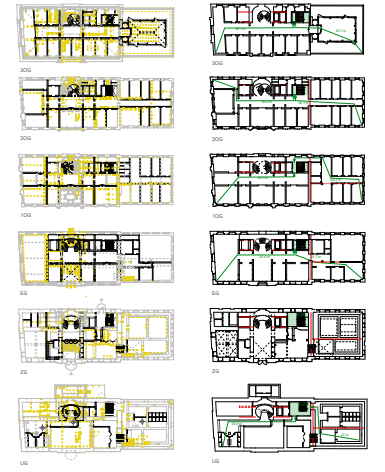
Um die Widerstandsfähigkeit der Gebäudeträger gegen mögliche Erdbeben zu gewährleisten, wurden mehrere Wände, die sich komplett oder teilweise durch das Gebäude ziehen, identifiziert. Diese sollen für die Erdbebensicherheit verstärkt werden.

Stahl

Das stählerne Konzept folgt dem architektonischen Halbbau. Es geht nicht darum, das Haus in seiner historischen gewachsenen Struktur zu bewerten und zu kopieren, sondern es so zu adaptieren, wie es sich heute darstellt.

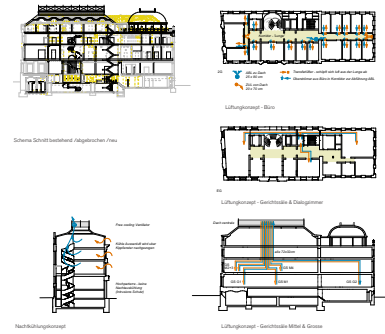
Die augensichtliche Überwindung und mögliche Schöpfung, auch des Kraftflusses, ist kein Kriterium, sondern beweist, dass sie den Nutzungen dienlich war und so heute die Grundbedingung ist. Aus diesem Grund, der auch wirtschaftlicher und nachhaltiger Natur ist, wird nur dort eingegriffen, wo es zwingend notwendig ist. Diese Haltung bindet uns aber nicht daran, die Funktionen eines Bauelementes so oder so in die historische Hülle der ehemaligen Bank zu integrieren.

Die vertikale Lastabtragung erfolgt über die vorhandenen Wandscheiben und über alle notwendigen Deckenstützungen, unabhängig von deren Epoche und Ausprägung, da die Raumhöhe des Gebäudes ein architektonisches Ziel ist, das Deckenstützen für den architektonischen Ausdruck der Innerräume hinzuzufügen.



Schematische Grundrisse bestehend aus abgelenkten Ansichten

Schematische Decke & Brandschutz



Lüftungskonzept - Büro

Lüftungskonzept - Geschäftsräume & Diskothek

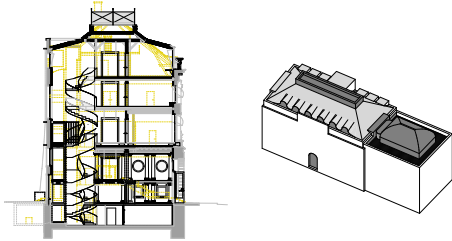
Lüftungskonzept - Geschäftsräume & Diskothek

Lüftungskonzept - Geschäftsräume & Diskothek

Lüftungskonzept - Geschäftsräume & Diskothek

Lüftungskonzept - Geschäftsräume & Diskothek

Lüftungskonzept - Geschäftsräume & Diskothek



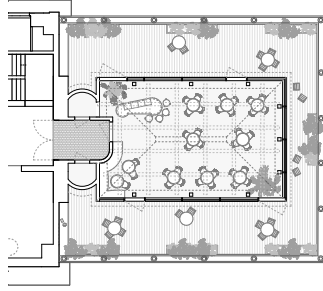
Schematische Grundrisse bestehend aus abgelenkten Ansichten

Schematische Decke & Brandschutz



Silberbau und Volumen

Wir schlagen vor, das Dach des Erweiterungsbau von 1956 abzubauen und die in den 1930er Jahren vorhandene Dachkonstruktion wieder einzuführen. Ein wesentlicher Punkt ist das alte Dach einzulassen und im Aulenzentrum für die Mitarbeiter des Gerichts daran. Dieser Eingriff wird die additive Geschichte des Gebäudes besser verständlich machen und gleichzeitig neue volumetrische Qualitäten in die umliegende Stadtplanung einbringen.



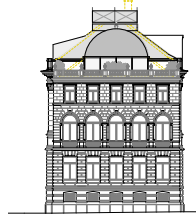
Aulenzentrum, 1:100



Das neue Dachkonstrukt dient als Aulenzentrum für die Angestellten des Gerichts. Es bietet eine helle Atmosphäre und ermöglicht es in die umliegende Stadt- und Dachlandschaft einzublicken.



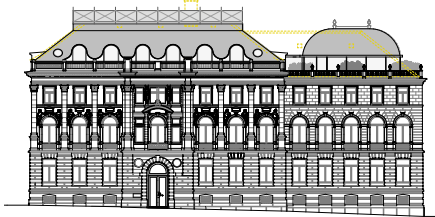
Schnitt Nord, 1:200



Ausschnitt Nord, 1:200



Die Haupttribüne befindet sich in der ehemaligen Aulenhalle und verfügt über zwei Arbeitsplätze in einem Raum der von den restaurierten Deckenleuchten gespeist ist.



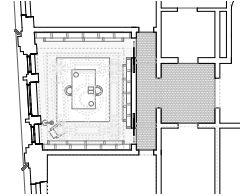
Ausschnitt Ost, 1:200



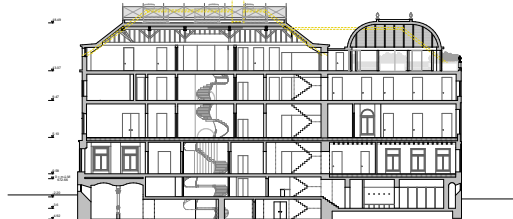
Wiederverwendung
Der Aufbau des neuen Aulenzentrums ist eine Mischkonstruktion aus Metall und wiederverwendeten Elementen der bestehenden Dachkonstruktion, wie Holzbohlen und Fliesen.



Aktueller Status



Haupttribüne, 1:100



Schnitt West, 1:200



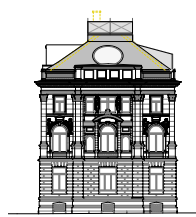
Schnitt Schnittzone & Geschossezone



Die Metallstruktur der Decke des Wertebereichs ist sichtbar geblieben. Das Freisitz, das sich früher im Eingangsbereich befand, wird sorgfältig erhalten und an eine Wand des Wertebereichs verlegt. Zwei große Ovale, die den Schallschutz sicher stellen, bieten eine Perspektive auf das Haupttribüne.



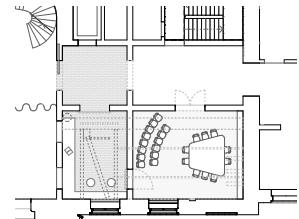
Ausschnitt West, 1:200



Ausschnitt Süd, 1:200



Aktueller Status



Wertebereich Portale, groß, 1:100



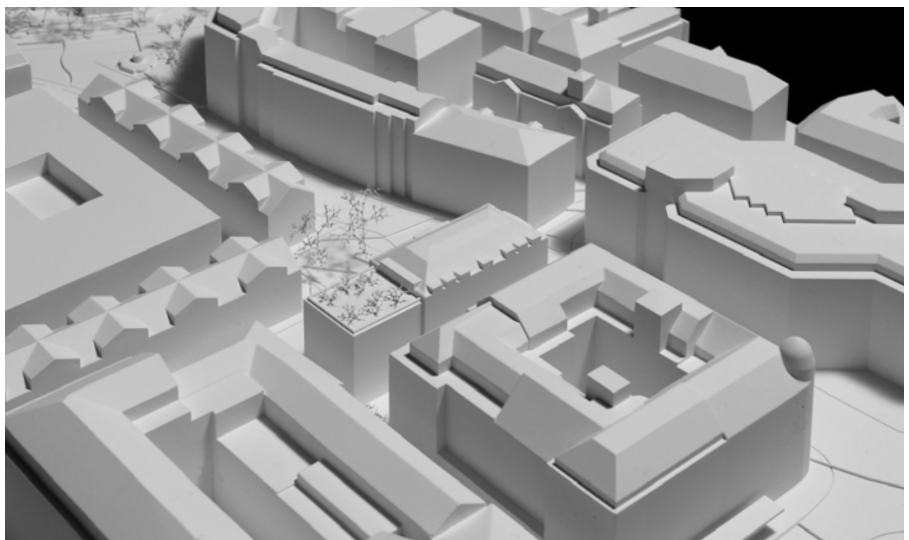
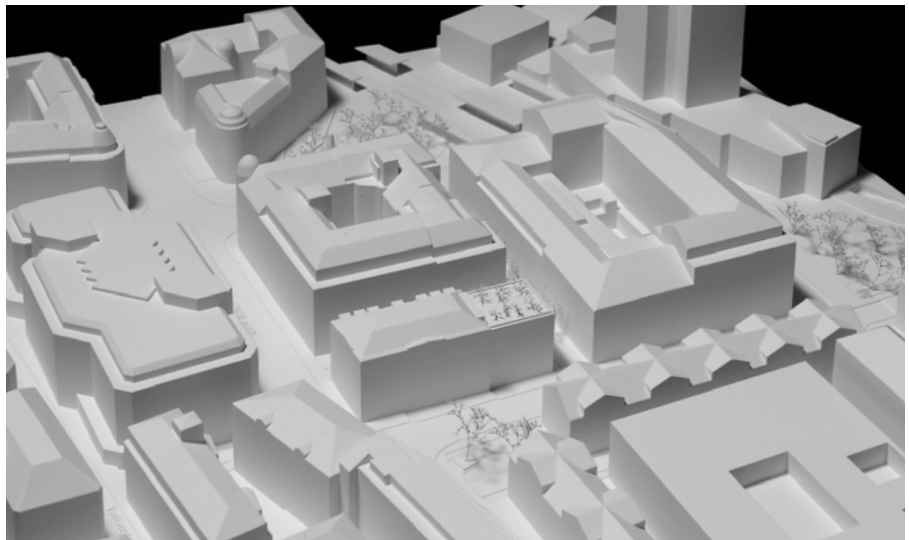
03 **Bruno S.:** 4. Rang / 4. Preis

Architektur:
Felber Widmer Schweizer Architekten SIA AG
Schlossplatz 25
5000 Aarau

Mitarbeit: Andrea Claudio Schweizer, Niklaus Widmer

Bauingenieurwesen:
MWV Bauingenieure AG, Baden; Thomas Hofer

Nachhaltigkeit, Energie:
Abicht Aarau AG, Aarau; Urs Berli



Gesamtkonzeption und Einordnung

Der Projektansatz besteht durch ein kompaktes Volumen, welches im Vergleich zum heutigen Bauwerk sogar verkleinert wird. Einerseits wird beim Hauptgebäude der Dachfirst gekappt und zu einem Mansarddach umgebaut, andererseits wird beim Anbau von 1956 der gesamte Dachstuhl rückgebaut und die Dachfläche teils bepflanzt und als attraktive Terrasse für das Personal umgenutzt. Entsprechend erfahren die repräsentativen Steinfassaden aus der Entstehungszeit als Bankgebäude keine Modifikationen und die äussere Erscheinung wirkt prägnant und architektonisch in Reinform geklärt. Damit die geforderten Nutzflächen im historischen Gebäude untergebracht werden können, ist eine kompakte und effiziente Raumanordnung notwendig. Die Projektverfassenden erreichen die platzsparende Raumanordnung, indem der Hauptbau mehrheitlich vollständig entkernt und die primäre innere Tragstruktur ersetzt wird. Dieser grobe Eingriff in die bestehende Gebäudesubstanz widerspricht den textlichen Aussagen der Projektverfassenden zu einer Priorisierung für das «Prinzip der Erhaltung». Für die innere Raumorganisation kann eine Entkernung ein Freischlag bedeuten, da die Nutzräume neu frei von bestehenden Einschränkungen angeordnet werden können. In diesem Sinne interessiert die Ausgangslage für ein Abwägen zwischen Reduktion von Bauvolumen und optimalen neu konzipierten Raumfolgen im Innern.

Architektur, Tragwerk und Nutzung

Die Eingangshalle wird auf Strassenniveau gesetzt und seitlich von den Nebennutzungen wie Empfang und Garderobenräumen flankiert. Dabei beinhalten diese Nebennutzungen teils permanente Arbeitsplätze und die Raumhöhen sind ungenügend. Die ehemals mit Gitter versehenen Sockelfenster werden für die Belichtung genutzt und diese Umnutzung wird in der Hauptvisualisierung in der Abenddämmerung korrekt neu als vollwertiges Fenster dargestellt. Die Eingangshalle öffnet sich in U-Form zum darüberliegenden Hauptfoyer im Piano Nobile mit den Gerichtssälen. Die Eingangshalle entspricht einer einladenden und räumlich offenen Geste, wobei die Galerie nur mit einem Staketengeländer ausgestattet wird. Betrieblich führt der fehlende Raumabschluss zwischen den Sicherheitszonen zu einer potenziellen Schwachstelle. Die Gerichtssäle werden seriell angeordnet, wobei die Erschliessung über ein lang gezogenes Foyer entlang der gesamten Hauptfassade angeboten wird. Dieser verbindende Grossraum wirkt grosszügig, entspricht jedoch nicht dem Bedürfnis der wartenden Klienten vor den einzelnen Sälen. Insbesondere fehlt es an Privatsphäre, wenn verschiedene Verhandlungsparteien gemeinsam auf den Einlass in die Gerichtssäle warten. Die Raumorganisation ohne Nischenbildung entspricht damit nicht dem Bedürfnis der Nutzenden. Hingegen werden im Hauptgeschoss sämtliche Gerichtsräume rückseitig von einer zweiten, gesicherten Erschliessung für die Zuführung bedient. Dies entspricht einer übersichtlichen Raumorganisation für einen funktionalen Betrieb, allerdings sind die länglichen Raumproportionen der mittleren Gerichtssäle für die Nutzung nicht ideal und wegen der konsequent doppelten Erschliessung liegen die Nutzräume gebäudemittig ohne architektonischen Bezug zu den Fassaden. Architektonisch zeigen sich die mittigen Gerichtssäle als dunkler Kubus mit Oberlichtern. Insgesamt erscheint die innere Atmosphäre hell und einladend, jedoch wird der Bezug zum historischen Gebäude vermisst. Die weiteren Grundrisslayouts sind übersichtlich, die Einzelbüros im Anbau mit einem mittigen Stichkorridor räumlich jedoch spartanisch erschlossen. Die Büros der Gerichtsschreiber/innen werden als Doppelbüros geplant, was nicht den Anforderungen der Nutzenden entspricht. Die Raumhöhen im Untergeschoss sind teilweise unrealistisch und die räumliche Lösung im Schnitt überzeugt nur bedingt.

Umgang mit dem Bestand und Denkmalpflege

Der Entwurf greift vergleichsweise stark in den historischen Bestand ein, um die geforderte Nutzung als Gericht im Gebäude der ehemaligen Kantonalbank unterzubringen. Während im jüngeren Anbau noch weite Teile der ehemaligen Tragstruktur übernommen werden, wird der ältere Gebäudeteil mit Ausnahme des Dachstuhls weitgehend entkernt. Obwohl ein derart tiefgreifender Ansatz im Wettbewerbsverfahren nicht grundsätzlich ausgeschlossen wurde, widerspricht der Projektvorschlag einem aus denkmalfachlicher Sicht anzustrebenden, grösstmöglichen Erhalt von Originalsubstanz. Wenn – wie im Beschrieb dargestellt – Nachhaltigkeit ein Ziel des Projektes ist, stellt sich die Frage, warum nicht versucht wurde, mehr historische Substanz und damit auch ihre materiellen und kulturellen Werte zu erhalten. Während der Umbau im Äusseren kaum in Erscheinung tritt und zu einem harmonischen und stimmigen Gesamtbild führt, erscheint er im Inneren eher als Neubau in eigener Formensprache. Beabsichtigt ist «was an Qualitäten noch vorhanden ist zu übernehmen, zu ergänzen und mittels kleinerer Korrekturen zu stärken», eine der Baubeschreibung entsprechende Umsetzung ist in den Planunterlagen aber nicht erkennbar. Die Gestaltung des Innenraums ist qualitativ, hat aber nichts mit dem historischen Bestand zu tun, dadurch fehlt jegliche Kohärenz zwischen dem Äusseren und dem Inneren des Gebäudes.

Nachhaltigkeit, Umsetzungsfähigkeit und Wirtschaftlichkeit

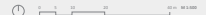
Die Eingriffe in das bestehende Tragwerk sind massiv. Sowohl das Dach vom Anbau als auch die bestehende Tragstruktur im Hauptbau wird, mit Ausnahme der Stahlbetonträger und des Dachstuhls rückgebaut. Abgesehen von den massiven Eingriffen in die Tragstruktur der Hauptgeschosse ist der Projektansatz effizient und beschränkt sich auf Umbauthemen. Entsprechend sind durchschnittliche Erstellungskosten zu erwarten. Allerdings wird aufgrund der Raumanordnung mit dem langgezogenen Foyer und langen Erschliessungskorridoren bei den Arbeitsplätzen auch der Nutzwert tendenziell tief eingeschätzt. Das Brandschutzkonzept ist schlüssig entwickelt und auf die Sicherheitszonen abgestimmt.

Gesamtwürdigung

Der Projektansatz «Bruno S.» überzeugt durch die Reduktion des äusseren Bauvolumens auf die ursprüngliche Kubatur des Anbaus mit Flachdach. Die platzsparende innere Raumanordnung bedingt jedoch eine beinahe vollständige Auskernung des Hauptgebäudes im Bereich der Obergeschosse. Leider bringt der vermeintliche Freischlag in der inneren Organisation keine entscheidenden Mehrwerte für den Betrieb und damit ist der grobe Umgang mit der historischen Substanz und insbesondere der Verlust des architektonischen Zusammenhangs des Äusseren und Inneren des Gebäudes aus Sicht der Jury in keiner Weise gerechtfertigt. Der Projektansatz wird als wesentlicher Beitrag zur Diskussion der inneren Entkernung und Eingriffstiefe gewürdigt.



Situation Dachaufsätze 1:500



PROJEKTWETTBEWERB KREISGERICHT

Instandsetzung und Umnutzung Schützengasse 1, St. Gallen

Städtebauliches Konzept

Die städtebauliche Präzision des als Kantonalbank im Stile des Spätklassizismus gebauten Gebäudes ist nach wie vor gewichtig. Die Monumentalität des gut proportionierten Baukörpers mit dem massiven Sockelgeschoss und der vertikalen Gliederung der Fassade ist präzise. Der Vorplatz auf der gegenüberliegenden Strassenseite gibt der Hauptfassade den notwendigen Raum und spannt eine Sichtachse in die St. Leonhardstrasse auf. Der niedrige Anbau von 1919 - obwohl angelehnt an die Gestaltungsprinzipien des Hauptbaus - und dessen spätere Aufstockung und Überdachung schaffen es den ursprünglichen Bau in seiner klassischen Gestalt zu bekräftigen. Die historische Gebäudehalle respektierend, bestehende der Entwurf mit ein paar kleineren Korrekturen an der Halle dem Gebäude etwas seiner selbstverständlichen ursprünglichen Erhabenheit zurück zu geben.

Architektonisches Konzept

Der einseitige Empfang - das Vestibül - ist in seiner antizipierenden überscheinenden Gestaltung mit grosszügigen Blick-

bezügen und Treppenanlagen ein wunderbarer Zeitzeuge; ein Auftritt, der heute schon auf Grund des enormen Platzbedarfes in öffentlichen Bauten nicht mehr angemessen ist. Über geliebten von dieser Grandezza sind der Hauptzugang und die Achse zur Treppenanlage an der Rückseite. Diese Duo ist der Ausgangspunkt für das Konzept des neuen Eingangs.

Mit dem Verzicht auf die Treppenanlagen vor dem Gebäude und dem Tiefsetzen des Eingangs auf Treppenniveau entsteht ein ein neues Sockelgeschoss, nämlich, betrieblich mit dem Empfang verbundenen Räume und Nutzungen finden seitlich zum Eingang Platz. Das öffentliche foyer ist ein zweigeschossiger Raum und über Blickbezüge mit dem Wartebereich vor den Gerichtssälen im Erdgeschoss räumlich und visuell verbunden. In Ablehnung an die Abfolge im historischen Vestibül fällt der Blick in den gerandeten Treppenkern, über welchen nach der Sicherheitskontrolle das Erdgeschoss erreicht.

Die Verbindung von foyer und gesicherter Wartzone schafft eine helle, übersichtliche Atmosphäre. Sie steht für Transparenz, Klarheit und schafft eine vertrauensvolle Stimmung.

Die Wartzone erstreckt sich über die gesamte Länge der Hauptfassade und ist über die grosszügige Befestigung und den verglasten Randbogen über dem Hauptzugang mit dem Stadtraum verbunden und angenehm mit natürlichem Licht versorgt. Im Wartebereich bieten verschiedene Sitzgruppen den Parteien und Zuschauern die Möglichkeit, sich angesiedelt auf die kommende Verhandlung vorzubereiten, sich zu beraten und zur Ruhe zu kommen. Der gerandete Treppenkern führt die mittlere-schichtige Öffentlichkeit zu den öffentlichen Gerichtssälen und Dialogräumen im 1. Obergeschoss des Hauptbaus. Hier finden sich freundliche, helle Wartezonen an der Südostfassade und unmittelbar vor dem Saal.

Dem Hauptzugang gegenüberliegend ist der Zugang für das Personal, die Anlieferung und die Zuführung von Delinquenten durch die Pforte. Direkt anschliessend an den Eingangsbereich liegen Lift und innere Treppenanlage, welche - in der Sicherheitszone liegt - die Angestellten in den Verwaltungsbereich führt. Über dieselbe Erschliessung führt die rückwärtige Erschliessung von vier Gerichtssälen im Erd- und einem im 1. Obergeschoss. Mit der Ausnahme des Erdgeschosses, welches die grossen Gerichtssäle beinhaltet, sind die Obergeschosse in ursprünglicher Manier als Zweiflügel konzipiert.

Während an der Hauptfassade keine Veränderungen vorgenommen werden, wird an der Rückfassade leicht korrigierend eingegriffen. Entsprechend der neuen durchgehenden Nutzung werden die Öffnungen im mittleren, vorgehängten Teil dem geschossweise veränderten Fenstertyp angepasst. Die schwerfällige Lüftüberfahrt wird zurückgebaut. Insgesamt behält die Südwestfassade ihren Charakter von untergeordneter Wichtigkeit.

Die Einführung eines neuen Sockelgeschosses ermöglicht die kompakte Abfüllung des Raumprogrammes im bestehenden Gebäudekörper auf neue Gebäudehöhe zur Erschliessung oder als ganzes Geschoss kann verzichtet werden. Die Geopart ist der Rückbau des betonierten Dachstuhls im 3. Obergeschoss des Anbaus möglich. Das Hauptdach wird vom schwerfälligen Aufhängel befreit und erhält seine Eigenständigkeit. Angrenzend an den Aufenthaltsraum im 3. Obergeschoss kann somit eine attraktive Dachterrasse angeboten werden; Begünstigt mit einheimischen Büschen und niedrigstümmigen Bäumen wird diese zum angenehmen Aufenthaltsraum in der warmen Jahreszeit mitten in der gewünschten Stadtrücklage.

Umgang mit dem Bestand

Vom historisch wertvollen Bestand hat, wie der Herr Büllin in seiner Würdigung festhält, die Gebäudehalle mit seiner städtebaulichen Präsenz, und seiner monumentalen Fassade die

letzten 150 Jahre überlebt. Der unsorgsame bauliche Eingriff in den 50-er Jahren des letzten Jahrhunderts hat zur Zerstörung der inneren Qualitäten geführt. Fragmente haben überlebt. Massive statische Eingriffe ermöglichen die Erfüllung der heutigen Bedürfnisse, wobei die bestehende Tragstruktur rücksichtslos und aufdringlich angeknüpft wurde.

Das Konzept dieses Projektvorhabens versucht das was an Qualität noch vorhanden ist zu übernehmen, zu ergänzen und mittels kleineren Korrekturen zu stärken. Die statischen Schäden im Übergang vom Hauptbau zum Anbau im Erd- und ersten Obergeschoss, deren Korrektur und Rückbau zwar strukturell und bautechnisch sinnvoll wären, aus Überlegungen der Nachhaltigkeit und Wirtschaftlichkeit jedoch zweifelhaft sind, bleiben bestehen. Die neue innere Raumorganisation und die vertikalen Erschliessungen sind so konzipiert, dass sie den massiven Betonmassen und Stützen nicht in die Quere kommen. Im Sinne eines guten Umgangs mit dem Bestand wurde das Raumprogramm kompakt in die bestehenden gut nutzbaren Gebäudeteile untergebracht, so dass auf neue Gebäudeteile verzichtet werden kann.

Nachhaltigkeit

Die neue primäre Tragstruktur ist in Holz vorgesehen. Sie liegt als zweiflügelige Struktur mit zwei Längsachsen derart im Gebäude, dass die sekundären Spannweiten jenen im Bestand gleich. Im Sinne der Wiederverwendung von Bauteilen ist angebracht, dass jene Balken, welche in gutem Zustand sind, ausgebaut und in die neue Tragstruktur eingebaut werden können. Einfache, bewährte natürliche Materialien garantieren eine lange Lebensdauer und geringe Unterhaltskosten.

Das Haustechnikkonzept ist pragmatisch und benutzerfreundlich gehalten und kann, bei veränderten Nutzungs- und Betriebsanforderungen einfach geändert und angepasst werden. Im Sinne der Nachhaltigkeit und zu Gunsten des Klimas, wird die Fläche der Dachterrasse begrenzt und beschattet, was speziell in städtischen Umfeld ein Gewinn an Aufenthaltsqualität und Hygiene bedeutet.

Betriebliches Konzept

Die betriebliche Trennung von Sicherheitsbereich, gesicherter Zone und dem öffentlich zugänglichen Bereich ist durch die Zugänge über die Hauptfassade und die rückwärtigen Zugänge gewährleistet. Die gesicherte Zone erstreckt sich über Sockel-Erd- und 1. Obergeschoss, während sich der Bürobereich über öffentliches Geschosse verteilt. Vertikale Erschliessung, Sanitär-räume, Seilzonen und Puzzezimmer sind kompakt im mittleren Kern organisiert. Im ersten Obergeschoss, im Übergang von

gesicherter und Sicherheitszone und in unmittelbarer Nähe zur Vertikalererschliessung befinden sich die Garderoben; sie liegen somit effizient am Weg zwischen Büro und Gerichtssälen.

Drei getrennte Eingänge (Personal, Anlieferung, Zufahrt) auf der Rückseite entlocken die Nutzungsbereiche bereits vor dem Eintritt und vermeiden betriebliche Engpässe und damit verbundene Kompromisse bei Gleichzeitigkeit der Nutzung. Über einen visuellen Zugang ist ein grosszügiger gesicherter Keller im ursprünglichen Tresorraum erschlossen.

Haustechnikkonzept

Die Lüftung wird auf den hygienisch erforderlichen Niveau betrieben. Die Kühlung in den Gerichtssälen wird über herunterhängende mit Wasser gekühlte Bauteile (Bauteilkühlung) sichergestellt. Die Zuluft wird seitlich über die herunterhängenden Deckenelemente ein- und ausgeblasen. Die Decke fungiert auch als Ausstrahlelement.

Über antireflektierende bedingtgehängte Deckenelemente in den Gerichtssälen wird die Nachtauskühlung (Oberflächensolarstrahlung) und SV Fassaden auf natürliche Weise sichergestellt.

Die Deckenkonstruktion in Holz-Betonverbund stellt mit dem flächigen Beton einen optimalen Speicher zur Verfügung, der durch seine Trägheit zu einem stabilen Raumklima beiträgt.

Die Lüftungsgeräte befinden sich im Dachraum - so müssen Fort- und Frischluft nicht vertikal durch alle Geschosse geführt werden. Die Fassungen können im flachen Teil des Walddaches ohne störende Wirkung eingebaut werden.

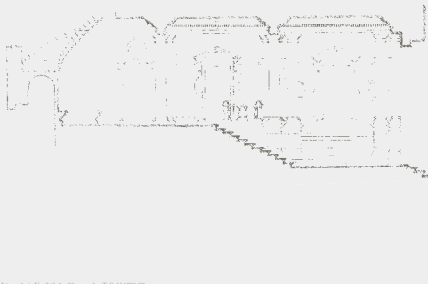
Brandschutzkonzept

Die Entlastung des Gebäudes entspricht dem unterschiedlichen Sicherheitsniveau. Besucher, Parteien und Medienangehörige werden über das mittlere Treppenhaus (Sockelgeschoss - 1. Obergeschoss) rückwärtig entlastet. Brandschutzgesetze Tieren im EG und 1. OG stellen den normgerechten Ablauf und die Sicherheit für die vertikale Entlastung sicher. Über das Sockelgeschoss an der Nordwestfassade führt ein zweiter Fluchweg aus der gesicherten Zone ins Freie, um die vorgeschriebenen Fluchweglängen sicherzustellen.

Die Sicherheitszone wird über das zweite interne Treppenhaus vertikal entlastet und führt über den Personaleingang rückwärtig ins Freie.

Die Abstanzhöhlen und der Aufenthaltsbereich der Pforte sind separat entlastet.

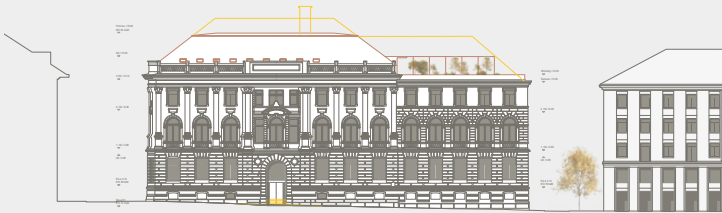
Rechtsansicht Vestibül, Aufstufung T. Gall 1885/95



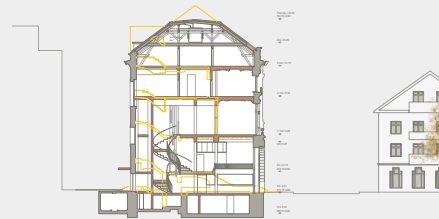
Längsschnitt Vestibül, Aufstufung T. Gall 1885/95



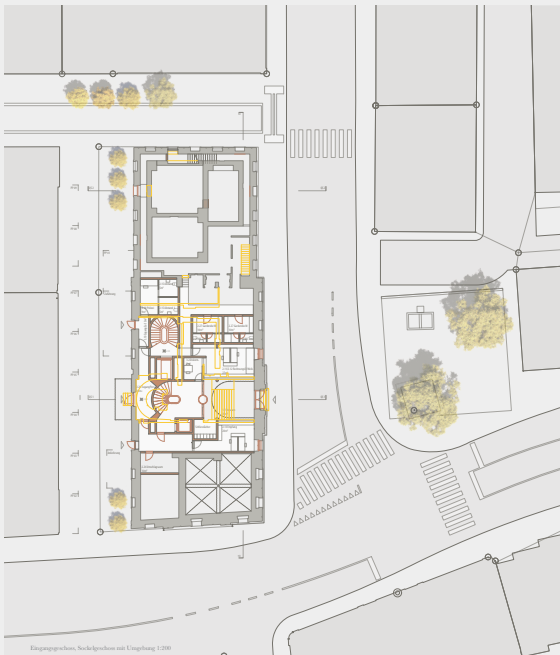
Südfassade mit öffentlichem Zugang



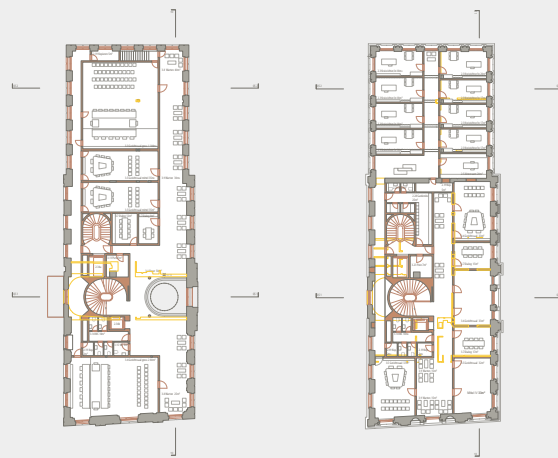
Südfassade 1:200



Querschnitt Q21 Haupterschließung Schützengasse 1:200



Eingangsplan, Südgeschoss mit Umgang 1:200



Grundris Erdgeschoss 1:200

Grundris 1. Obergeschoss 1:200





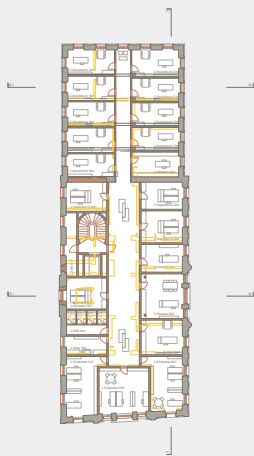
Eiser und Wannen vor dem Gerichten, Erdgeschoss



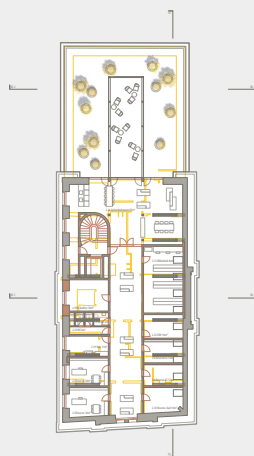
Schnitt durch 1/200



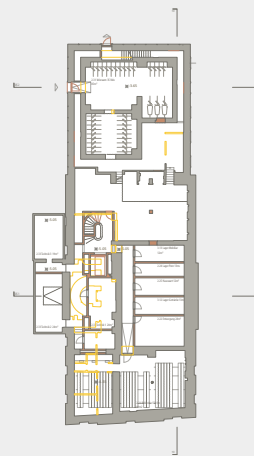
Eingebau 5/51 Raum 1/200



Grundriss 2. Obergeschoss 1/200



Grundriss 5. Obergeschoss 1/200



Grundriss 1. Obergeschoss 1/200





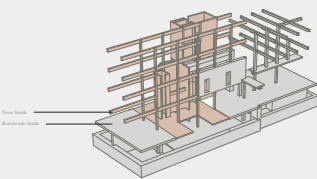
Gemein-Gebäude, Erdgeschoss



Schnitt durch 1/200

Nordwand 1/200

Querschnitt QN2 Gebäudeteil 1/200



Strukturelles Konzept

Das Gebäude wurde 1886 für die St. Gallische Kantonalbank gebaut und 1918 nach Norden erweitert. In den 1950er Jahren wurde der Anbau um ein weiteres Geschoss aufgestockt. Im Laufe der Zeit wurden zahlreiche bauliche Anpassungen und Veränderungen am Tragwerk vorgenommen, was zu einer Vielzahl unterschiedlicher Tragsysteme führte. Die Decken bestehen aus verschiedenen Materialien und Konstruktionen, darunter Beton, Nanosien, Stahlbeton-Rippdecken, Holzalkoholdecken und Stahlträger. Die bestehenden Tragsysteme, insbesondere im älteren Gebäudeteil, erfüllen nicht die heutigen Anforderungen an Tragfähigkeit, Brand- und Schallschutz. Der Dachstuhl wurde in den 1950er Jahren umgebaut und ergänzt.

Im Rahmen der Umnutzung und des Umbaus des Gebäudes ist es von essenzieller Bedeutung, sämtliche Anforderungen der aktuell geltenden Normen sowohl hinsichtlich der Tragfähigkeit als auch des Brand- und Schallschutzes zu erfüllen, um den zukünftigen Standards gerecht zu werden. Grundsätzlich ist dabei das

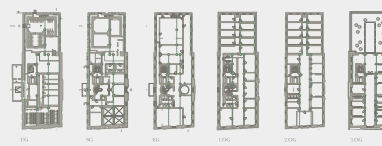
Prinzip der Erhaltung bzw. Wiederverwendung der bestehenden Bausubstanz zu priorisieren. Da der Dachstuhl generell noch in einem guten Zustand ist, soll dieser erhalten bleiben und lediglich dort ausgetauscht oder verstärkt werden, wo dies erforderlich ist. Folglich kann das Dach während der gesamten Umbauarbeiten erhalten bleiben. Der effiziente Einsatz von grossen Hebezeugen und schweren Maschinen für Arbeiten im Gebäudinneren ist dadurch nicht gegeben. Für die neu zu errichtende Tragstruktur kann daher nicht auf verfährierte (mit schweren Bauteile zurückgeführt) werden. Das Gebäude bzw. die Bauteile muss jedoch durchgängig vor Witterungseinflüssen geschützt werden, was vor allem bei Verwendung von Holz als Baumaterial sowie für bestehende Mauerwerksteile einen dämpfenden Vorteil bietet.

Um eine flexible Verwendung des Gebäudes auch für zukünftige Nutzungen zu gewährleisten, werden die bestehenden Tragachsen zu einem Gitternetz übernommen. Gleichzeitig werden

die diversen Abfangungen und Diskontinuitäten beseitigt, um ein einfaches, massives und durchgängiges Tragsystem zu erhalten. Das Tragwerk des Anbaus wird in sämtlichen Geschossen unverändert beibehalten. Im ursprünglichen Gebäudeteil werden zwei Längstragachsen definiert, deren Ausrichtung bestmöglich mit den bereits bestehenden Wänden und Unterzügen übereinstimmt. In der Folge werden diese in ein Träger-Stützen-System aufgelöst. Die im ersten Obergeschoss vorhandenen, gross dimensionierten Stahlbetonträger, welche im Rahmen von Umbaumaassnahmen in den 1950er Jahren errichtet wurden, werden beibehalten. Um die Tragfähigkeit der Tragachsen auch für das höhere Gewicht der neuen Decken und Bodenmassnahmen zu gewährleisten, erfolgt eine Ergänzung mit zusätzlichen Stützen im neuen Stützenraster. Zudem werden die Aussenwände weiterhin als Auflager für die neuen Decken genutzt. Die Längstragachsen resultieren in Deckenspannweiten von 4,7 m bis 5,2 m, welche sich ideal für eine Holzkonstruktion eignen. Die Stützenpositionen sind auf die Lage der bestehenden vertikal tragenden Bauteile abgestimmt. Dadurch können die Eingriffe im UG minimal gehalten werden. Die Hauptträger entlang der Längstragachsen werden als Brettstichholzdecken vorgesehen und überbrücken Spannweiten von minimal vier bis maximal sieben Metern. Insbesondere im Verbund mit der Ortbetonplatte lassen sich die vorhandenen Spannweiten effizient abtragen. Des Weiteren werden die neuen Decken für die Aussteifung des Gebäudes in der Horizontalen herangezogen. Im Gegensatz zu den bestehenden Decken bilden sie durchgängige Scheiben, welche die Lasten aus horizontalen Einwirkungen wie Wind und Erdbeben sammeln und auf die aussteifende Wände übertragen. Dabei ist eine durchgängige monolithische Verbindung zwischen den einzelnen Deckenelementen sicherzustellen. In Zusammenhang mit dem aufrechterhaltenen Dach ist eine Zusammen-

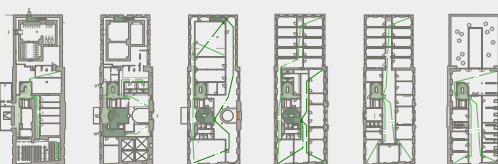
setzung der neuen Decken aus möglichst kleinteiligen, leicht zu handhabenden Bauteilen vorgesehen. Die vorgegebenen Randbedingungen werden durch eine Holz-Beton-Verbundkonstruktion adaptiert umgesetzt. Die Balkenlagen werden bereits im Werk mit den Verbindungsankern ausgearbeitet. Vor Ort erfolgt das Verstellen der einzelnen Balken sowie der Einbau einer Bewehrung als Schalung für die Betonschicht. Die lediglich 7 bis 10 cm starke Ortbetonplatte trägt ausserhalb zur Tragfähigkeit der Decke bei. Zudem gewährleistet sie die monolithische Scheibwirkung und trägt durch ihre Masse zum Schallschutz bei. Die Kleinteiligkeit der neuen Tragkonstruktion erlaubt die direkte Wiederverwendung diverser Bauteile, darunter Holzbohlen aus den Decken sowie Stahlträger von den Abfangkonstruktionen. Dies entspricht den Prinzipien einer ökonomischen Kreislaufwirtschaft. Die Abgrenzung UG-Decke für den neuen

Eingangsbereich wird in Ortbeton vorgesehen, diese nutzt die vorhandenen Traglemente im Untergeschoss. Sämtliche Betonbauteile werden mit Recyclingbeton RC-G oder wo möglich RC-M erstellt und damit auch auf die Wiederverwendung von Baumaterialien gesetzt. Durch die Verwendung von CEM III/B vorgesehen wird auch der CO₂-Fussabdruck des Betons erheblich reduziert. Die Abklemmung der Horizontalstähle in den Baumgurt erfolgt durch die Wände der beiden neuen Treppenhäuser, welche in Ortbeton ausgeführt werden, in Kombination mit den bestehenden Fassadenwänden. Das für alte Mauerwerkgebäude unangewöhnliche Verhalten in Bezug auf Erdbeben, das sogenannte „Out-of-Plane“-Verhalten von nicht gehaltenen Fassadenwänden, wird durch die Verbindung mit der Betonschicht der neuen Deckenkonstruktionen effektiv verhindert.

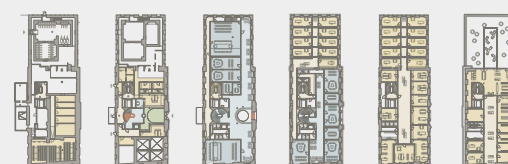


Stahlkonzept

Brandschutzkonzept



3-Zonenkonzept



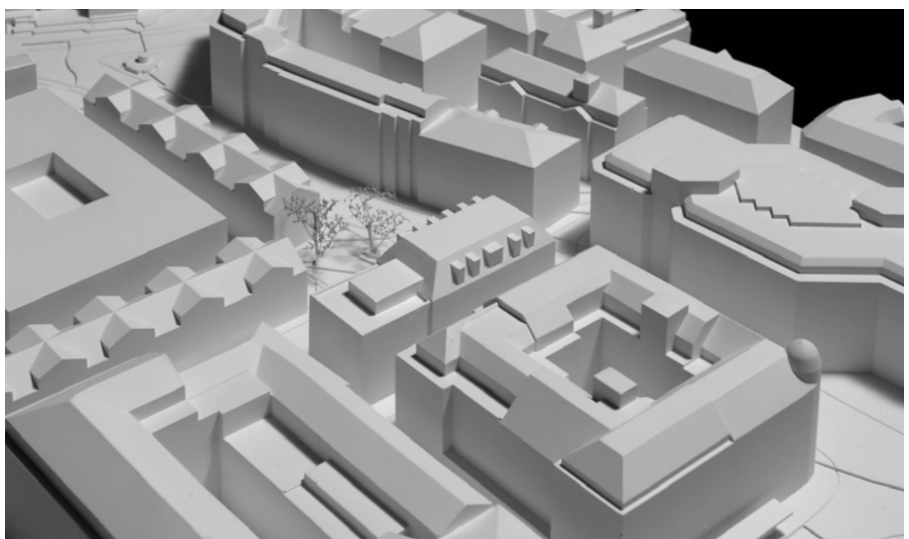
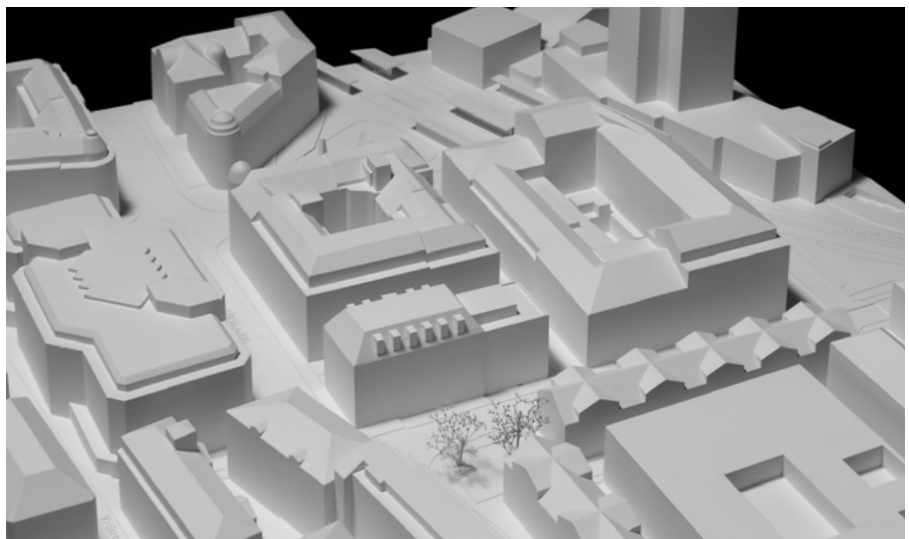
06 EDISON: 5. Rang / 5. Preis

Architektur:
Gähler Flühler Fankhauser Architekten AG
Zürcher Strasse 45
9000 St.Gallen

Mitarbeit: Andreas Fankhauser, Bernhard Flühler, Matthias Noger,
Janik Butz

Bauingenieurwesen:
Bänziger Partner AG, St. Gallen; Stefan Köppel, Thomas Jäger

Visualisierung:
sonaar Architekturvisualisierung, Innsbruck; Toni Schade



Gesamtkonzeption und Einordnung

Das Raumprogramm wird im Bestandesbau sowie mittels Ersatz der Dachvolumen Hauptgebäude und Anbau umgesetzt. Der neue Dachraum beinhaltet zwei Etagen, insbesondere mit Büros der Kreisrichter/innen, welche über doppelgeschossige Einzelgauben belichtet sind. Die eher zurückhaltende Gestaltung der Gauben im Modell korrespondiert nicht mit der Planung, wo gerade die Fassaden die wahren Dimensionen der allseitigen Bauelemente zeigen. Diese integrieren sich durch ihre Höhengestaltung kaum in die äussere Volumetrie und das Fassadenbild, auch wenn bestehende Symmetrien teilweise übernommen werden. Die schmückende Balustrade des Hauptgebäudes soll neu als Absturzsicherung für die Nutzung der Dachterrasse dienen. Dies ist hinsichtlich einer optimierten Belichtung im 3. Obergeschoss nachvollziehbar, verletzt jedoch einen wichtigen denkmalpflegerischen Anspruch in der repräsentativen Hauptfassade. Die schwierige Aufgabe der Dachvolumetrie im Übergang von Hauptgebäude und Anbau ist mit einer klaren Priorisierung gelöst.

Architektur, Nutzung und Tragwerk

Die gesicherte Zone mit den Gerichtssälen nimmt im Hochparterre den Nordbereich sowie das gesamte 1. Obergeschoss ein, was der öffentlichen Zugänglichkeit entspricht. Der Haupteingang liegt auf bestehendem Höhenniveau und bedingt eine vorgelagerte Rampenanlage. Diese ist sorgfältig in die leicht abfallende Umgebung einfügt. Der Aussenzugang erfolgt entlang des Empfangs, welcher vorteilhaft belichtet im Hochparterre platziert ist. Sowohl als Ankunftszone wie als Arbeitsplatz wird hier eine attraktive Raumatmosphäre geschaffen. Über einen Vorraum mit Vereinzeln erfolgt der Zutritt zum Foyer. Dabei zeigen sich gewisse organisatorische Unstimmigkeiten wie zum Beispiel bei der Anordnung des Weibels oder des Diskretschalters. Der Personenfluss wird über ein eigenes, gesichertes Treppenhaus vom Erd- ins 1. Obergeschoss geführt, welches zu knapp bemessen scheint und sich den Besuchenden kaum anbietet. Die beiden grossen Gerichtssäle liegen nordwestseitig im Anbau übereinander. Die direkte Zugänglichkeit aus der Sicherheitszone, die grosszügige Über-Eck-Belichtung sowie die Raumproportionen werden begrüsst. Schade scheint, dass die Kollegialgerichtssäle als Kernnutzungen keinen Bezug zur horizontalen Gebäudestruktur mit Rustika-Sockel und Piano Nobile, wie zum Grundriss hinsichtlich Priorisierung Hauptgebäude zu Anbau aufweisen.

Das interne Sicherheits-Treppenhaus im Westen ersetzt die bestehende Vertikalerschliessung gleichenorts, jedoch in neuer Organisation. Punktuell ein grosser Eingriff, der aber alle Ebenen inklusive der Zuführung von aussen schlüssig zu bewirtschaften vermag und sich hinsichtlich Konzentration der Nasszellen gewinnbringend erweist. Die Sicherheitszone mit den Bereichen für die Mitarbeitenden ist zweibündig funktional organisiert. Die langen Korridore gerade im 2. Obergeschoss lassen an Bezug zur Hauptstruktur und an räumlicher Varianz vermissen, auch wenn der Belichtung entsprechendes Augenmerk geschenkt wird.

Die Massnahmen im Bestand konzentrieren sich auf den Bereich der neuen vertikalen Erschliessungszone sowie auf den Ersatz der Dachvolumetrie als Holzbau. Die Aussteifung erfolgt über die beiden neuen Stahlbetonkerne und ergänzte Holzwerkstoffplatten bzw. die Bestandesdecken im Anbau. Das vorgestellte Tragkonzept ist grundsätzlich plausibel, wobei fraglich bleibt, ob die Decken die heutigen Bedürfnisse hinsichtlich Schall, Brandschutz und Schwingungen erfüllen.

Umgang mit Bestand und Einschätzung Denkmalpflege

Der Entwurf verfolgt das Ziel, die Reparatur des historischen Gebäudes mit den der neuen Nutzung dienenden Interventionen zu vereinen. Durch die «Bereinigung der inneren Gebäudestruktur» sollen verunklarte Raumsituationen wieder erlebbar gemacht, die erhaltenen historischen Decken und Raumausstattungen gleichzeitig repariert werden. Wo aus Gründen der neuen Nutzung notwendig, wird stärker in den Bestand eingegriffen. Das beschriebene Vorgehen erscheint zwar nachvollziehbar, die Abwägung zwischen Erhalt und Eingriff zum Teil aber recht pragmatisch. Im Äusseren mag die Formensprache, insbesondere im Bereich des Daches mit den übergrossen neuen Gauben, nicht zu überzeugen, sie würden vor allem bei Nacht zu dominant in Erscheinung treten. Die Entfernung der Balustrade bedeutet eine starke Beeinträchtigung der Fassaden, die damit ihrer «Krone» beraubt werden. Die sich deutlich vom historischen Bestand abhebende Dachgestaltung scheint dem aus denkmalpflegerischer Sicht überholten Paradigma verhaftet, dass sich das Neue für jeden sichtbar vom Bestand abheben muss. Ein behutsames, aus dem Bestand heraus entwickeltes Weiterbauen wäre hier eher wünschenswert gewesen.

Das beschriebene «Re-Use» von Bauteilen wie beispielsweise einzelner Heizkörper im Inneren oder auch der Balustrade im Dachbereich erscheint feigenblattartig um Verluste an anderer Stelle zu relativieren.

Nachhaltigkeit, Umsetzungsfähigkeit und Wirtschaftlichkeit

Der Anteil erhaltener Bausubstanz liegt im Quervergleich im oberen Mittelfeld. Die Wiederverwendung gut erhaltener Rückbauteile wird als Beitrag zur Nachhaltigkeit begrüsst. Neben der Kreislaufwirtschaft gibt es auch gute Ansätze bezüglich Gebäudetechnik und Photovoltaik. Der sommerliche Wärmeschutz rein mittels Wärmeschutzglas scheint kritisch. Das Brandschutzkonzept widerspricht teilweise der vorgesehenen Nutzung, ist aber mit gewissen Einschränkungen und sorgfältiger Planung möglich. Die Investitionskosten bewegen sich im Durchschnitt und dies bei grosszügig umgesetzten Raumflächen.

Gesamtwürdigung

Der Projektvorschlag «EDISON» ist sorgfältig ausgearbeitet und löst die grundsätzlichen organisatorischen Zusammenhänge innerhalb des Bestandesbaus. Das Aussenbild mit den ausladenden Dachgauben vermag jedoch nicht ausreichend zu überzeugen und es wird hinterfragt, ob dem historischen Bestand mit der notwendigen Sensibilität entsprochen werden konnte.

Strategie im Umgang mit dem Bestand

Der Bestand wird als wertvolles Kulturgut betrachtet und soll durch die Planung und die Erhaltung der Substanz erhalten werden. Die Planung zielt darauf ab, die Substanz zu erhalten und gleichzeitig die Anforderungen an den Bestand zu erfüllen. Die Planung zielt darauf ab, die Substanz zu erhalten und gleichzeitig die Anforderungen an den Bestand zu erfüllen.

Wiederherstellung und Ergänzung des Bestandes

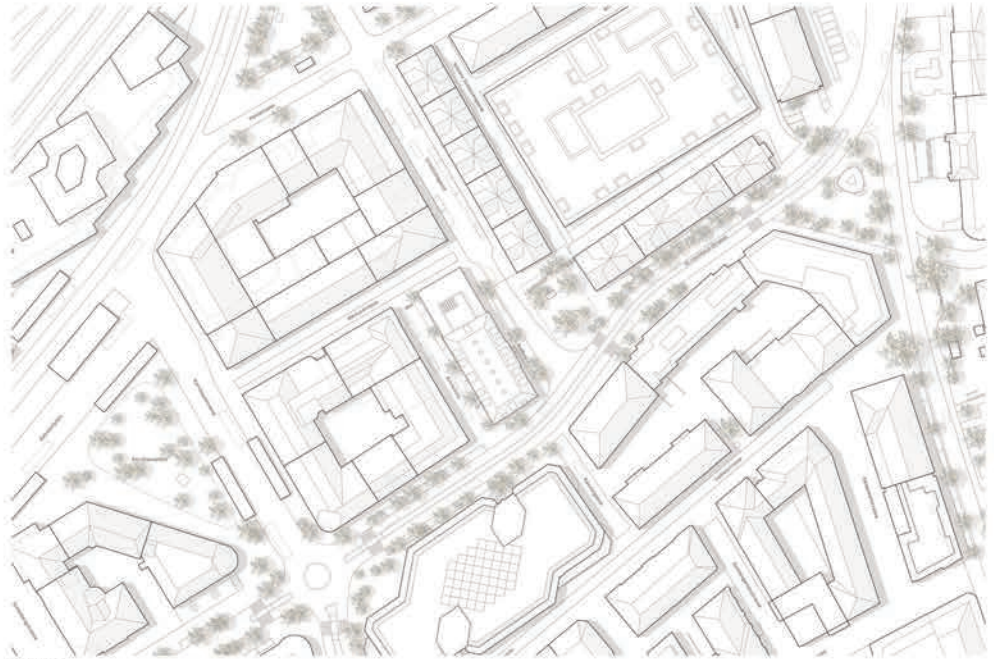
Die Wiederherstellung und Ergänzung des Bestandes ist ein zentraler Bestandteil der Planung. Die Planung zielt darauf ab, die Substanz zu erhalten und gleichzeitig die Anforderungen an den Bestand zu erfüllen.

Wiederherstellung und Ergänzung des Bestandes

Die Wiederherstellung und Ergänzung des Bestandes ist ein zentraler Bestandteil der Planung. Die Planung zielt darauf ab, die Substanz zu erhalten und gleichzeitig die Anforderungen an den Bestand zu erfüllen.

Wiederherstellung und Ergänzung des Bestandes

Die Wiederherstellung und Ergänzung des Bestandes ist ein zentraler Bestandteil der Planung. Die Planung zielt darauf ab, die Substanz zu erhalten und gleichzeitig die Anforderungen an den Bestand zu erfüllen.



Struktur 500



Konstruktion 500

Wand/Dach/Wärmehülle (Tageslicht)

Die Wand/Dach/Wärmehülle ist ein zentraler Bestandteil der Planung. Die Planung zielt darauf ab, die Substanz zu erhalten und gleichzeitig die Anforderungen an den Bestand zu erfüllen.

Schalung und Bauelemente

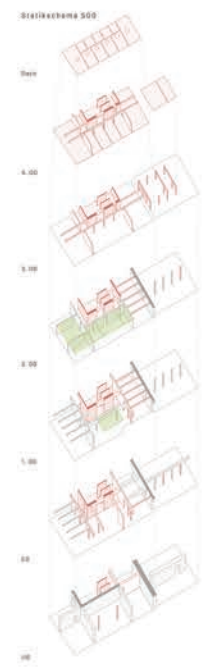
Die Schalung und Bauelemente sind ein zentraler Bestandteil der Planung. Die Planung zielt darauf ab, die Substanz zu erhalten und gleichzeitig die Anforderungen an den Bestand zu erfüllen.

Konstruktion / Materialisierung

Die Konstruktion / Materialisierung ist ein zentraler Bestandteil der Planung. Die Planung zielt darauf ab, die Substanz zu erhalten und gleichzeitig die Anforderungen an den Bestand zu erfüllen.

Klimafußdruck und Ökologie

Die Klimafußdruck und Ökologie sind ein zentraler Bestandteil der Planung. Die Planung zielt darauf ab, die Substanz zu erhalten und gleichzeitig die Anforderungen an den Bestand zu erfüllen.



Struktur 500

Struktur 500

Die Struktur 500 ist ein zentraler Bestandteil der Planung. Die Planung zielt darauf ab, die Substanz zu erhalten und gleichzeitig die Anforderungen an den Bestand zu erfüllen.

Struktur 500

Die Struktur 500 ist ein zentraler Bestandteil der Planung. Die Planung zielt darauf ab, die Substanz zu erhalten und gleichzeitig die Anforderungen an den Bestand zu erfüllen.

Struktur 500

Die Struktur 500 ist ein zentraler Bestandteil der Planung. Die Planung zielt darauf ab, die Substanz zu erhalten und gleichzeitig die Anforderungen an den Bestand zu erfüllen.

Struktur 500

Die Struktur 500 ist ein zentraler Bestandteil der Planung. Die Planung zielt darauf ab, die Substanz zu erhalten und gleichzeitig die Anforderungen an den Bestand zu erfüllen.

Struktur 500

Die Struktur 500 ist ein zentraler Bestandteil der Planung. Die Planung zielt darauf ab, die Substanz zu erhalten und gleichzeitig die Anforderungen an den Bestand zu erfüllen.

Struktur 500

Die Struktur 500 ist ein zentraler Bestandteil der Planung. Die Planung zielt darauf ab, die Substanz zu erhalten und gleichzeitig die Anforderungen an den Bestand zu erfüllen.



Bestand 500

EDISON

Neues Wohngebiet St. Gallen
Projektziele: Erneuerung / Umsetzung (Schönengasse 1)



Dasgittern



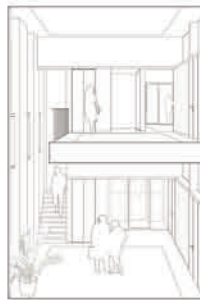
Aufentritt / Sitzungen

"Der Übergang zwischen der Stadt als Ort der Arbeit und der Aktivität, Natur, Arbeitsplatz vertikal und horizontal."



Eingangsbereich / Empfang

"Der Empfang als repräsentative Atrium und Atrium des neuen Freizeitzentrums im Garten."



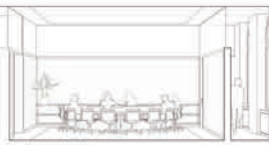
Foyer

"Das Foyer als vertikale, zentrale Dreiecksfläche im Hof des Gebäudes, schafft eine vertikale Verbindung zwischen den Geschossebenen."



Stübe / Kantine

"Die ehemaligen Stüben sind vollständig erhalten und dienen als Kantine und als Treffpunkt der Mitarbeiter über die Stüben."



Berichtssaal mitte

"Der Berichtssaal wird durch die neuerrichteten Freigezesse an den Seiten für das Gebäude, ohne Änderungen am Bestehenden und der Tageslichtnutzung."

Nutzungsplan 300



Organisation

Das neue Geschäftsgebäude ist ein Ort der Arbeit und der Aktivität, Natur, Arbeitsplatz vertikal und horizontal. Die vertikale Verbindung zwischen den Geschossebenen ist ein zentrales Element der Organisation. Die vertikale Verbindung zwischen den Geschossebenen ist ein zentrales Element der Organisation. Die vertikale Verbindung zwischen den Geschossebenen ist ein zentrales Element der Organisation.

Betriebskonzept

Einleitung
Das Betriebskonzept ist auf die Nutzung der Gebäude ausgerichtet. Die vertikale Verbindung zwischen den Geschossebenen ist ein zentrales Element der Organisation. Die vertikale Verbindung zwischen den Geschossebenen ist ein zentrales Element der Organisation.

Struktur
Die Struktur des Gebäudes ist ein zentrales Element der Organisation. Die vertikale Verbindung zwischen den Geschossebenen ist ein zentrales Element der Organisation. Die vertikale Verbindung zwischen den Geschossebenen ist ein zentrales Element der Organisation.

Interne Organisation
Die interne Organisation des Gebäudes ist ein zentrales Element der Organisation. Die vertikale Verbindung zwischen den Geschossebenen ist ein zentrales Element der Organisation. Die vertikale Verbindung zwischen den Geschossebenen ist ein zentrales Element der Organisation.

Interne Organisation
Die interne Organisation des Gebäudes ist ein zentrales Element der Organisation. Die vertikale Verbindung zwischen den Geschossebenen ist ein zentrales Element der Organisation. Die vertikale Verbindung zwischen den Geschossebenen ist ein zentrales Element der Organisation.

Interne Organisation
Die interne Organisation des Gebäudes ist ein zentrales Element der Organisation. Die vertikale Verbindung zwischen den Geschossebenen ist ein zentrales Element der Organisation. Die vertikale Verbindung zwischen den Geschossebenen ist ein zentrales Element der Organisation.

Interne Organisation
Die interne Organisation des Gebäudes ist ein zentrales Element der Organisation. Die vertikale Verbindung zwischen den Geschossebenen ist ein zentrales Element der Organisation. Die vertikale Verbindung zwischen den Geschossebenen ist ein zentrales Element der Organisation.

Interne Organisation
Die interne Organisation des Gebäudes ist ein zentrales Element der Organisation. Die vertikale Verbindung zwischen den Geschossebenen ist ein zentrales Element der Organisation. Die vertikale Verbindung zwischen den Geschossebenen ist ein zentrales Element der Organisation.

Interne Organisation
Die interne Organisation des Gebäudes ist ein zentrales Element der Organisation. Die vertikale Verbindung zwischen den Geschossebenen ist ein zentrales Element der Organisation. Die vertikale Verbindung zwischen den Geschossebenen ist ein zentrales Element der Organisation.

Interne Organisation
Die interne Organisation des Gebäudes ist ein zentrales Element der Organisation. Die vertikale Verbindung zwischen den Geschossebenen ist ein zentrales Element der Organisation. Die vertikale Verbindung zwischen den Geschossebenen ist ein zentrales Element der Organisation.

Interne Organisation
Die interne Organisation des Gebäudes ist ein zentrales Element der Organisation. Die vertikale Verbindung zwischen den Geschossebenen ist ein zentrales Element der Organisation. Die vertikale Verbindung zwischen den Geschossebenen ist ein zentrales Element der Organisation.

Interne Organisation
Die interne Organisation des Gebäudes ist ein zentrales Element der Organisation. Die vertikale Verbindung zwischen den Geschossebenen ist ein zentrales Element der Organisation. Die vertikale Verbindung zwischen den Geschossebenen ist ein zentrales Element der Organisation.



Westfassade 300



Nordfassade 300

EDISON

Neues Freizeitzentrum St. Gallen
Projektentwicklung / Umgestaltung / Innenausbau

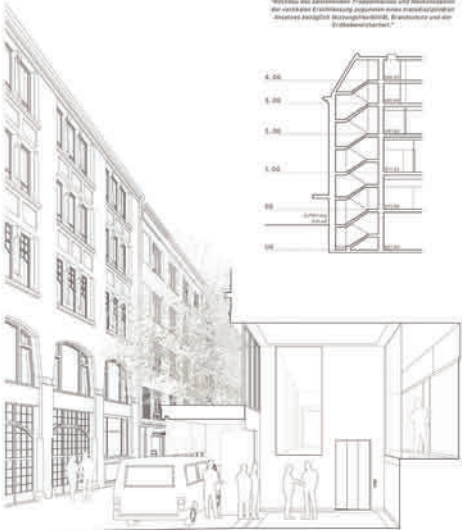
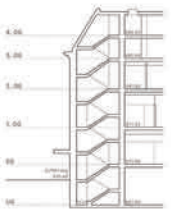




orientations gross

Neues Treppenhauseck/Altstadtzone

Die Ausdehnung des vertikalen Einflusses in den Treppenhäusern...
 "Welches die gemeinsamen Funktionen und Konzepte...
 die vertikale Einbindung..."



Winter-eingang
 "Die Überführung des Personallehrstuhls und öffentlichen...
 Bereich wird die privaten Altbauzeilen...
 durch die Winterüberdachung und Anbindung"

HLK Schema 500



HLK Konzept

Die Heizleistung...
 "Die Heizleistung wird..."
 "Der Kältebedarf wird..."
 "Sollten für..."

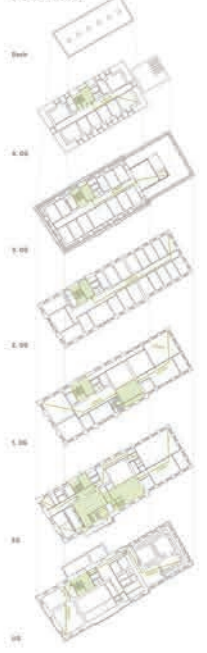
- Kälte- und Heizleistung
- Kälte- und Heizleistung in abgehängten Decken
- Kälte- und Heizleistung in abgehängten Decken
- Kälte- und Heizleistung
- Kälte- und Heizleistung
- Kälte- und Heizleistung

Brandschutz Konzept

Die Brandrisiko...
 "Die Brandrisiko wird..."
 "Die Brandrisiko wird..."

- Brandrisiko
- Brandrisiko
- Brandrisiko

Brandschutz 500



Skizzen 200

EDISON
 Neues Treppenhauseck St.Gallen
 Projektentwicklung / Umsetzung Schützengasse 1

04 Schling- und Luftstich: 2. Rundgang

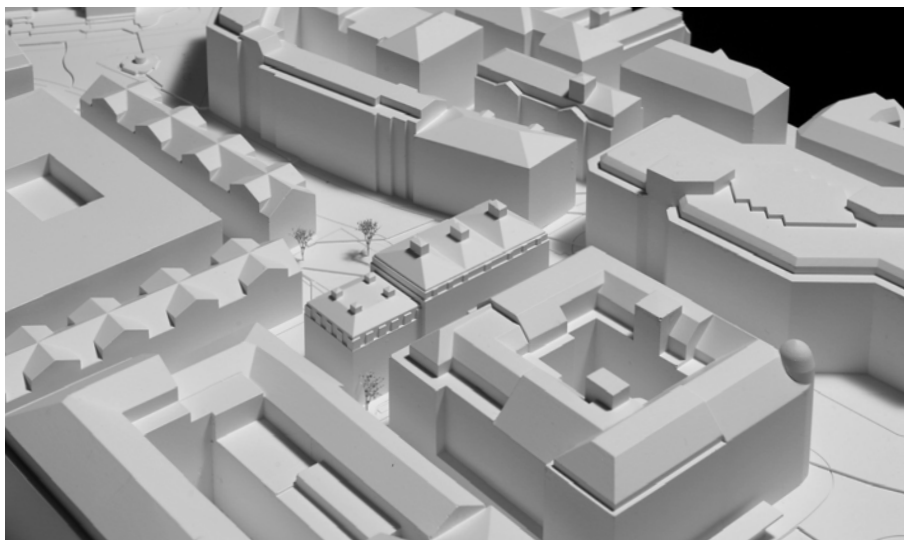
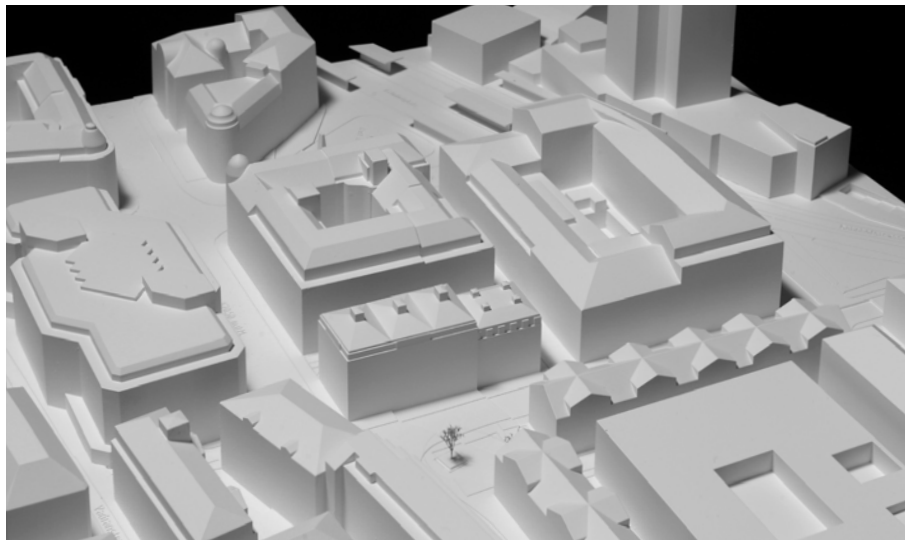
Architektur:
Corinna Menn GmbH
Grubenstrasse 56
8045 Zürich

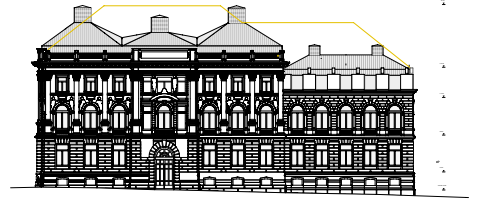
Mitarbeit: Corinna Menn, Alicja Prusinska, Francesca Costi

Bauingenieurwesen:
dsp AG, Uster; Johannes Schindler, David Meier

Gebäudetechnik:
Meierhans + Partner AG, Schwerzenbach; Rolf Kussmann

Bauphysik:
Baukus Bauphysik & Akustik AG, Zürich; Dietmar Baldauf





Ansicht Nord - Maß 1:200

Projektwettbewerb Neues Kreisgericht St.Gallen Schling- und Luftstich

Grundidee, Haltung zum Bestand

Das Projekt operiert zwischen Denkmalschutz und dem Bestand als Rohstoffmine. Zwischen kulturellem Schutz- bzw. Wiederherstellungsinteresse verlorener Qualitäten und dem materiellen Wert des Bestandes – mit seinen zweifelhaften Eingriffen Mitte des 20. Jahrhunderts – wird ein **Narrativ der Collage** gesucht. Aus der initialen Zusammenarbeit zwischen Architektin und Baingenieurin wird von innen heraus mit dem Wert der unterschiedlichen, zeitgeschichtlichen Konstruktionen gearbeitet, lokal werden entsprechend sinnhafte Raumfolgen entwickelt. Aus dem Innern generiert, manifestiert das Projekt die neue Bedeutung als Gericht mit einem aus dem historischen Dachstuhl neu geformten Holztragwerk für die Gerichtssäle, die sich ausser als metallene Dachkuppeln hinter dem historischen Kranz des Historismus hochschoben. Der Entwurf ist kein neuer „Guss“, er propagiert auch nicht die harten Dissonanzen, sondern aufeinander abgestimmte Eingriffe als **Reibungen der Zeit**.

Städtebau, Fassaden

Die neue Nutzung als Gericht zeichnet sich städtebaulich in der Kuppel-Silhouette des Dachs ab. Denkmalpflegerisch und städtebaulich wird die Wiederherstellung der klaren Lesbarkeit der Differenz zwischen Hauptbau und Annex angestrebt. Gegen die Maxime „Bestand erhalten“ wird das brachiale Betondach des Annex rückgebaut (der Beton wird als Recyclinggestoß für die nötigen Ausstufungen wieder eingesetzt). Anstelle des belebten zweiten Obergeschosses tritt die von oben belichtete **Kuppelkonstruktion**, die von einem **neuen Fassadenkranz** eingefasst wird. Diese **„Krone“** setzt sich als geometrisches Ornament aus wiederverwendeten Natursteinen und stabilisierenden Betonblöcken zusammen, die den Annex dieses einfassen. Zurückversetzt erscheinen die leuchtenden Laternen. Der Detailbau der Fassade entsprechend, und korrespondierend mit der Innern Raumteilung, erhält das Dach des Hauptbaus hinter der Natursteinbrüstung eine neue Plastizität. In ihrer Konstruktion und Geometrie sind die Dachabschlüsse verwandt, lassen jedoch die historische Differenz von Hauptbau und Annex. Im dichten Sockelgefüge zeichnen sich im Wesentlichen die **aufragenden Laternen** ab, die den neuen Betrieb als Gericht vermitteln. In der Aufsicht erzeugt die Segmentierung des Dachs eine feinere Massstäblichkeit im städtebaulichen Kontext.



Historischer Anbau, Fassade aus dem Jahr 1916.

Wiederaufbau-Konzept - Details von Bruno Schütz Oktober 1964

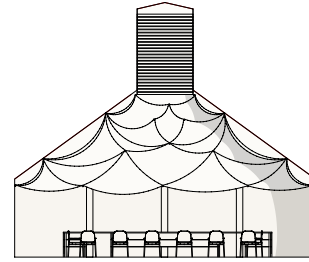
Situation, betriebliche Organisation

Der **Haupteingang** an der Schützengasse dient als Zugang für die Öffentlichkeit und die Parteien und führt in die grosszügige Eingangshalle. Die heutigen Aussenstufen werden in der Eingangshalle mittels kaskadenartig angelegten Rampen im Innern ersetzt. Die Menschen nehmen den mehrstöckigen Raum über die Wegführung wahr und werden zum Empfang geleitet. Die **Hofseite** wird vom Innern zum begrünten und chaotischen Zwischenraum, mit seinen geschwungenen Formen eine kleine Erinnerung an die historische Gartenanlage des Ortes. Die Eingänge für Personal und die Polizeiführung werden entlang der Westfassade durch Besteie und eine Heckenstruktur artikuliert und visuell geschützt. Ebenfalls wird darin die **Welparkierung** integriert. Die Parkplätze sind entlang der gegenüberliegenden Fassade aufgereiht.

Im Erdgeschoss erfolgt über die verschiedenen Eingänge, Aufgänge – Empfangstreppe, historisches Haupttreppehaus und neues Fluchtstiegenhaus – und Lift die Entflechtung der verschiedenen Nutzenden. Die beiden Kerne im Erdgeschoss, die die historische Raumstruktur abbilden, trennen den öffentlichen Bereich und die Sicherheitszone in der Tiefe des Grundrisses. Über die Scheune und den grossen Lift erreichen Parteien, Publikum und Polizeiführer die mittleren und kleinen Gerichtssäle im zweiten Obergeschoss und die grossen im Dachgeschoss. Die Orientierung und die Wege zur gesicherten Zone werden für Externe dadurch einfach gehalten. Die Büros der Sicherheitszone verlaufen sich im Erd- und im ersten Obergeschoss auf der ganzen Grundfläche und konzentrieren sich im zweiten Obergeschoss im Hauptbau. In die historische, erhaltene Raumteilung integriert, befinden sich dort die Bibliothek und der Aufenthaltsraum. Die Servicepunkte sind jeweils zentral beim Haupttreppehaus angeordnet. Zur Entflechtung verfügt die Verwaltung über einen eigenen Lift, der unabhängig ins Dachgeschoss führt.

Konzept Interventionen, Raumfolgen, Konstruktion

In Anknüpfung an die historischen, in Grundriss und Schnitt entwickelten Raumfolgen, schaffen wir auf Basis der Gegebenheiten des bestehenden Tragwerks neue, **identitätsstiftende Raumsequenzen**. Abgestützt auf die **situative Eingriffe** vorgenommenen. Die in und mit der historischen Konstruktion sinnhaft entwickelten Interventionen erzeugen **collagenartige Raum-Episoden** im umgenutzten Gebäude. Die **Konstruktionsgeschichte** wird über die **sichtbaren Decken** – Holzträger, Hohlstrich, Betonrippen – gezeigt. Sie öffnen das Haus als Buch, das die zeit-spezifischen Bauweisen dokumentiert und die Räume atmosphärisch prägt.



Detaillansicht Gerichtssaal 1:50

„Episode Gerichtssaal“

Form und Atmosphäre der Säle sind wesentlich aus dem Materialerbe des bestehenden Dachbaus und seinen Möglichkeiten einer Um-Konstruktion entspringt, abgestimmt auf die Raumstruktur der Gerichtsstände. Die verlaufenden Träger und Sparren werden zu einem Zylinder neu zusammengesetzt. Innen erzeugt eine fassende Stoffbekleidung des Tragwerks einen behaglichen, weichen Raum. Die Oberfläche durch die guten Akustik, der Zwischenraum der Führung von Zu- und Abzug und die künstlerische Belichtung. Über die zentrale Laterne fällt Tageslicht ein. Die halbe Farbzone, Licht und Schatten im Stoff assoziieren eine Himmeldecke.



St. Gallen Nord Sammlung, Spähen und Schütz, 1976



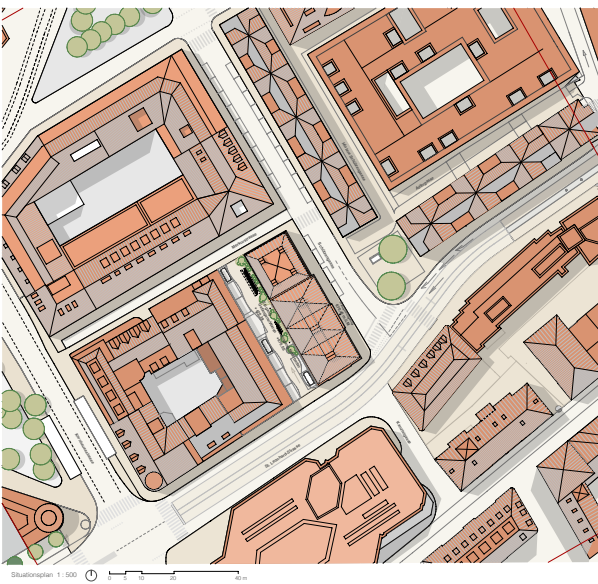
Detaillansicht Bürohalle 1:50

„Episode Bürohalle“

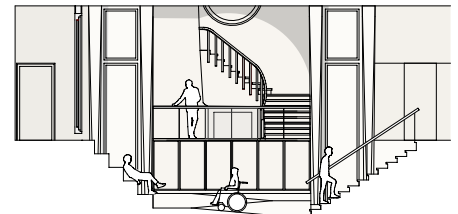
Die ehemalige Scheunehalle auf der Scheune wird im Erd- und Obergeschoss zur attraktiven Bürohalle. Die Stahlträger, die sich nicht mit der Fassadenstruktur korrespondieren, werden durch zwei hohe Holzträger ersetzt. Durch das Licht der ursprünglichen Lage neuer Rundstabsdecken abgemagert wird. Die neue Holzstruktur gleicht der Raum. Die nötigen Bausequenzen werden über den Türen verglast, was zusammen mit der räumlichen Holzstruktur die ursprüngliche Raumdimensionen erhöht macht.



Bauherrliche Maßstäbe 1. Obergeschoss, 2024



Situationsplan 1:500



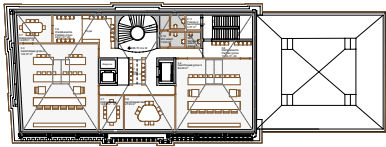
Detaillansicht Empfang 1:50

„Episode Eingangshalle“

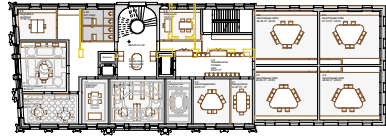
In Anknüpfung an die ursprüngliche Eingangshalle, öffnet die ursprüngliche dreieckige Raumfolge des Eingangs den BesucherInnen visuell die Tiefe und die horizontale Ausdehnung des Gebäudes. Am Wandel vorbei, das die linke Seite flankiert und die vergräbtete Abgrenzung zur Sicherheitszone ausbildet, erweitert man sich kaskadenartig über die Rampe wechselseitig zum historischen Treppehaus lebendiger durch Glas abgegrenzt und anlässlich zum Eingangsbereich mit dem Scheune. Über die neuen Randbetriebe in Holz, an alter Stelle, werden die historischen Strukturelemente wieder in den Raum gelagt.



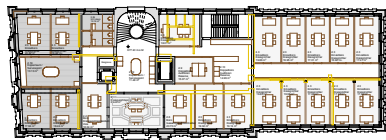
Längsschnitt Vorbau, 1996



3. Obergeschoss 1 : 200
 ■ Bestand
 ■ Neu
 ■ Abbruch
 ■ Einbau, Möbel



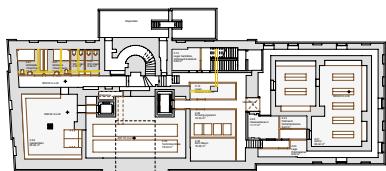
2. Obergeschoss 1 : 200
 ■ Bestand
 ■ Neu
 ■ Abbruch
 ■ Einbau, Möbel



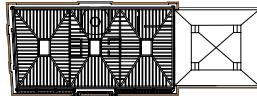
1. Obergeschoss 1 : 200
 ■ Bestand
 ■ Neu
 ■ Abbruch
 ■ Einbau, Möbel



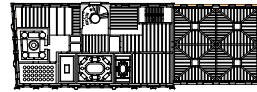
Erstgeschoss 1 : 200
 ■ Bestand
 ■ Neu
 ■ Abbruch
 ■ Einbau, Möbel



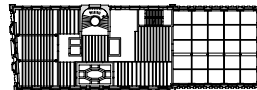
1. Untergeschoss 1 : 200
 ■ Bestand
 ■ Neu
 ■ Abbruch
 ■ Einbau, Möbel



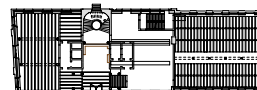
Zylinder kuppel Neu/Russse Holz
 Deckenuntersicht 3. Obergeschoss 1 : 300



Deckenuntersicht 2. Obergeschoss 1 : 300
 Holzbalkeendecken Bestand Zylinder kuppel Neu/Russse Holz



Deckenuntersicht 1. Obergeschoss 1 : 300
 Holzbalkeendecken Bestand Holzdielecke Bestand

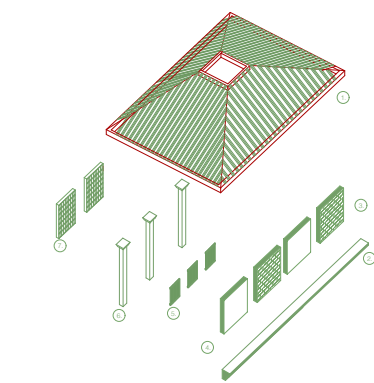


Deckenuntersicht Erdgeschoss 1 : 300
 Holzbalkeendecken Bestand Betondecke Betonrippen-Decke Bestand



- ▶ öffentlich zugänglich (Besucher Parkieren, Publikum, Vorstand)
- ▶ geschlossener Bereich (Besucher/Publikum (Sonder))
- ▶ öffentliche Zuführung
- ▶ Sicherheitsbereich (nur MA und FM)
- ▶ Anlieferung/Waren
- Öffentliche Zone
- Geschlossene Zone
- Sicherheitsbereich

Zirkulation Diagramm 1:500



- 1 **Überbauarbeiten:** Wiederverwendung von Sparren des rückgebauten Dachstuhls
- 2 **Fassade Annex:** Wiederverwendung von Naturstein. Anreagern an der neuen Fassade
- 3 **Fassade Annex:** Wiederverwendung von Naturstein an der neuen Fassade
- 4 **Stahlträger und ausserhalb Wände:** Wiederverwendung von Recycling Beton des Annexbaus
- 5 **Heizkörper:** Wiederverwendung von bestehenden Heizkörpern
- 6 **Stahlträger im Annex:** Wiederverwendung von bestehenden Stahlträgern
- 7 **Querschnittsanker:** Wiederverwendung von den bestehenden übertragenden Liffs

Nachhaltigkeit. Umgang mit Ressourcen und Energie Ressourcen

Der Grundsatz des **Erhalts** wird ergänzt durch Massnahmen der **Sanierung** und **positive situative Eingriffe**, die die Innenräume für die Nutzenden und das Gebäude für die Öffentlichkeit aufwerten. Dabei wird abgebautes Material weitgehend vor Ort umgenutzt und wiederverwendet:

- der abgebrochene Beton des Annex wird als Recyclingbeton für neue ausserhalb Wände und den Überbeton eingesetzt
- die Träger und Sparren des rückgebauten Dachstuhls werden zu den neuen Zylinder-Kuppel umgebaut
- die Stahlstützen im Annex werden etwas verschoben wiederverwendet
- die Naturstein der Fassade im Annex wird für den ornamentalen Dachkranz wiederverwendet
- die Giebelmauern des rückgebauten Liffs werden für die Fenster an der Westfassade im Dachgeschoss wiederverwendet
- die ausgebauten Heizkörper werden wieder eingesetzt

Wo neue Materialien eingesetzt werden, sind diese CO2-neutral und ökologisch, wie die Holzstützen und -träger, sowie die innere Vermauerung mit Lehmsteinen.

Reuse Diagramm

Bericht zum Tragwerk

Seit dem Bau der Schützenstrasse 1, welche als Hauptgebäude der St. Galler Kantonalbank errichtet wurde, sind etwa 140 Jahre vergangen. In dieser Zeit wurde das Gebäude erweitert, das Dach ersetzt und umfassende Änderungen an den tragenden Wänden und Decken vorgenommen. So besteht das Tragwerk heute aus Fragmenten, die das Ergebnis dieser zahlreichen Eingriffe sind. Der vorliegende Entwurf beabsichtigt das Tragwerk zu klären und versteht die bestehende Bausubstanz als wertvolle Ressource, wobei der Erhalt und die Wiederverwendung von Bauteilen die Kernliegen sind.

Die wesentlichen Eingriffe in die Tragstruktur umfassen die Entlüftung der historischen Holzbalkendecken, den Einbau einer neuen Erschliessungszone im zentralen Bereich, das Entfernen diverser Stahlkonstruktionen, den Abbruch der Aufstockung des Anbaus sowie den Ersatz der Dachkonstruktion des Hauptbaus.

Entlüftung Holzbalkendecken

Die aus den 1880er Jahren stammenden Holzbalkendecken werden künftig das Erscheinungsbild der Büroräume prägen. Im Zusammenspiel mit neu eingebrachtem Oberbeton (160 mm) funktionieren die bestehenden Holzbalken künftig als Holz-Beton-Verbunddecke. Die vorhandenen Mängel bezüglich Schall- und Brandschutz können so behoben werden, während die Tragfähigkeit trotz der Zusatzbelastung gewährleistet bleibt. In den grossen Räumen an der Südostfassade werden die vorhandenen Stahlträger entfernt und durch jeweils zwei Brettstichholzlager (26 x 72 cm) ersetzt, welche auf runden Holzstützen aufliegen.

Erschliessungszone

Im zentralen Bereich sind die zahlreichen vergangenen Umbauten heute vor allem durch die Vielzahl unterschiedlicher Deckensysteme (Kappendecken, Holzbalkendecken, Betondecken) sichtbar, die zusammen mit verstärkenden Stahlträgern ein Flickwerk bilden. Im Zusammenhang mit der neuen Erschliessung bestehend aus zwei Personentritten, einem Treppenhaus und einem Warenlift werden diese Decken durch eine Betondecke ersetzt und so die Situation bereinigt. Die Wände der Liftschächte und des Treppenhauses sind aus Ortbeton erstellt und stiften das Gebäude zusammen mit der Wandscheibe zwischen Hauptbau und Anbau gegen Einwirkungen durch Wind und Erdbeben aus.

Anbau

Die Kassendecke im Erdgeschoss sowie die Tonhürdsdecke im ersten Obergeschoss werden erhalten. Im Erdgeschoss werden die an der Decke angebrachten Stahlträger entfernt und stattdessen zusätzliche Verbundstützen eingebaut. Dabei werden im Gebäude vorhandene Stahlprofile angepasst, versetzt und zur Gewährleistung der Tragfähigkeit im Brandfall mit Beton ummantelt. Im 1. Obergeschoss werden die in der Hürdsdecke verbauten Stahlträger belassen und ebenfalls durch eine neu aufgetragene Betondecke für den Brandfall entlüftet. Die Stützenpositionen werden nicht verändert.

Dachkonstruktion

Sowohl die Dachkonstruktion des Hauptbaus als auch die Dachkonstruktion des Anbaus werden vollständig zurückgebaut und durch neue Holzkonstruktionen ersetzt. Über dem Hauptbau besteht das Dach künftig aus drei Kuppeln. Die aus Brettstichholz gefertigten Fussplatten (24 x 52 cm) und Mittelplatten (24 x 44 cm) werden durch aus der bestehenden Dachkonstruktion wiederverwendete Sparren (9,5 x 15 cm) ergänzt. Die vier kleineren Kuppeln über dem Anbau werden analog mit Fussplatten (24 x 46 cm) und wiederverwendeten Sparren konstruiert, wobei keine Mittelplatten erforderlich sind. Damit die Kuppeln die ganze Gebäudeweite unterstützungsfrei überspannen können, wird zwischen den Kuppeln ein 120cm hoher Brettstichholzlager angeordnet.

Die beschriebenen Massnahmen sind sowohl auf die bestehende Bausubstanz als auch auf die künftige Nutzung detailliert abgestimmt. Knapp 80% des aktuell im Gebäude verbauten Materials wird nicht angepasst, etwa 5% werden in Form von Recyclingbeton, Stahlträgern und Holzsparrn direkt wiederverwendet. An den neu verbauten Materialien beträgt der Reuse-Anteil 25%. So wird eine Balance zwischen dem aus denkmalpflegerischer und ökologischer Sicht wichtigen rücksichtsvollen Umgang mit dem Bestand und der Entwicklung neuer Potenziale daraus erreicht.

Dach Hauptbau

Balkendeckung patiniertes Zink, ev. Reuse Hohlkehle, Lüftung, Konstruktiv, Reuse Dachstuhl Bestand Holzmauern, Lüftung, Reuse Dachstuhl Bestand Zweifelhaken, Lüftung/Rinne, Bekantung Stoffspannung, akustisch wirksam

Wandaufbau Hauptbau

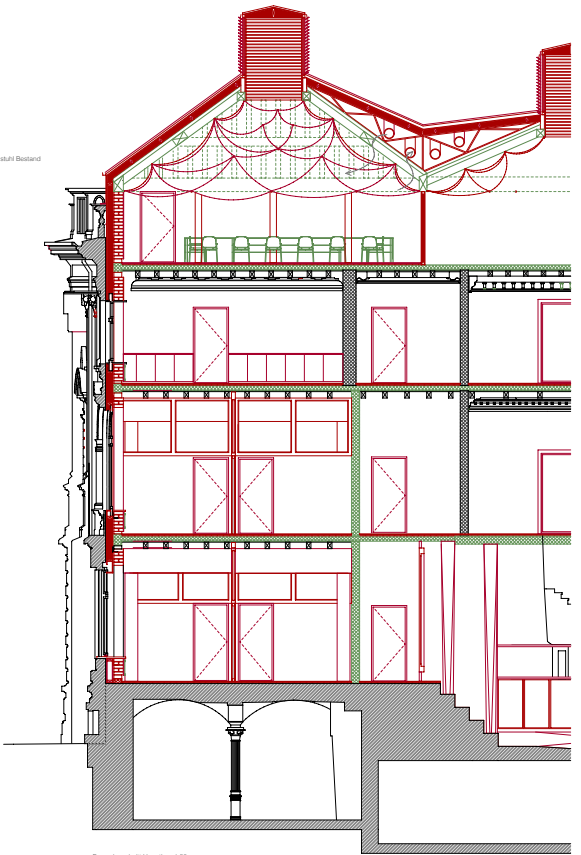
Naturstein, Bestand Wärmedämmung neu, 20 cm Vermauerung mit Lehmstein neu, 35 cm

Fenster Hauptbau

Fenster, Bestand Einzugaussparung durch innere Aufdoppelung Holzkörper in Brüstungsbereich, Bestand

Hauptbau Decke über EG und OG1

Bodenbelag Holz neu Treibachdämmung neu Überbeton zur Ausdehnung neu Recycling 16 cm Holzschalung Bestand Holzbalendecke Bestand, sichtbar



Flussdiagramm Hauptbau 1:50

- Reuse
- Neu
- Bestand



Ansicht Südwest 1 : 200

- Bestand
- Neu
- Abbruch
- Einbau, Mittel

Querschnitt C-C 1 : 200

- Bestand
- Neu
- Abbruch
- Einbau, Mittel

Dachkonstruktion

Sowohl die Dachkonstruktion des Hauptbaus als auch die Dachkonstruktion des Anbaus werden vollständig zurückgebaut und durch neue Holzkonstruktionen ersetzt. Über dem Hauptbau besteht das Dach künftig aus drei Kuppeln. Die aus Brettschichtholz gefertigten Fussplatten (24 x 52 cm) und Mittelplatten (24 x 44 cm) werden durch aus der bestehenden Dachkonstruktion wiederverwendete Sparren (9,5 x 15 cm) ergänzt. Die vier kleineren Kuppeln über dem Anbau werden analog mit Fussplatten (24 x 46 cm) und wiederverwendeten Sparren konstruiert, wobei keine Mittelplatten erforderlich sind. Damit die Kuppeln die ganze Gebäudebreite unterstützungslos überspannen können, wird zwischen den Kuppeln ein 120cm hoher Brettschichtholzträger angeordnet.

Die beschriebenen Massnahmen sind sowohl auf die bestehende Bausubstanz als auch auf die künftige Nutzung detailliert abgestimmt. Knapp 80% des aktuell im Gebäude verbauten Materials wird nicht angepasst, etwa 5% werden in Form von Recyclingbeton, Stahlträgern und Holzsperrn direkt wiederverwendet. An den neu verbaute Materialien beträgt der Reuse-Anteil 25%. So wird eine Balance zwischen dem aus denkmalpflegerischer und ökologischer Sicht wichtigen rücksichtsvollen Umgang mit dem Bestand und der Entwicklung neuer Potenziale daraus erreicht.

Konstruktion Gebäudehülle

Die Erhöhung der Gebäudehülle erfolgt durch den Abbau der inneren Ziegelwände. Der neue Aufbau besteht aus einer Isolation und einer inneren Vermauerung mit Lehmsteinen. Sie bringen Speichermasse ins Gebäude und tragen zu einem natürlichen Feuchtigkeits- und Wärmeausgleich und damit einem behaglichen Innenraumklima der Böden bei. Die Fenster werden soweit möglich erhalten und durch eine zusätzliche innere Aufdoppelung bezüglich u-Wert erlichtigt. Die neue Holzdachkonstruktion wird den Normen entsprechend mit gedämmten Elementen isoliert.

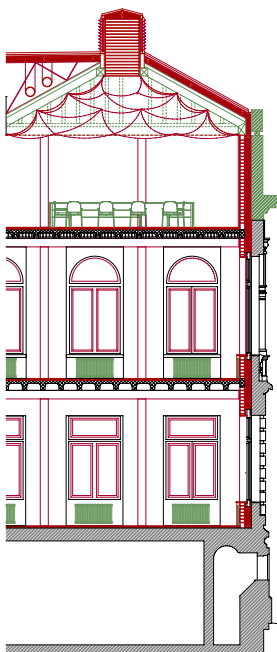
Konzept Haustechnik

Lüftung

Die Gerichtssäle und gefangene Räume werden künstlich belüftet. Die Aussenluft wird über eine zentrale Steigzone im Hauptbau und eine im Annex zur Lüftungszentrale im UG gebracht und von dort in die Gerichtsräume im GGZ und im DG geführt. Durch die zwei Steigzonen werden horizontale Lüftungskanäle unter den Decken vermieden. Die Führung von Zu- und Abluft erfolgt über Zwischenebenen in der Dachkonstruktion. Alle übrigen Räume weisen Fensterlüftung auf.

Heizung

Grundsätzlich werden Radiatoren im Brüstungsbereich bei den Fenstern angebracht, deren vertikale Steigleitungen bleiben sichtbar. In den Gerichtssälen ist eine Fußbodenheizung und -kühlung im Trockenbausystem vorgesehen.



Dach Annex

Blechdeckung patiniertes Zink, ev. Reuse
Hinterlüftung, Lüftung, Konturbelüftung, Reuse Dachstuhl Bestand
Holzwerkwerk gedämmt, neu
Tageswerk Holz, Reuse Dachstuhl Bestand
Zwischenebene, Lüftung/Klima, Belüftung
Stoffdampfsperre, akustisch wirksam

Annex «Krone» Dach

Naturstein-Fuß, Bestand
Folien-Feuchtschutz, neu, Recycling Beton
Gewebe Naturstein, Reuse

Annex Decke über OG1

Betonbelag Holz neu
Tischschliffdecksplatt neu
Hohlraumbesteck Torisiegel-Betonverbund Bestand, sichtbar

Annex Decke über EG

Betonbelag Holz neu
Tischschliffdecksplatt neu
Beton-Pfannenplatte Bestand, sichtbar

Wandaufbau Annex

Naturstein, Bestand
Wärmedämmung, neu, 20 cm
Vermauerung mit Lehmstein, neu, 35 cm

Fenster Annex

Fenster Bestand
Erhöhung durch innere Aufdoppelung
Holzkörper in Brüstungsbereich, Bestand



Fassadenansicht Annex 1:50

- Reuse
- Neu
- Bestand

Ansicht Fassade Annex 1:50

11 LIBRA: 2. Rundgang

Architektur:
Neon Deiss Architekt:innen
Am Wasser 55
8049 Zürich

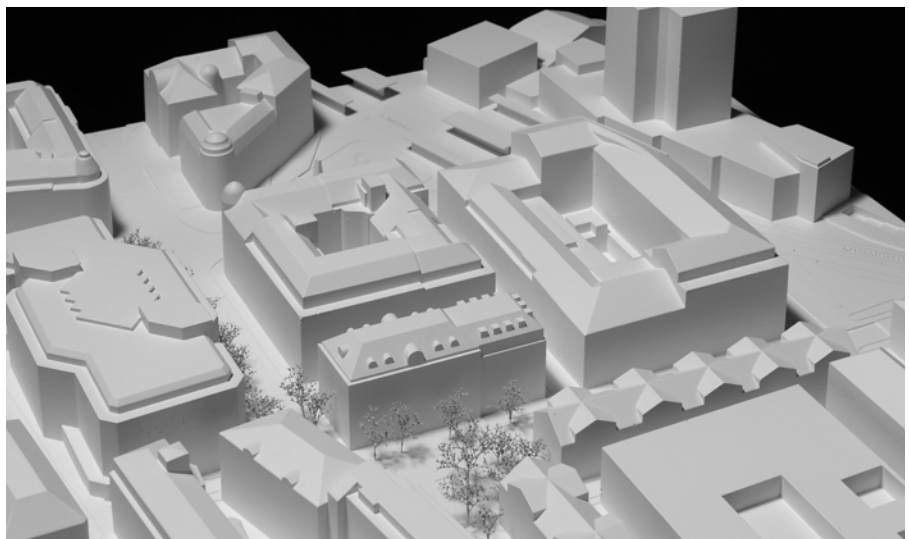
Mitarbeit: Barbara Wiskemann, Tommaso Delcò, Roberto Ruggiero,
Anna Lagercrantz, Alexandra Yarochkina, Nicole Deiss, Lorenz Müller

Bauingenieurwesen:
ULAGA WEISS AG, Basel; Tomaz Ulaga, Karolina Nogalska

Haustechnik:
Kegel Klimasysteme, Zürich; Markus Bertschinger, Beat Wellig

Denkmalpflege:
Vestigia GmbH, Basel; Kristina Kröger

Bauphysik:
BWS Bauphysik, Winterthur; Roger Amstalden



ARCHITEKTUR & DENKMALPFLEGE

Neuer Auftritt in der Stadt

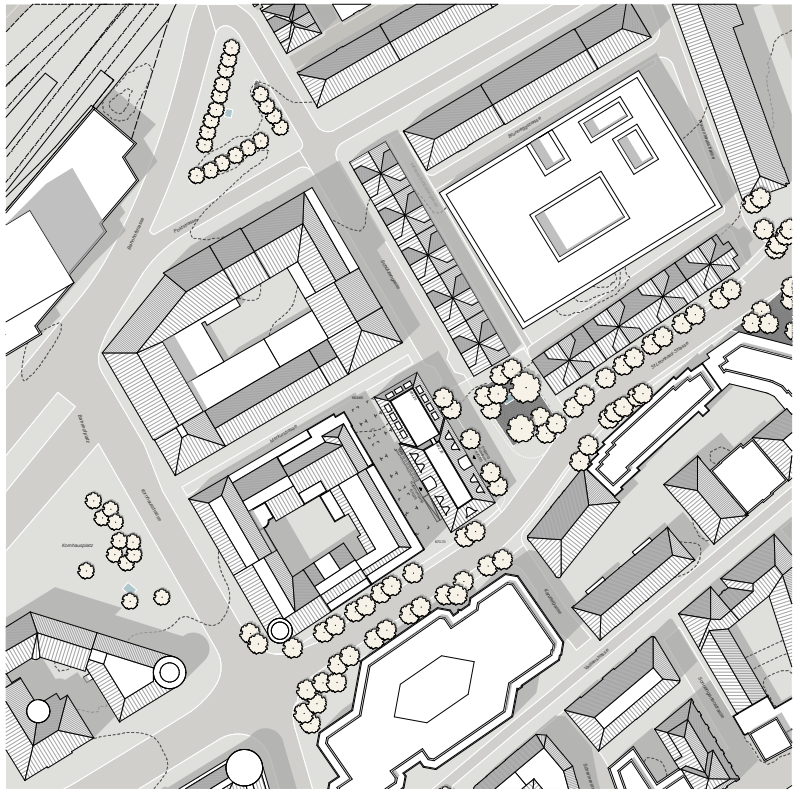
Das Kreisgerichtsgebäude zeigt mit seiner stark profilierten und gegliederten Sandsteinfassade die wichtige gesellschaftliche, städtebauliche und politische Funktion des Gerichts. Die neu geschaffene Umgebung mit dem platzartigen Vorraum Ecke Schützengasse und Leonhardstrasse stärkt den öffentlichen Auftritt des Kreisgerichts und bewirkt so mehr Aufenthaltsqualität. Die geplanten Bäume nehmen der Hauptfassade durch ihre Position davor die Schwere.

Die neuen Eingänge und Erweiterungen aussen orientieren und integrieren sich im historischen Kontext. Das neue abgeflachte Walmdach knüpft an das ursprüngliche Dach mit Zinne an und stärkt die legendäre Proportion der steinernen Fassade. Zudem wird der First trotz des zusätzlichen Geschosses nicht höher als der heutige. Die Höhenanpassung zwischen Hauptbau und Annex legt die Hierarchie der Gebäudekörper und wird auch weiter so gegeben. Die Fassade des vierten Obergeschosses des Hauptvolumens zielt sich, wie heute das Dachgeschoss, hinter der Balustrade auf dem Dachgesims zurück. Beim Annexbau hingegen ist das neu aufgestockte, verputzte dritte Obergeschoss gut sichtbar. Die unterschiedlichen Fensterformen verstärken die Gliederung der Hauptbau wird breit befenstert, um durch die Balustrade genügend Licht zu bekommen, während der Annexbau steinerne französische Fenster bekommt, die gleich breit sind die wie jene im dritten Stock. Der minimale Dachrand nimmt sich hinter First und Balustrade zurück, sodass diese noch immer den Abschluss der Steinfassade und des Hauptvolumens markieren. Die Dächer werden wie wohl ursprünglich mit Schieferenschindeln gedeckt. Der Eingangsrisalit wird durch eine grosse, gerundete Gaube stark betont, neben deren beidseitig Pflasterausgängen aus der Dachfläche wachsen, die zu den Bogenfenstern im 1. Stock Bezug nehmen. Im Annexbau sind mit Kupfer verklebete ecige Giebeln vorgesehen, die etwas abschaltendere wirken. Die Sandsteinfassade in der Balustrade wird wieder mit der Funktion des Hauses beschriftet wie ehemals bei der Kantonalbank. Wie schon auf dem Foto von 1910 werden aussenliegende Sonnensysteme angebracht bei den Bogenfenstern im ersten Stock im Kampfer.



Kantonalbank, ca. 1910, Webseite pfiz.ch

Die geschlossenen Fenster im Sockel werden wenn möglich wieder geöffnet, um das Untergeschoss besser zu belichten und zu belüften. Die Sichtbarkeit wird nach Nordosten durch die Entfernung der drei Tritte zum Eingangsraum bewerkstelligt. Auf der Südwestseite wird dem Zugang der Vordach vorgestellt um die leichte Absenkung des Eingangsniveaus elegant zu überspielen.

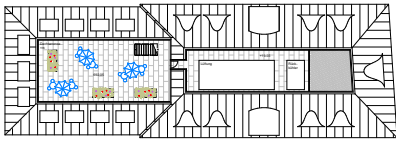


Situationsplan 1:500

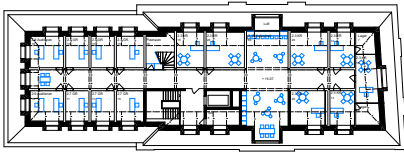


LIBRA
Neues Kreisgericht St. Gallen

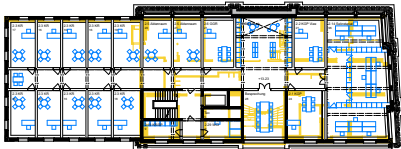




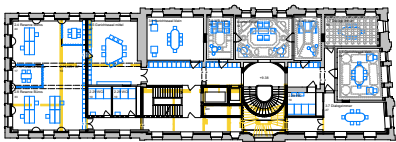
Untergeschoss



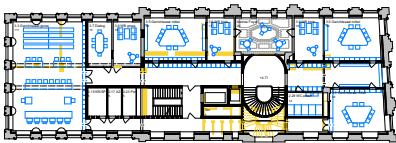
Dachgeschoss



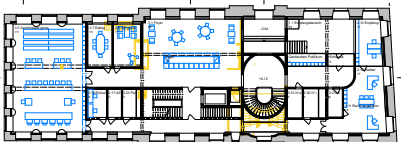
3. Obergeschoss



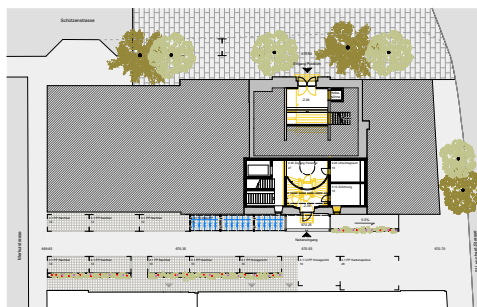
2. Obergeschoss



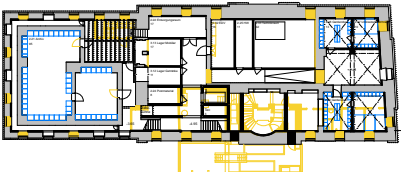
1. Obergeschoss



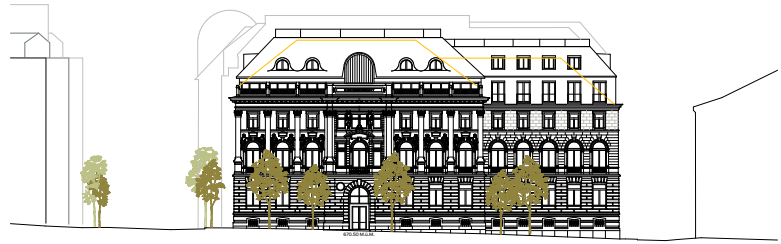
Ergeschoss



Sockelgeschoss



Untergeschoss



Ansicht Nord-Ost



Schnitt A-A

NUTZUNG & ERSCHLIESSUNG

Nutzung, innere Erschließungsstruktur

Durch die Sicherheitsthematik sind zwei Erschließungssysteme notwendig. Nur eine klare Hierarchie zwischen Publikums- und Personalerreichung kann die Ziel des Wertbewerbs erreichen, die bestmögliche, mehrfach umgebaute Raumstruktur zu klären und eine gute Orientierung für alle Nutzenden zu bieten. Vom Erdgeschoss bis zum 2. Obergeschoss befinden sich die Publikumsräume, deren Layout sich wiederholt, um für die Besuchenden eine klare Organisation zu schaffen. Die beiden aufgeschichteten Geschosse beinhalten die Büros für den Gerichtsbetrieb, weshalb die Publikustreppe im 2. Obergeschoss endet.

Als strukturelle DNA des Gebäudes bilden zwei Elemente ein robustes Raumgerüst: Die über alle Geschosse vorhandene Quertreppe hinter dem repräsentativ ausgestatteten Foyerbereich mit den Eingängen und Treppen sowie der zentrale Korridor. Die hohe Eingangsfläche im Sockelgeschoss mit Sichtbeziehungen in Längs- und Querrichtung macht den Auftritt zur Quertreppe, gegenüber liegt die gewendete Publikustreppe bis zum zweiten Obergeschoss, die mit einer geschwungenen Glasaußenwand zur Sicherheitszone abgeschlossen ist. Die Kreuzung von Korridor und Quertreppe wird mit der Wendeltreppe und der gewählten Wand als Angelpunkt des Grundrisses betont. Über der Eingangsfläche im Risalit befinden sich die Stuckräume, die nach innen und außen diese Achse betonen. Sie dienen für das Publikum als Warterräume und weisen ebenfalls Sicht- und Bewegungsräumen in Längs- und Querrichtung auf. Auch im dritten und vierten Stock, die dem Personal vorbehalten sind, befinden sich die offenen allgemeinen Räume wie Bibliothek, Besprechungs- und Aufenthaltsraum in der Quertreppe über dem Hauptzugang und strukturierten so die Geschosse. An der Rückfassade befindet sich als Backbone der interne Korridor für die Mitarbeitenden, passend zum Eingangs von innen, als Pendant zur öffentlichen Eingangshalle ist Korridor in der Quertreppe auf eine Brücke verlagert, so dass sich hinter der geschwungenen Glasaußenwand ein Vertikalkanal vom Sockel bis ins zweite Obergeschoss erstreckt. Die Personaltreppe befindet sich im geschlossenen Kern mit Oberlichtbändern zwischen den Korridoren. Sie führt bis ins Dachgeschoss und liegt dort zentral genau in der Mitte der Längsachse. Eine neue Dachterrasse – schon auf dem Foto von 1910 ist ein Geländer auf der zu sehen – dient den Mitarbeitenden als aussenliegende, nicht einsehbarer Pausenraum.

Ausstattung Innenräume

Die statische Bauraum-Erschließung aus dem ausgehenden 19. Und beginnenden 20. Jahrhundert wird innen mit einer massiv repräsentativen, freundlichen Ausstattung fortgeführt. Die starken Profilierungen der Fassade werden im Innern durch profilierte Wände räumlich entsprochen, ohne die antiken Sprache der Fassade zu betonen. In der Eingangshalle gliedert eine Natursteinverkleidung die Wände in den schweren Sockel und die leichten mit Lisenen und Öffnungen profilierten Wände. Die bestehende Holtbalkendecke ist sichtbar und wird farbig gestrichen. Die Wand- und Bodenverkleidung des Sockels aus Naturstein (SB Solingen) wird als Bodenbelag im Erdgeschoss weitergeführt, sodass man auf dem Gebäudesockel geht. Die geschwungene Rückwand der Wendeltreppe aus durchscheinendem Glasaußenwand wird einer geschwungenen Wandschale im Korridor gegenübergestellt. Diese erhält jeweils die Öffnung mit der Blickachse zur Schutzachse. Im Gerichtssaal profitieren die Wandschalen der Fensteröffnungen die Außenfassade, zudem strukturierten Holtbauwerk, welche die Dämmung enthalten und Vertikalstellungen, aber auch die Verbindungen der Klimavektoren sowie die Stollenstellungen erhalten, die Außenbauwerk. Sie sind zudem aus geschichteten Holzplatten und deshalb akustisch aktiv. Die abgehängten Akustikpaneele bilden ein Deckenrelief als Echo der wiederholten Stuckdecken. Die Aufstockung erhält die Büros des Gerichts und wird als struktureller Holzbau geplant, und die Innenausstattung ist dementsprechend einfacher: naturbelassenes Holz wird in den Stützen und Trägern, Türen und Möbeln wie zum Beispiel in der Bibliothek ersichtbar, so wird eine weniger formale Atmosphäre geschaffen als in den Publikumsbereichen, was sich ebenfalls an der Raumhöhe und im Dachgeschoss an den Räumen in der Dachterrasse mit den Giebeln ablesen lässt. Sockel im Publikumsbereich als auch in der Aufstockung ist die Raumstruktur flexibel, da das statische System dies erlaubt. Zwischenwände können umgestaltet oder entfernt werden bis auf die Haupttragwerke (siehe statisches System), sodass Anpassungen der Arbeitsweise oder Nutzung bauteilgerecht bewerkstelligt werden können.



DG



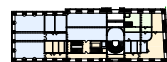
3.OG



2.OG



1.OG



EG



SG



UG

Öffentliche Zone
Gesicherte Zone
Sicherheitszone



Ansicht Süd-Ost



Ansicht Süd-West



Schnitt B-B



Schnitt C-C



Schnitt D-D



Die grossen Gerichtssäle besetzen den Nord-West Kopf des Gebäudes. Die halbrunden vorgestellten Säulen sind mit Akustik, Leitungen und Dämmung gefüllt und gliedern die Aussenfassaden und die Bibliothek. Der Sichtschutz wird durch die Holzlamellen vor den Fenstern gewährleistet.

NACHHALTIGKEIT

Bauweise und Technik als System

Guter Konformitätskostenfaktor und ein möglichst tiefer CO₂-Ausstoss stehen bei der Sanierung gleichermassen im Fokus. Das Ziel ist ein Low-Tech-Gebäude, welches durch seine Konzeption bedingt ist, mit wenig, aber der richtigen Technik auszukommen. Voraussetzung dafür ist ein ganzheitliches System, wo alle Aspekte des Gebäudes – Speichermaße, Statik, Dämmung, Akustik, Haustechnik, Medienverteilung – einander ergänzen. Das sanierte Gebäude benötigt einen Bruchteil der Energie im Vergleich zu Standard-Gebäuden, zudem sind die Investitions- und Betriebskosten sehr wesentlich tiefer. Wir leisten damit seinen Beitrag zur Erreichung der Energie- und Klimaziele.

Akustik

Akustikmassnahmen sind integraler Bestandteil des Raumklimakonzepts. Aus Sicht Raumklima ist entscheidend, dass die Gebäudemasse durch Akustikmassnahmen nicht entleert wird. Aus Sicht der Akustik und die Massnahmen an der Decke erwünscht. Um die Struktur freizuhalten und eine gute Raumakustik zu erhalten, werden die notwendigen akustisch wirksamen Bauteile deshalb teilweise an der Decke (30-40%) und auch an den hohen Wänden angebracht.

Nachhaltigkeit auf struktureller Ebene

Das Gros der Bestandsdeckensstruktur bleibt direkt oder via Re-Use erhalten. Die neuen Geschosse in OG und DG werden in konventioneller Holzweise ohne Bedarf nach Hochleistungsbohrerbohrer erstellt. Die Speichermaße der Struktur funktionieren mit Holz, ebenso wie mit Beton- oder Hohlstrahldecken, so dass damit eine materielle Einparung möglich ist.

Schallschutz – Speichermaße

Um ein optimales Resultat zu erreichen, werden bei allen Bestandsdecken während der Projektierung die Schall- und Trittschallübertragungswerte gemessen. Bei den Holzdecken wird ein Überbott zur Verstärkung bei den Holzbohlenenden angebracht, darüber der Bodenauflauf mit Trittschall. In nach Situation und Anforderung pro Raum werden ein noch biegsame Masse, zB Spalt, eingebracht. Wichtig ist es, dass auf der Umterseite keine Schallschutzdecken angebracht werden, damit die Gebäudestruktur thermisch aktiviert werden kann.

Innendämmung

Eine angemessene Erschichtung der Gebäudehülle ist eine wichtige Voraussetzung für ein energiesparendes System zu Heizen und Kühlen. Im vorliegenden Fall mit der geschützten Sandsteinfassade kommt nur eine Innendämmung infrage. Besonders gut bewährt ist eine Innendämmung mit Zellaussparungen mit sehr guten Eigenschaften bezüglich Wärmedämmung, Schall, Feuchtigkeits- und Speicherfähigkeit. Schliesslich sind Papierfellen biologisch nachhaltig und hochleistungsfähig. Die Füllendämmung wird mit Akustikpaneelen oder Leitungsführungen kombiniert.

Klimakollektoren

Die Ausstattung mit Technik für das Heizen, Kühlen und Lüften erfordert eine durchdachte und ganzheitliche optimale Lösung. Geheizt und gekühlt wird mit Umwälzsystemen, so genannten «Klimakollektoren». Das ist die natürliche Raumdynamik nicht und ermöglichen die wirksame Nutzung der Speichermaße, sodass interne Wärmelasten von Personen, Licht Computer mitbedacht und der Energiebedarf angepasst werden können. Die Räume werden mit Klimakollektoren entlang der Fassade geheizt und bei Bedarf gekühlt. Die Wärme- und Kälteabgabe erfolgt mit Heiss- bzw. Kältewasser. Temperaturen nahe an der Raumtemperatur (20°C zum Heizen, 20°C zum Kühlen). Damit ist das System zu einem hohen Grad selbstregulierend.

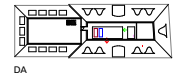
Der Energiebedarf dieses Systems liegt weit unter dem Bedarf der bekannten Systeme wie Fussbodenheizung oder Radatoren. Für Bürogebäude liegt die installierte Leistung bei 10 W/m² (eigentlich mit rund 30 W/m² bei konventionellen Systemen). Der Raumkomfort ist seit dem Baujahr – ganz im Gegenteil – durch die schnelle Reaktionszeit sogar sehr gut. Die Nutzung (Wärmelasten) an und reduzieren dadurch den Heizenergiebedarf und mindern den Konfort. Mit der vorgeschlagenen Nutzung der Fernwärme funktioniert dies gut, durch das benötigte 20-grädige Heizwasser wird die Rücklauftemperatur sehr tief ausfallen.

Kühlung

Für die Gebäudekühlung wird 20-grädiges Kühlwasser benötigt. Die Bereitstellung der Kühlenergie erfolgt wenn immer möglich durch «Free Cooling» mit Tischkühler auf dem Dach. Wenn dies nicht möglich ist, kommt eine effiziente Kältemaschine mit kleinem Temperaturhub zum Einsatz. Die Tischkühler haben langsam laufende Verdichter («Langsam-Läufer»), so dass es keine Probleme mit Schall gibt.

Lüftung

Die Lüftung der Räume erfolgt direkt über den Korridor, der als Luftkanal funktioniert. Es entstehen damit alle horizontalen Kanäle. Mit dem Wegfall der Kanäle reduzieren sich die CO₂-Emissionen in der Erstellung merklich. Die einzelnen Räume werden über Verbundlüfter vom Korridor mit Luft versorgt. Lediglich bei den grossen Gerichtssälen mit einer sehr hohen Einflusshöhe und längerer Nutzungsdauer wird auf eine Quellaftung umgestiegen. Dieses System liefert gute Luftqualität in allen Räumen bei deutlich geringeren Investitions- und Betriebskosten. Die Lüftungszentrale wird eingebaut und hinter dem Gebäude auf dem hohen Dach des Ursprungsgebäudes eingekapselt und erschlossen von aussen installiert. Das hat den Vorteil, dass Frisch- und Fortluft direkt über angesaugen bzw. abgegeben werden können und die Schachtrisse im Haus halb so viel Fläche benötigen.



DA



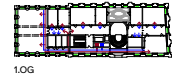
DG



3.OG



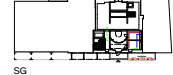
2.OG



1.OG



EG

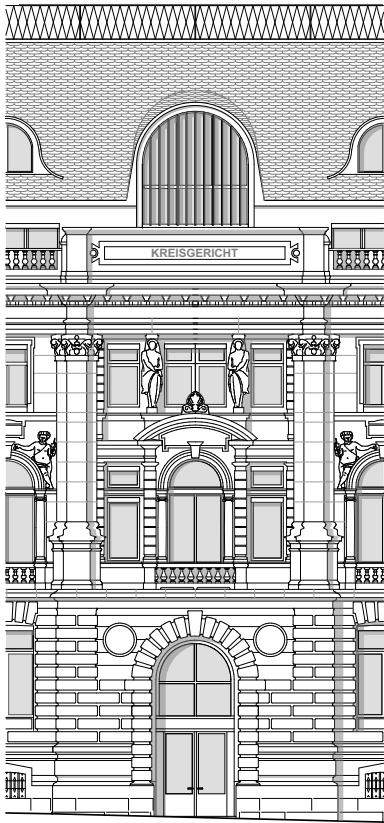


SG

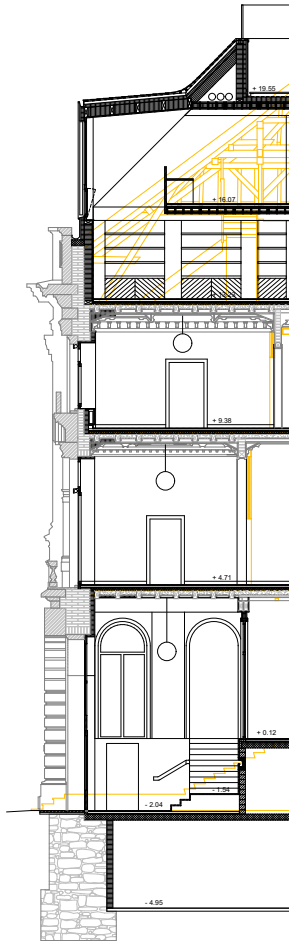


UG





Ansicht und Konstruktionschnitt 1:50



TRAGWERK & KONSTRUKTION

Deckensystem	240mm
Deckentafel / Hinterlüftung	600mm
Holzboisplatte	100mm
Spanner / Dämmung	200/150mm
Dampfsperre	100mm
Isolierbetondecke	400mm
Deckenschlupflaken, flache sichte	20mm
Deckensystem 2 OG	200mm
Deckentafel	60mm
Ritzschalenelemente	200mm
mit integrierter Akustik	200mm
Deckensystem 3 OG	200mm
Deckentafel	60mm
Ritzschalenelemente	200mm
mit integrierter Akustik	200mm
Deckensystem 4 OG	200mm
Deckentafel	60mm
Ritzschalenelemente	200mm
mit integrierter Akustik	200mm
Deckensystem 5 OG	200mm
Deckentafel	60mm
Ritzschalenelemente	200mm
mit integrierter Akustik	200mm
Deckensystem 6 OG	200mm
Deckentafel	60mm
Ritzschalenelemente	200mm
mit integrierter Akustik	200mm
Deckensystem 7 OG	200mm
Deckentafel	60mm
Ritzschalenelemente	200mm
mit integrierter Akustik	200mm
Deckensystem 8 OG	200mm
Deckentafel	60mm
Ritzschalenelemente	200mm
mit integrierter Akustik	200mm
Deckensystem 9 OG	200mm
Deckentafel	60mm
Ritzschalenelemente	200mm
mit integrierter Akustik	200mm
Deckensystem 10 OG	200mm
Deckentafel	60mm
Ritzschalenelemente	200mm
mit integrierter Akustik	200mm
Deckensystem 11 OG	200mm
Deckentafel	60mm
Ritzschalenelemente	200mm
mit integrierter Akustik	200mm
Deckensystem 12 OG	200mm
Deckentafel	60mm
Ritzschalenelemente	200mm
mit integrierter Akustik	200mm
Deckensystem 13 OG	200mm
Deckentafel	60mm
Ritzschalenelemente	200mm
mit integrierter Akustik	200mm
Deckensystem 14 OG	200mm
Deckentafel	60mm
Ritzschalenelemente	200mm
mit integrierter Akustik	200mm
Deckensystem 15 OG	200mm
Deckentafel	60mm
Ritzschalenelemente	200mm
mit integrierter Akustik	200mm
Deckensystem 16 OG	200mm
Deckentafel	60mm
Ritzschalenelemente	200mm
mit integrierter Akustik	200mm
Deckensystem 17 OG	200mm
Deckentafel	60mm
Ritzschalenelemente	200mm
mit integrierter Akustik	200mm
Deckensystem 18 OG	200mm
Deckentafel	60mm
Ritzschalenelemente	200mm
mit integrierter Akustik	200mm
Deckensystem 19 OG	200mm
Deckentafel	60mm
Ritzschalenelemente	200mm
mit integrierter Akustik	200mm
Deckensystem 20 OG	200mm
Deckentafel	60mm
Ritzschalenelemente	200mm
mit integrierter Akustik	200mm
Deckensystem 21 OG	200mm
Deckentafel	60mm
Ritzschalenelemente	200mm
mit integrierter Akustik	200mm
Deckensystem 22 OG	200mm
Deckentafel	60mm
Ritzschalenelemente	200mm
mit integrierter Akustik	200mm
Deckensystem 23 OG	200mm
Deckentafel	60mm
Ritzschalenelemente	200mm
mit integrierter Akustik	200mm
Deckensystem 24 OG	200mm
Deckentafel	60mm
Ritzschalenelemente	200mm
mit integrierter Akustik	200mm
Deckensystem 25 OG	200mm
Deckentafel	60mm
Ritzschalenelemente	200mm
mit integrierter Akustik	200mm
Deckensystem 26 OG	200mm
Deckentafel	60mm
Ritzschalenelemente	200mm
mit integrierter Akustik	200mm
Deckensystem 27 OG	200mm
Deckentafel	60mm
Ritzschalenelemente	200mm
mit integrierter Akustik	200mm
Deckensystem 28 OG	200mm
Deckentafel	60mm
Ritzschalenelemente	200mm
mit integrierter Akustik	200mm
Deckensystem 29 OG	200mm
Deckentafel	60mm
Ritzschalenelemente	200mm
mit integrierter Akustik	200mm
Deckensystem 30 OG	200mm
Deckentafel	60mm
Ritzschalenelemente	200mm
mit integrierter Akustik	200mm
Deckensystem 31 OG	200mm
Deckentafel	60mm
Ritzschalenelemente	200mm
mit integrierter Akustik	200mm
Deckensystem 32 OG	200mm
Deckentafel	60mm
Ritzschalenelemente	200mm
mit integrierter Akustik	200mm
Deckensystem 33 OG	200mm
Deckentafel	60mm
Ritzschalenelemente	200mm
mit integrierter Akustik	200mm
Deckensystem 34 OG	200mm
Deckentafel	60mm
Ritzschalenelemente	200mm
mit integrierter Akustik	200mm
Deckensystem 35 OG	200mm
Deckentafel	60mm
Ritzschalenelemente	200mm
mit integrierter Akustik	200mm
Deckensystem 36 OG	200mm
Deckentafel	60mm
Ritzschalenelemente	200mm
mit integrierter Akustik	200mm
Deckensystem 37 OG	200mm
Deckentafel	60mm
Ritzschalenelemente	200mm
mit integrierter Akustik	200mm
Deckensystem 38 OG	200mm
Deckentafel	60mm
Ritzschalenelemente	200mm
mit integrierter Akustik	200mm
Deckensystem 39 OG	200mm
Deckentafel	60mm
Ritzschalenelemente	200mm
mit integrierter Akustik	200mm
Deckensystem 40 OG	200mm
Deckentafel	60mm
Ritzschalenelemente	200mm
mit integrierter Akustik	200mm
Deckensystem 41 OG	200mm
Deckentafel	60mm
Ritzschalenelemente	200mm
mit integrierter Akustik	200mm
Deckensystem 42 OG	200mm
Deckentafel	60mm
Ritzschalenelemente	200mm
mit integrierter Akustik	200mm
Deckensystem 43 OG	200mm
Deckentafel	60mm
Ritzschalenelemente	200mm
mit integrierter Akustik	200mm
Deckensystem 44 OG	200mm
Deckentafel	60mm
Ritzschalenelemente	200mm
mit integrierter Akustik	200mm
Deckensystem 45 OG	200mm
Deckentafel	60mm
Ritzschalenelemente	200mm
mit integrierter Akustik	200mm
Deckensystem 46 OG	200mm
Deckentafel	60mm
Ritzschalenelemente	200mm
mit integrierter Akustik	200mm
Deckensystem 47 OG	200mm
Deckentafel	60mm
Ritzschalenelemente	200mm
mit integrierter Akustik	200mm
Deckensystem 48 OG	200mm
Deckentafel	60mm
Ritzschalenelemente	200mm
mit integrierter Akustik	200mm
Deckensystem 49 OG	200mm
Deckentafel	60mm
Ritzschalenelemente	200mm
mit integrierter Akustik	200mm
Deckensystem 50 OG	200mm
Deckentafel	60mm
Ritzschalenelemente	200mm
mit integrierter Akustik	200mm
Deckensystem 51 OG	200mm
Deckentafel	60mm
Ritzschalenelemente	200mm
mit integrierter Akustik	200mm
Deckensystem 52 OG	200mm
Deckentafel	60mm
Ritzschalenelemente	200mm
mit integrierter Akustik	200mm
Deckensystem 53 OG	200mm
Deckentafel	60mm
Ritzschalenelemente	200mm
mit integrierter Akustik	200mm
Deckensystem 54 OG	200mm
Deckentafel	60mm
Ritzschalenelemente	200mm
mit integrierter Akustik	200mm
Deckensystem 55 OG	200mm
Deckentafel	60mm
Ritzschalenelemente	200mm
mit integrierter Akustik	200mm
Deckensystem 56 OG	200mm
Deckentafel	60mm
Ritzschalenelemente	200mm
mit integrierter Akustik	200mm
Deckensystem 57 OG	200mm
Deckentafel	60mm
Ritzschalenelemente	200mm
mit integrierter Akustik	200mm
Deckensystem 58 OG	200mm
Deckentafel	60mm
Ritzschalenelemente	200mm
mit integrierter Akustik	200mm
Deckensystem 59 OG	200mm
Deckentafel	60mm
Ritzschalenelemente	200mm
mit integrierter Akustik	200mm
Deckensystem 60 OG	200mm
Deckentafel	60mm
Ritzschalenelemente	200mm
mit integrierter Akustik	200mm

Transformationskonzept
 Die Struktur aus 1886 bzw. 1916 erhalten Gebäudeteile nach einer Serie von Umbauten ein zeitlich heterogenes und schiefes zu verstehendes Gebilde. Mit der bevorstehenden Transformation wird eine Serie von Zielen verfolgt und erreicht:
 1. Das künftige Tragwerk dient dem vorgesehenen Betrieb und der zugehörigen Architektur.
 2. Bestandszonen mit „geordneter“ Struktur bleiben erhalten.
 3. Bestandszonen um denkmalpflegerisch wertvolle Räumlichkeiten bleiben erhalten.
 4. Bestandszonen mit „ungeordneter“ Struktur werden neu arrangiert.

Deckensysteme
 Die Deckensysteme sind die Schlüsselbauteile im Zusammenhang mit der Transformationskonzeption. Der künftige Zustand besteht aus folgenden Systemen:
 A) Umveränderte Bestandsdecken. Mit neuen Stützstreifen bzw. Sperrweitenverkürzungen werden die Tragereigenschaften verbessert.
 B) Verstärkte Bestandsdecken. Mit Verbundschraubensystem (Hofboisbündel bzw. Verbundschraubensystem) und Überbetonschicht wird ein Verbundsystem realisiert mit signifikanter Verbesserung bzgl. Statik, Bauphysik und Brandschutz.
 C) Re-Use-Decken. Die bestehenden Stahlträger und Holzbalke werden ausgebaut und auf dem neuen Wand-Riegel-Tragrost neu ausgelegt und mittels Überbeton verbunden.
 D) Neue Stützstreifen. Lokale leistungsfähige Neukonstruktion zur Systemoptimierung.

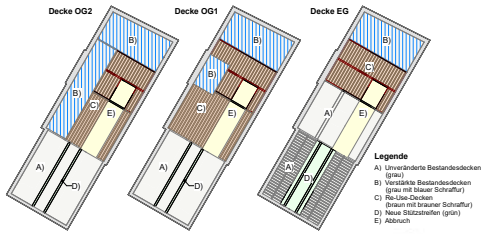
Bestehende Tragwände
 Im ersten und zweiten Obergeschoss werden die Tragwände wenn möglich erhalten, so können die alten Raumfolgen mit dem denkmalpflegerisch wertvollen Besten genutzt werden.

Neue Tragwände und -riegel
 Für die künftige Erschließung und Raumordnung werden neue Wandsysteme in Stahlbetonbauweise erstellt. Sie liegen auf wenigen, regelmäßig und orthogonal angeordneten Tragachsen und sind mit Kopfleisten verbunden. Nur betrieblich/rautechnisch dominante (Anschütz-)Felder sind wirklich geschlossen. Die übrigen Bereiche sind nichttragend und ermöglichen spätere Umnutzungen. Die Struktur durchläuft alle Geschosse zur direkten Lastabtragung und zur Gesamtoptimierung.

Aufstockung
 Die Aufstockung ist eine Holzbaukonstruktion. Stützen und Balken bilden ein Skelett, welches die Geometrie der unteren Geschosse übernimmt. Eine Brettstreifenverankerung mit Schutzstreifenabdeckung bildet die Tragebene für die Decke über OG3.

Brandschutz
 Der neu eingeführte Stahlbetonkern mit der Erschließungsstruktur beinhaltet die Fluchttrappen und gewährleistet grundsätzlich eine sichere Erschließung. Die Serviceetappe wird mit einem brandtauglichen Zugang ausgestattet, sodass sie im Brandfall allen zur Verfügung steht. Die Bestandsdecken werden mit Überbeton und Unterlagendelementen erdichtet und brandschutztechnisch optimiert, die bestehenden Tragwände und Träger können im Einzelteil zusätzlich verkleidet werden.

Übersicht Deckensysteme

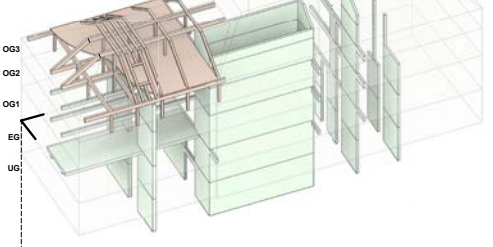


- Legende**
- A) Umveränderte Bestandsdecken (blau)
 - B) Verstärkte Bestandsdecken (blau mit brauner Schraffur)
 - C) Re-Use-Decken (blau mit brauner Schraffur)
 - D) Neue Stützstreifen (grün)
 - E) Abbe-Strichstreifen (gelb)

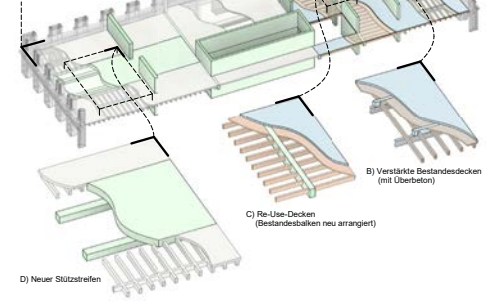


Die überhohe Eingangshalle liegt auf Strasseniveau und betont die Querachse des Hauses mit Blick auf die Wendeltreppe. Die Natursteinverkleidung gliedert den Raum in der Höhe und zeigt die Geschossigkeiten. In Längsrichtung ist die Raumfolge Empfang, Halle und Foyer erlebbar.

Axonometrie neue Wand- und Balkenstruktur



Draufsicht Decke über Erdgeschoss



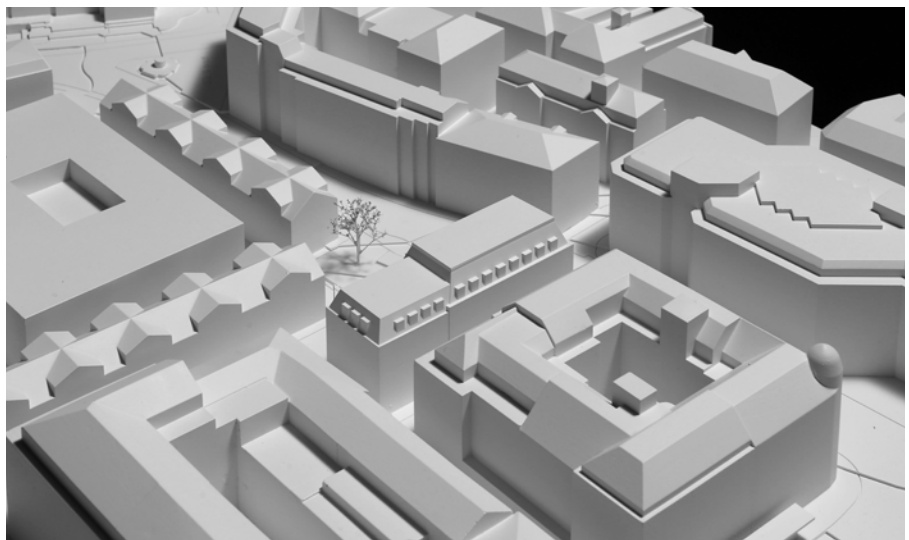
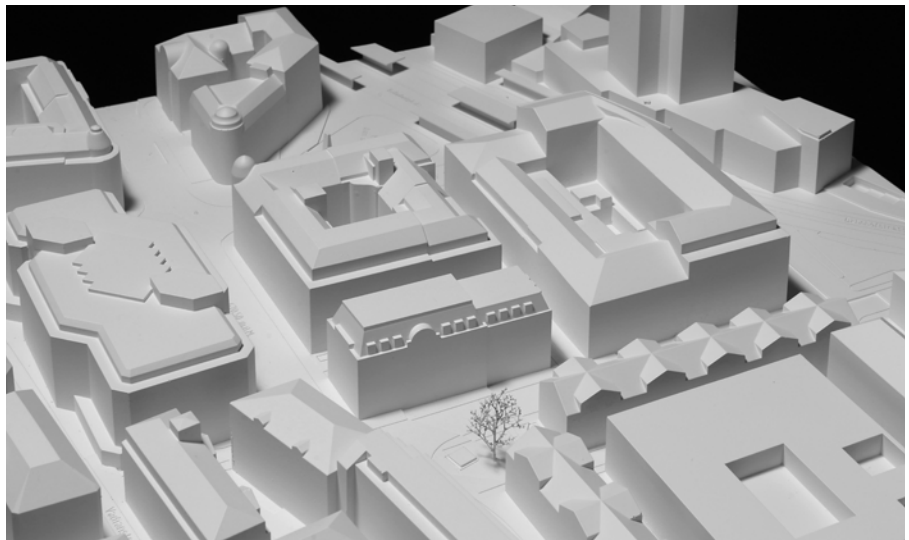
02 **RIALLINEAMENTO: 1. Rundgang**

Architektur:
Bünzli & Courvoisier Architekteten AG
Limmatstrasse 285
8005 Zürich

Mitarbeit: Samuel Bünzli, Markus Horn, Jonas Grob, Sebastian Grundgeir,
Luis Reissing

Bauingenieurwesen:
Synaxis AG Zürich, Zürich; Andreas Scheiwiller, Marcus Fauster

Gebäudetechnik:
Meierhans + Partner AG, Schwerzenbach; Michael Krieggers





AUSGANGSLAGE Das Kreisgericht St. Gallen ist auf zwei Stockwerken in der Stadt St. Gallen verortet und soll aus behälterischen und architektonischen Gründen in die Liegenschaft Schutzgasse 1 des Kantons überführt werden. Der ehemalige Hauptbau des St. Galler Kantonsrates aus dem Jahre 1880 befindet sich an zentraler Lage zwischen dem Bahnhof und der Altstadt von St. Gallen. Mit der Restaurierung und Umsetzung zum Kreisgericht soll die bisher noch immer vorhandene Straßenseite des ehemaligen Bankgebäudes auch im Innern wiederbelebt werden.

Die heutige Hauptfassade des dreistöckigen Bankgebäudes ist auf den Namen Platz der Königin St. Leonardi-Straße – Schutzgasse angebracht und bildet städtebaulich das Überglied zur 1887 fertiggestellten Schweizer Bankengruppe am Obere Graben. Die 1887 an den Schweizerischen Bankverein überging und heute der Global beholding zugehörig ist. Dieses Gebäude ist städtebaulich und architektonisch viel prägnanter in Erscheinung und stellt die zwickelartigen und hochdekorativen Kartonschmuckelemente in der Graben.

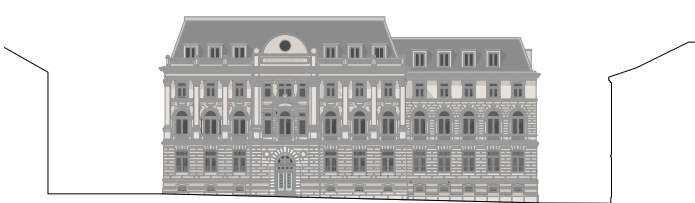
Mit den zusätzlich geländeten Nachbarn für das Gericht und dem damit verbundenen Ausbau des Daches bietet sich die Chance, den ehemaligen Kantonsratengebäude im Stadtbild mehr Gewicht zu verleihen und die bestehende Nutzungsanforderung auch architektonisch zu manifestieren. Das Ziel ist die neu zu gestaltende Dach- zum Schutzplatz, mit seinen möglichen zu erhaltenen Fassaden in der Formensprache der Neurenaissance bildet dabei die zentrale Fragestellung hinsichtlich der besseren Gestaltung.

Im Innern ist von der ursprünglich hochwertigen Ausstattung, mit Ausnahme einiger Fragmente hochwertiger Glasdecken, ringsherum der zehnjährige Eingriff, auch in die Struktur nur wenig erhalten. Grundsätzlich lässt sich der Bestand konservativ groß in die Bereiche gliedern. Im Südteil des Gebäudes aus dem Jahre 1880 ist die ursprüngliche Gebäudestruktur mit Hochbauarbeiten noch weitgehend erhalten. Dies gilt auch für den im Jahre 1918 fertiggestellten nördlichen Erweiterungsteil mit der Historisierungs- über dem Hauptgeschoss und den Hauptgeschossen in den Obergeschossen. Im Gegensatz dazu ist im Bereich südlich eine Vielzahl sehr unterschiedlicher städtebaulicher Vorsetzungen der von Teil sehr massiven und teils auch von Hochbauarbeiten. Neben der Bewahrung der einflussreichen Gebäudestruktur gilt es auch den Nutzungsanforderungen Rechnung zu tragen, dabei bleibt die Integration der beiden großen Grundrisse in den Bestand die zentrale Herausforderung.

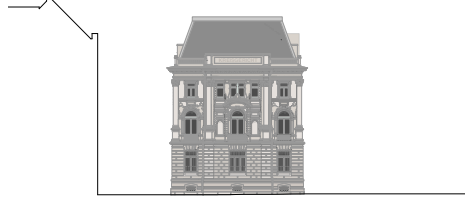
Neben den statischen und architektonischen Fragestellungen sind insbesondere die architekturhistorischen und urbanistischen Anforderungen an den Gebäudeschutz zu berücksichtigen. Die strikte Trennung der erforderlichen drei Zonen mit unterschiedlichen Oberflächengestaltungen muss zwingend angestrebt werden, um die Schönheit der Bereiche, der Parken und der Mittelbereiche gewährleisten zu können.

Städtebaulich gilt es bei der angestrebten Umsetzung, Erweiterung und Einbringung der bestehenden Baustruktur aber auch die ökonomischen und ökologischen Aspekte zu beachten. Insgesamt sollen bei diesem Bauvorhaben die Vorgaben des Kantons St. Gallen hinsichtlich Gesellschaft, Wirtschaft und Umwelt bestmöglich umgesetzt werden.

STÄDTBAU / ARCHITEKTUR Das Räumlingspot im ehemaligen Hauptbau des St. Gallen Kantonsrates wirkt aktuell nicht aus, um den Nutzungsanforderungen des Kreisgerichts zu genügen. Durch den massiven Ausbau des Obergeschosses gelangt es als geländeter Raum in den Bestand unterirdisch. Das Hauptgebäude erhält dadurch architektonisch ein zusätzliches Gewicht, welches ein weitgehend überhöhtes Maßstabverhältnis mit anderen überhöhten Gebäuden städtebaulich stärker in Erscheinung tritt. Entsprechend wird auch der Mittelteil mit einer von zwei neuen kantonalen großen überhöhten Gebäude als dessen Abschluss zusätzlich betont. Das Kreisgericht wird somit gegenüber seinem Pendant, dem Globusgebäude am Obere Graben, aufgewertet und somit dadurch zum städtebaulichen Giebel in diesem Bereich der St. Leonardi-Straße.

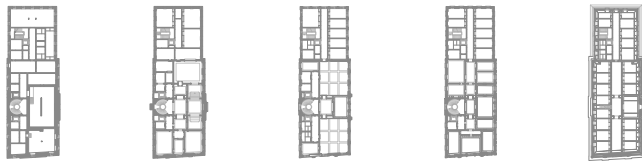


ANSICHT SÜDWEST 1:200

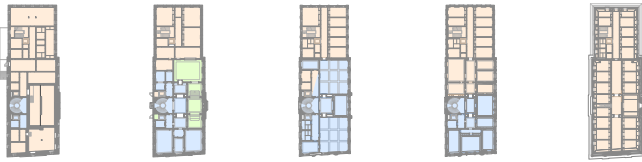


ANSICHT SÜDWEST 1:200





BAUSTRUKTUR 1:500



NUTZUNGSGESTALTUNG 1:500

■ ÖFFENTLICHE ZONE
 ■ GESICHERTE ZONE
 ■ BEWEGUNGSGEORGENE ZONE
 ■ SOBERHEITSGEORGENE ZONE

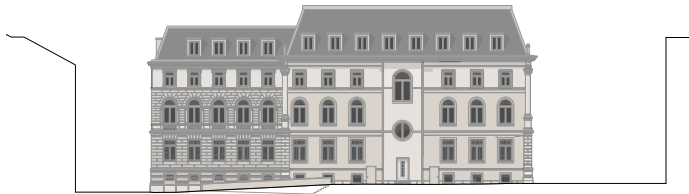
Die vorgeschlagene Dachgestaltung orientiert sich mit seiner klassischen Form an Bauten der französischen Renaissance sowie an den im 19. Jahrhundert von Hausmann als Bauplaner von Paris vorgeschlagenen Galaxiekonzeptionen. Architektonisch werden die neuen Elemente jedoch bewusst zurückhaltend gestaltet, so dass sie sich vor viel reicher dekorierten Bauten klar abheben. Das Kolonnat erhält somit in seiner Wirkung integrität und gegenüber dem Bauwerk neorealistische neue Erscheinungsbild und wird dadurch in städtebaulichen Kontext viel selbstbewusster wahrgenommen.

Im Innern werden die neu zu errichtenden Bereiche ebenfalls zurückhaltender interpretiert, als die noch vorhandenen oder aus dem Plan ersichtlichen. In den Bodenräumen gibt es nur ein Foyer und an den Wänden ein einfach gehaltenes Stützblech. Ausnahmen bilden einzig die grossen Gerichtssäle mit ihren kolonialen Kassettendecken und die Eingangsrampe mit einzelnen zurückhaltend gehaltenen Säulen und Plazeten im Bereich der Stufen und die Treppengänge. Diese wichtigen gestalterischen Präzedenzfälle gibt es in der weiteren Projektentwicklung in enger Zusammenarbeit mit der Bauherrschaft und der Denkmalpflege zu entwickeln. Im Moment handelt es sich primär um eine Absichtserklärung, welche die neuen Eingriffe als solche ablesbar machen soll.

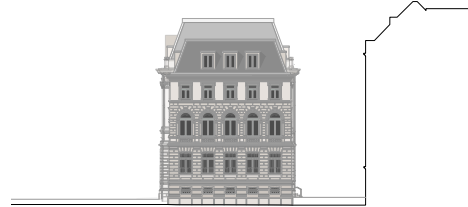
ORGANISATION Über den bestehenden Hauptgangweg an der Schützengasse betritt man die primäre Eingangsrampe mit dem Vorbereich auf der einen und dem breiten Treppengang zur Eingangsrampe auf der anderen Seite. Alle Besucher müssen sich am Schalter melden und werden über die Veranlagung und die Schritte von der Oberen Zone in die gesicherte Zone geleitet. Das Foyer dient als Orientierungs- und Versammlungsraum des im Hauptgebäude untergeordneten Gerichtsbereiches. Einmalig gewährt diese zentrale Halle den Blick zurück in den Eingangsbereich, andersherum gelangt man von hier zu zwei Eingangsrampen sowie dem, in Anlehnung an den Originalzustand wieder offen gehaltenen Hauptgangweg, welches in die beiden Obergeschosse führt. Im Piano noblie befinden sich die beiden grossen Gerichtssäle, die über ein zweites Foyer erschlossen sind. Die angrenzende, zentrale Wandelhalle bedient sich zwischen den Verhandlungsräumen und ist wie diese zur Hauptfassade orientiert. Die Rottur können die beiden grossen Säle direkt von der Sicherheitszone oder in Stütze über ein Übergangsbereich betreten. Die notwendigen Konditionen ermöglichen jeweils separate Zugänge für die Parteien. Die Bedarf kann dieser Bereich einseitig aber auch für die Zuführung beschuldigter Personen genutzt werden. In den in ihrer Originalstruktur noch weitgehend erhaltenen Räumen im zweiten Obergeschoss befinden sich die weiteren Gerichtssäle sowie die Anklagenkammer. Im Hauptgebäude sind auf dieser Ebene zudem der Aufzugsbereich der Mitarbeiterinnen sowie die beiden Räume für das Materialbüro der richterlichen Rottur untergebracht.

Die Arbeitsplätze der Angestellten des Gerichtes befinden sich primär im Erweiterungsbau sowie im neuen Dachgeschoss über beiden Gebäudeteilen. Der Zugang für die Mitarbeiterinnen, die Zuführung der Beschuldigten sowie die Anlieferung befinden sich vollständig im ersten Untergeschoss. Die Trage in die unterirdischen Nutzungsebenen erfolgt über den Eingangsraum, der die Schritte direkt hinter dem Hauptgebäude sind vor allem Technik- und Nebenräume angeordnet. Im Untergeschoss des Anbaubaus befindet sich die Hauptkassette, die über den Bereich des ersten Obergeschosses sind über ein neu, den Mitarbeiterinnen vorbehaltenes Treppenhaus erschlossen. Im Hauptgebäude liegt gegenüber der Eingangsrampe die Bank des Weibes und des Pächters sowie die Räume des Sekretariats. In den beiden Obergeschossen und im Dachgeschoss über dem Hauptgebäude befinden sich die Arbeitsplätze der Richterinnen. Die Bank der Gerichtsbuchhalterinnen und der Aufklärer sind ebenfalls im Dachgeschoss untergebracht. Als einzige architektonisch sozial ausgestaltete Räume im Bereich der Arbeitsplätze bildet die Bank der Richterinnen der oberen Abschlüsse des markanten Materialbüros und ist sich insbesondere mit seinen runden Fenstern in Erscheinung.

Die vorgeschlagene neue Nutzungsebene entspricht somit der architektonischen und städtebaulichen Bedeutung der einzelnen Gebäudeteile. Die von der Öffentlichkeit genutzten repräsentativen Räume befinden sich ausschliesslich im Hauptgebäude mit dem gegenüber dem Erweiterungsbau überhöhten Dach und sind zur St. Leonhard-Strasse und zur räumlichen Aufwertung an der Schützengasse orientiert.



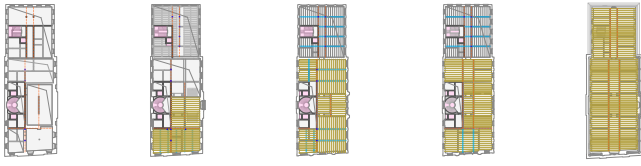
ANSICHT SÜDWEST 1:300



ANSICHT SÜDOST 1:300

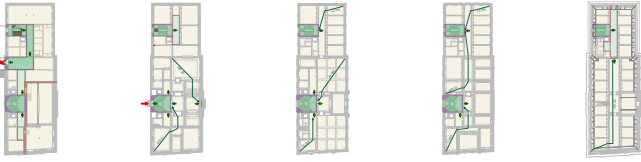


UMWELTBEDINGTES GROSSGEBÄUDE 1:500



KONZEPT TRAGSTRUKTUR 1:500

BETONWAND / DECKE
 STAHLKONSTRUKTION
 HOLZKONSTRUKTION
 HAUPTTRAGDÄCHE



BRANDSCHUTZKONZEPT 1:500

VERTIKALES FLÜCHTIGES
 HORIZONTALES FLÜCHTIGES
 BRANDSCHUTZTÜR
 BRANDSCHUTZTÜR DEK

KONSTRUKTION / MATERIALISIERUNG Die statische Struktur wird nach dem Prinzip der auf das vorhandene Experimente (Korrosionen) bestmögliche Lösung. Die bestehenden Holzbauteile können mit einer leichten, statisch wirksamen Dreischichtplatte verstärkt werden und dienen ebenfalls der Schalldämmung. Der grundräumliche Eingriff erfolgt im ersten Obergeschoss im Bereich der zwei grossen Hauptgerichte. Diese erfolgen aufgrund ihrer nutzungsbedingten Proportionalen einen Wechsel der gesamten Tragstruktur, jeweils zwei Jahre darüber folgen die darüberliegenden Raumstruktur im Bereich der Gerichtssäle ab. Architektonisch werden diese so eingebunden, dass sie in Anlehnung an die zentralen Stockwerke, ein einheitliches Massenschema in Erscheinung treten und die beiden Haupträume zusätzlich auszeichnen.

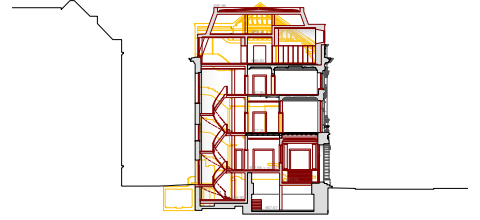
Aus Nachhaltigkeits- und Kostengründen werden die Betondecken über dem Erdgeschoss im Zwischenbereich sowie die Aussenhülle und die Decke des 2. Obergeschosses im Erdgeschoss aus Holzbauteilen. Das gesamte Dachstuhl wird jedoch in Holzweise neu erstellt. Im 1. und 2. Untergeschoss neu und erdbeer organisiert zu können muss die Treppenanlage im Anbau von 1918 werden. Die Ausstattung und Erdbebenverstärkung erfolgt über die beiden Treppenhäuser mit den angrenzenden Läden.

Der Bauschutzbereich in Kellern und die Fassaden in Sandstein bleiben integral erhalten. Die Fenster müssen komplett ersetzt werden. Die Front der Galerie im Bereich des Mittelbaus ist als Weiterführung der Hauptfassade in Sandstein vorgesehen. Die übrigen Fassaden, die Rückfassaden der Dachflächen sowie der ausgesetzten obere Dachrand werden in Kupfer ausgeführt. Für die Erdgeschoss werden "Stein-Dachziegel" vorgesehen. Der "Wassergips" dieser im Dämmungsbereich verwendeten Elemente ist gegenüber der auf dem minimal geneigten Sandstein gelagerten Innendämmung weniger relevant. Das gesamte Dach für die Dachneigung zu nutzen, wurde die Nachhaltigkeit der Bauweise zusätzlich sichtbar machen und die Erdgeschoss als multifunktionaler Raum auch visuell stärker auszeichnen.

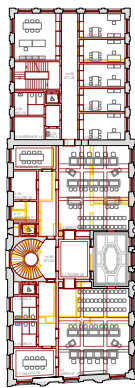
Im Innern werden, wo noch vorhanden, die geschützten Stockdecken, die Türen und die Holzbohlen eintrage. In Ergänzung dazu sind die neuen Decken ebenfalls neu und die Mittel innerhalb des Baubereichs fertig gelassen. Als Bodenbeläge sind in der Erdgeschossfläche und in den zentralen Erdgeschossbereichen in Ergänzung zu den Holzbohlenparkett, Terrazzo sowie in den übrigen Haupträumen Holzbohlen vorgesehen. In den untergeordneten Bereichen sowie in den Büroräumen wird Laminat verwendet. Die ursprüngliche Massentafelung wird somit übernommen und in den neu geplanten Bereichen rekonstruiert und zurückgeführt wiederhergestellt.



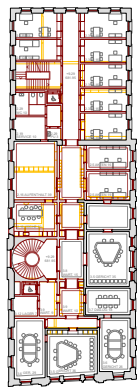
SCHEIT 1:100



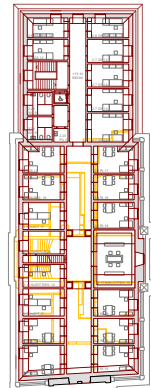
SCHEIT 2:100



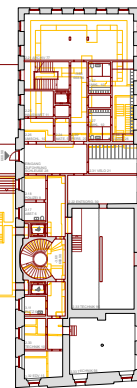
GRUNDRISS 1. OBERGESCHOSS 1:500



GRUNDRISS 2. OBERGESCHOSS 1:500



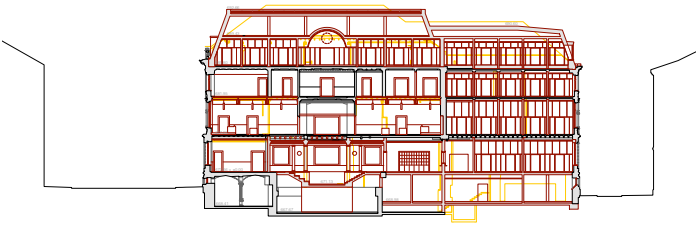
GRUNDRISS 3. OBERGESCHOSS 1:500



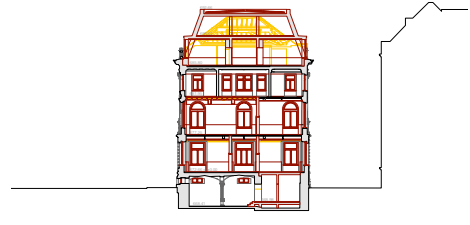
GRUNDRISS UNTERGESCHOSS 1:500



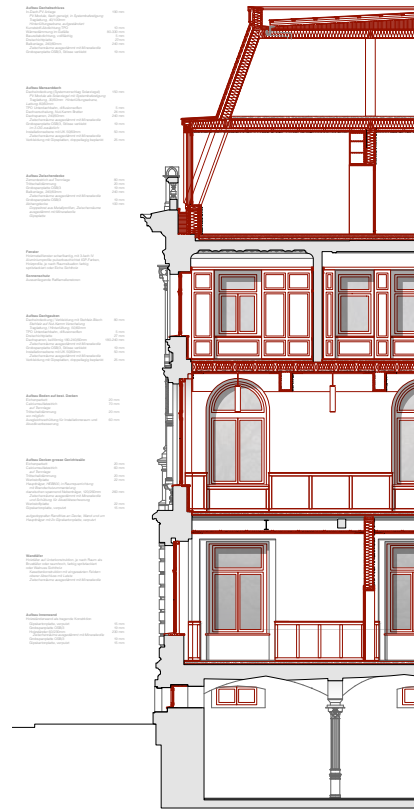
WIRTSCHAFTLICHKEIT / NACHHALTIGKEIT Der Einsatz der Bauerschaft, des ehemaligen Hauptzimmers der St. Gallen Kantonalen als Gerichtsbauwerk zu nutzen, zu erweitern und zu erneuern bildet die wichtigste Basis für eine wirtschaftliche und nachhaltige Projektumsetzung. Aus diesem Grund wird auch das zweite Obergeschoss des Erweiterungsbauwerks mit den bestehenden Holzelementen bebaut. Energieeffiziente Dachkonstruktionen werden in Holzweise konzipiert. Der Anteil an Graue Energie und die CO₂-Auslastung während des Bauprozesses kann dadurch maximal reduziert werden. Im Inneren bedecken die beiden grossen Gerichtssäle Holzbohlen. Mit der vorgeschlagenen Konstruktion mit Pfostenlagen in Stahl und dazwischen gespannten Holzbohlen werden aber auch hier eine massenspezifische und nachhaltige Lösung vorgeschlagen. Die in Massivbauweise errichtete Gebäudehülle ist gemäss vorliegenden Bericht in einem noch guten Zustand und die thermische Traglast der bestehenden Bauteile soll weiterhin als Vorteil genutzt werden. Im Gegensatz dazu müssen die bestehenden Fenster ersetzt werden, wie ein wesentlicher wesentlicher Sanierungsbedarf ergibt sich aus dem in der gleichen Phase ermittelten Sanierungsplan, muss mit der Dachauftraggeberin vereinbart werden. Im Bereich des neu errichteten, gut gedämmten Dachgeschoss kann der gebrauchte Energie PECO-Bericht eingehalten werden. Das bestehende Gebäude ist an das Fernwärmenetz der Stadt St. Gallen angeschlossen. Die Wärmeversorgung erfolgt auch zukünftig über Heizkörper. Für das gesamte Gebäude wird eine Lüftung vorgeschlagen. In den Balkenräumen und über den Erschliessungsgängen wird aufgrund der geringen benötigten Luftmengen eine Verteilung vorgeschlagen. Die Zuluft erfolgt über die Schrägfenster in die einzelnen Räume und wird mittels Überströmung in den Balkenräumen abgezogen. Im Gegensatz dazu erfolgt die Lüftung im Bereich der Gerichtskammer mit Zu- und Abluft. Die entsprechenden Baugruppen liegen sehr zentral. Die Lüftung kann auch für die Korridorlüftung der Gerichtssäle und die Nachströmung genutzt werden. Die Kälteanlage für die Prozesssäle befindet sich im Untergeschoss und ist über eine Leitung mit den beiden Lüftungseinheiten unter dem Dach verbunden. Das durchströmte Wärme wird über einen Heizer im Dachgeschoss an die Aussenluft abgegeben. Mit den Stütz-Dachbalken im Bereich der Erdgeschoss- und der zweiten Anlage auf dem Dach, kann der Eigenstrombedarf abgedeckt werden. Die umfassende Erneuerung und Erweiterung des ehemaligen Kantonalen Gerichtsbauwerkes erfolgt somit nicht nur auf der architektonischen und rechtlichen Ebene, sondern ermöglicht zugleich eine Bereinigung der städtischen Struktur und eine sinnvolle Nutzung des Energiepotenzials. Durch den Einsatz zum Welterbebau verhält sich die Bauerschaft genau ihrem eigenen Motto einer nachhaltigen Entwicklung und eines gesellschaftlichen Engagements.



SCHEIT 2 / 1:200



SCHEIT 1 / 1:200

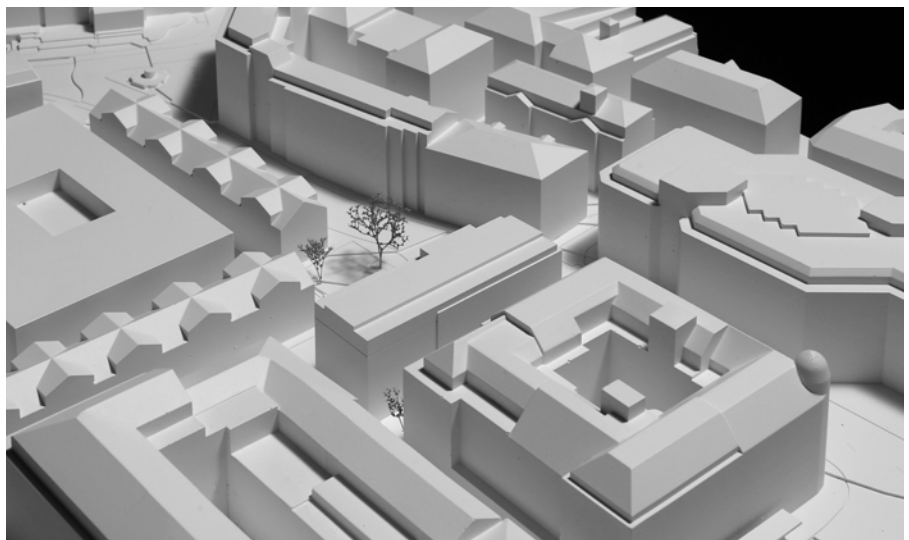
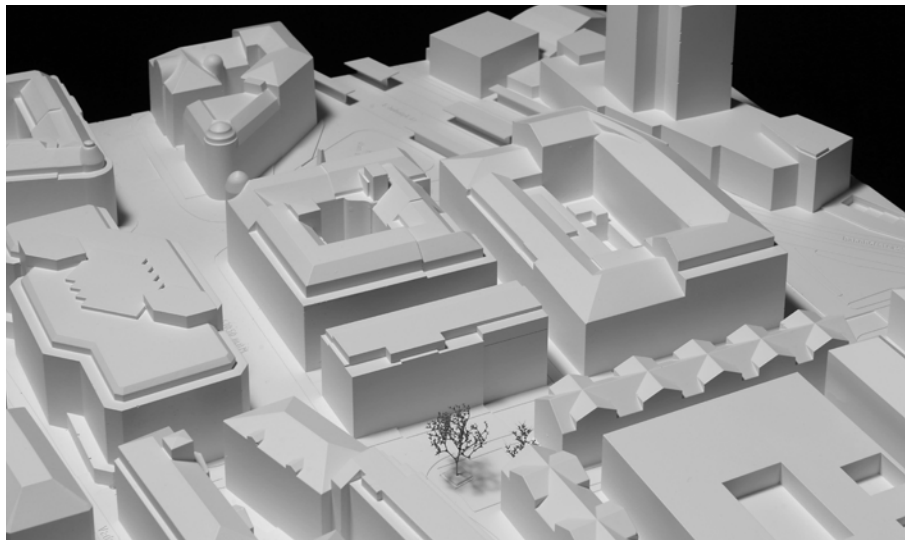


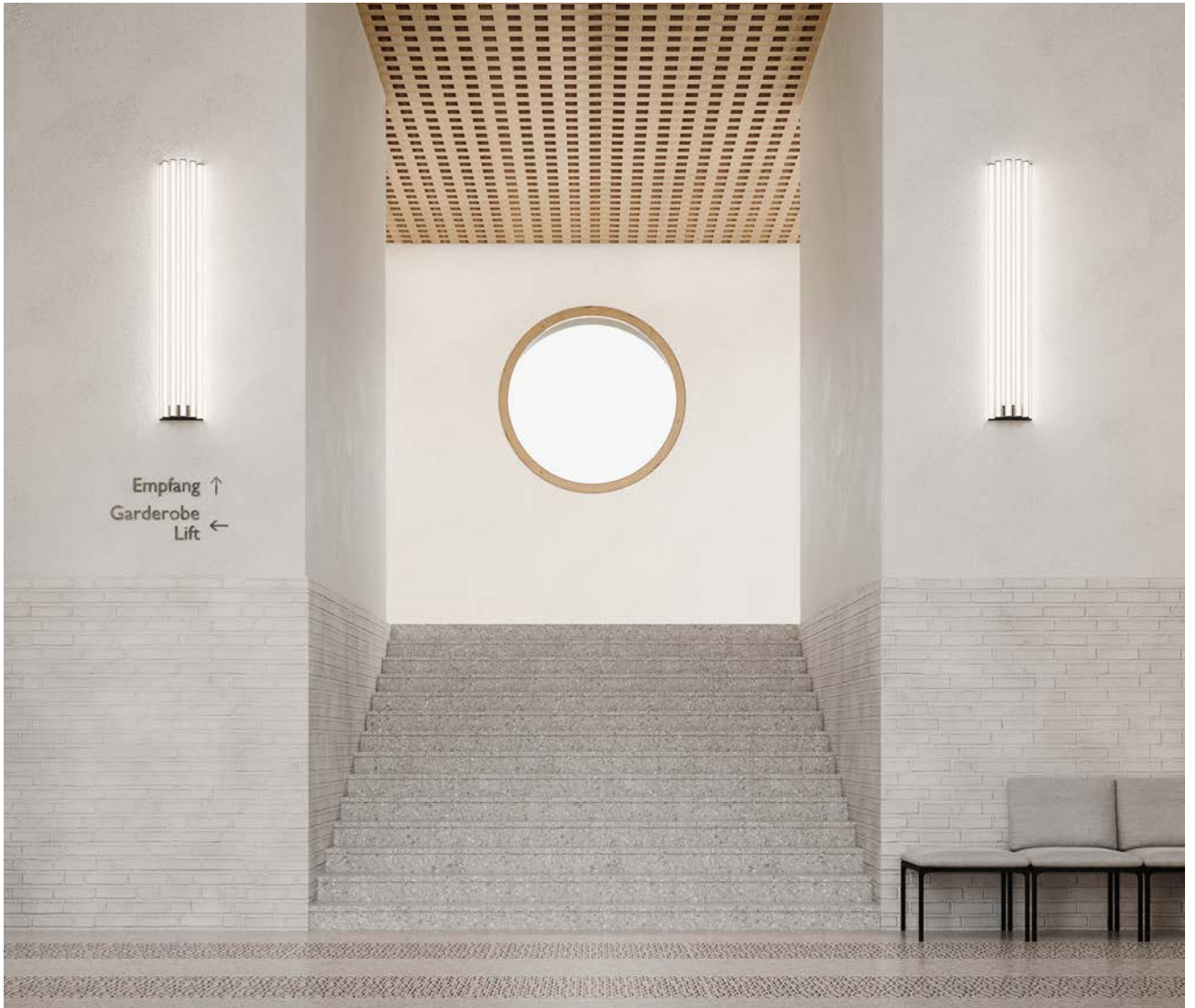
05 HOLD: 1. Rundgang

Architektur:
Koya Architektur GmbH
Hohlstrasse 190
8004 Zürich

Mitarbeit: Luca Riggio, Kaspar Brütsch, Romana Duttweiler, Noemi Koch,
Luca Ugolini

Bauingenieurwesen:
ZPF Structure AG, Basel; Manuel Wehrle





Visualisierung Vestibü / Eingangsbereich

Vom Erbe zur Zukunft

Der Entwurf übernimmt die bestehenden und verlorenen Qualitäten des ehemaligen Bezirksgebäudes und übersetzt diese typologisch, funktional und atmosphärisch in die Gegenwart.

Typologie

Die symmetrische Umrangstypologie des Gebäudes eignet sich hervorragend für die Organisation eines Gerichts. Die klare Gliederung in Kammern, Nischen und eine strenge Konzeption unterstützt die neue Nutzung. Sichtmöglichkeiten für Zonenübergänge werden durch Treppenhäuser, Gerichte und eine strukturierte, zonenkonforme Wegführung.



Vestibü

Das prägnante Vestibüld als zentrales Element aufgreifen und neu adaptieren. Es verbindet das Bestehende mit dem Neuen und ermöglicht die Entschleunigung und klare Raumorganisation sowie eine zurückhaltende Materialisierung, entsteht ein Raum, der süppigem Kontext entgegenwirkt und zugleich Respekt und Repräsentation vermittelt.



Historische Parkettleiden, Stuckaturen und Verkleidungen

Die letzten historischen Zeugnisse des Gebäudes, wie Parkettleiden, Stuckaturen und Wandverkleidungen, erhalten eine würdige Nutzung. Als sichtbare Zeitschicht der Vergangenheit werden diese Elemente neu in den Gerichtshallen appliziert und inszeniert. Sämtliche geschützten Bauteile können dabei unangetastet und ihrem neuen Kontext angepasst werden, ohne ihren historischen Wert zu verlieren.

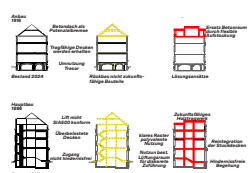
Einbau

Alle Gebäudeteile von historischer Bedeutung werden erhalten. Ersatz erfolgt ausschließlich bei Bauteilen, die nicht mehr erhaltbar sind. Im bestehenden Hauptbau ist das Tragwerk überlastet und zeigt kein konsistentes System mehr, weshalb es ersetzt werden muss. Im Gegensatz dazu bleibt das Tragwerk des Anbaus erhalten und wird, wo nötig, gezielt ertüchtigt. Dieses besteht aus CO₂-intensiven Materialien wie Backstein, Stahl und Beton. Durch den Erhalt dieses Tragwerks wird die CO₂-Bilanz des Gebäudes deutlich verbessert.

Das zu ersetzende Decken-Tragwerk im Hauptbau besteht aus primären Stahlträgern und sekundären Holzträgern. Beide Materialien bieten Vorteile: Stahl eignet sich gut für Recycling, während Holz als regenerativer Baustoff mit einem positiven CO₂-Bilanz überzeugt. Die abgetrennten Bauteile haben dabei aus ökologischer und ökonomischer Sicht ein geringeres Gewicht und werden, wo möglich, in die Gebäude wiederverwendet oder verwertet (siehe Abschnitt Umbau Strategien).

Ersatz & Erhalt Tragwerk

Alle Gebäudeteile von historischer Bedeutung werden erhalten, während der Ersatz ausschließlich bei Bauteilen erfolgt, die nicht mehr erhaltbar sind. Im bestehenden Hauptbau ist das Tragwerk überlastet und zeigt kein konsistentes System mehr, weshalb es ersetzt werden muss. Im Gegensatz dazu bleibt das Tragwerk des Anbaus erhalten und wird, wo nötig, gezielt ertüchtigt. Dieses besteht aus CO₂-intensiven Materialien wie Backstein, Stahl und Beton, deren Erhalt eine signifikante Verbesserung der CO₂-Bilanz des Gebäudes ermöglicht. Zusätzlich wird jedes Bauteil auf seine Zukunftsfähigkeit geprüft. Beton-Elemente, die statisch nicht mehr erhaltbar sind, werden durch Holz- oder Stahl-Elemente ersetzt. Der Rückbau des Betonbaus schafft Platz für ein flexibles, zukunftsfähiges Holztragwerk, das den Anforderungen an nachhaltige und vielseitige Nutzungsmöglichkeiten entspricht.



Aufstockung

Die Aufstockung des Gebäudes erfolgt mit einem zurückhaltenden Aufbau, der die historische Gliederung des Bestands aufgreift und zeitgemäß interpretiert. Die neue Dachgestaltung fügt sich harmonisch in den historischen Kontext ein, während sie gleichzeitig eine unangenehme Akzentuierung des bestehenden Eingangsbereichs beseitigt. Das Dach wird mit Photovoltaik-Modulen ausgestattet, um eine nachhaltige Energiegewinnung zu ermöglichen, ohne die ästhetische Einheitlichkeit zu beeinträchtigen. Die umliegende Bebauung, die von verschiedenen Dachformen und nachträglichen Anbauten geprägt ist, wurde bei der Gestaltung berücksichtigt, um ein stimmiges Erscheinungsbild im Stadtbild zu gewährleisten.

Mit dieser Lösung wird ein moderner, funktionaler Abschluss des Gebäudes geschaffen, der die historischen Bezüge wahrt und gleichzeitig die Anforderungen an Nachhaltigkeit und gestalterische Sorgfalt gerecht wird.

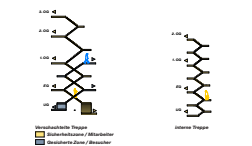
Energetische ertüchtigung

Der Bestand und seine Materialität werden, wo möglich, erhalten. Ergänzend kommen ausschließlich regenerativen Materialien mit einer positiven CO₂-Bilanz zum Einsatz. Für die Dämmung kommen Hanffasertextile zum Einsatz. Diese diffusionsdichte, biogene Baustoffe gewährleisten eine natürliche Dämmung, ohne das Feilen oder Kanthalieren erforderlich sind. Die Diffusionsfähigkeit trägt dazu bei, behagliche und gesundheitsfördernde Räume zu schaffen.

schaffen. Ergänzend wird Lehmputz verwendet, der eine robuste und langlebige Oberfläche bietet und die ökologischen Vorteile des Dämmkonzepts unterstreicht. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf dem Austausch der 50 Jahre alten Fenster. Durch den Einsatz wird nicht nur die Bildung von Wärmebrücken verhindert, sondern auch die energetische Effizienz und Schalldämmung des Gebäudes erheblich verbessert. Diese Maßnahmen verhindern den Erhalt der bestehenden Baubestandteile mit zukunftsorientierter Nachhaltigkeit und gewährleisten eine ausgewogene Balance zwischen historischer Erbe und modernen Anforderungen. Um den sommerlichen Wärmeschutz zu verbessern, wird die bestehende Fassade um einen ausfallenden Sonnenschutz ergänzt. Dieser wird dezent und sorgfältig in das bestehende Fassadenbild integriert, sodass die architektonische Erscheinung des Gebäudes erhalten bleibt.

Die Zonen Prinzip

Das Gerichtsbauwerk an der Schützenpassage 1 wird so konzipiert, dass die Anforderungen an einen modernen Gerichtsbetrieb in vollem Umfang erfüllt werden. Dies schließt die Einhaltung des Drei-Zonen-Modells zur Sicherheit ein, das eine klare Trennung zwischen Mitarbeitenden, Publikum und den geschützten Bereichen gewährleistet. Ein zentraler Bestandteil der Lösung ist die verwechselbare Treppenföhrung, die eine platzsparende und konsequente Trennung der Sicherheitszonen (Anzahlbereich) von der geschützten Zone (Bewacher und Publikum) ermöglicht. Diese Gestaltung stellt sicher, dass die Wegführung klar definiert bleibt und eine separate Entlastung für beide Nutzergruppen gewährleistet wird. Alle großen und mittleren Gerichtssäle sind mit jeweils einem internen und einem externen Zugang ausgestattet. Dies ermöglicht eine sichere und reibungslose Durchführung von Verhandlungen, indem die Privatsphäre von Verfahrenspartnern, Rechtsuchenden und Beschuldigten gewahrt bleibt. Gleichzeitig wird der Zugang für Personal und externe Partner erhalten, sodass sowohl der Betrieb als auch die Sicherheitsanforderungen optimal unterstützt werden.



Flexibilität und Barrierefreiheit

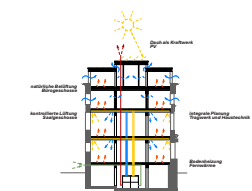
Das Gerichtsbauwerk ist so gestaltet, dass es maximale Flexibilität in der Nutzung und Installationen gewährleistet, insbesondere im Bürobereich. Dabei wird auf standardisierte Raumgrößen gesetzt, um eine einfache Anpassung an zukünftige Anforderungen zu ermöglichen. Eine gemeinsame Bauteiltrennung stellt sicher, dass Konstruktionsbestandteile mit unterschiedlicher Lebensdauer unabhängig voneinander ersetzt oder gewartet werden können, was die Kreislaufwirtschaft erhöht und die Instandhaltung vereinfacht. Die Struktur und die Verteilung der Hausstruktur sind integral geplant. Läufe und Aufzüge werden zentral über geschützte Zugänge positioniert und gut proportionierte Steigschächte organisiert und horizontal integral geplant. Läufe und Aufzüge werden zentral über geschützte Zugänge positioniert und gut proportionierte Steigschächte organisiert und horizontal integral geplant. Dies gewährleistet ein hohes Maß an Barrierefreiheit und Flexibilität. Ein neu gestaltetes zentrales Kern in den Obergeschossen

und der Aufstockung bildet das organisatorische Rückgrat der Bürogrundriss. Zusammen mit dem Holztragwerk bildet dieser Kern eine hohe Flexibilität für zukünftige Umstrukturierungen der Büroräume. Im gesamten Gebäude und im Freiraum wird die SLA-Norm 500 v. Hinderlinie Baustoffe konsequent eingesetzt. Ergänzend zu den Fahrbahnen befindet ein Plattformfeld eingeschränkte Personen im EG. Dies garantiert einen barrierefreien Zugang und die uneingeschränkte Nutzbarkeit aller Bereiche für Personen mit eingeschränkter Mobilität.

Einfache Gebäudetechnik und stabiles Raumklima

Das Konzept für die Gebäudetechnik basiert auf einem Low Energy Low Cost-Ansatz, der möglichst wenig technische Systeme einsetzt und den Bestand optimal nutzt. Dabei wird ein gutes Raumklima mit minimalem technischem und energetischem Aufwand gewährleistet.

Natürliche Belüftung und Hochdrucklüftung. Die Büroräume werden vollständig natürlich belüftet, wobei witterungs- und einflussreiche Lüftungslinien eine effektive Nachkühlung des gesamten Gebäudes ermöglichen. Für die Gerichte- und Verhandlungsräume wird eine technische Lüftung vorgesehen, um den erhöhten Anforderungen an das Raumklima gerecht zu werden. Die volumetrischen Anforderungen des Lüftungskonzepts, wie Raumhöhen und Flächenbedarf, wurden in die Planung integriert.



Materiell und energetische Optimierung

Wo möglich, wird der Bestand und seine Materialität erhalten, um die thermische Trägheit des Gebäudes zu nutzen. Ergänzend kommen regenerativen Materialien mit positiver CO₂-Bilanz zum Einsatz. Hanffasertextile bieten eine diffusionsdichte, natürliche Dämmung ohne den Einsatz von Folien oder Kunststoffen, was behagliche und gesundheitsfördernde Innenräume gewährleistet. Diese Wirkung wird durch Lehmputz verstärkt, der eine langfristige und ökologische Oberfläche schafft. Der Austausch der Fenster trägt zur Verbesserung von Wärmeisolation und zur Verbesserung der energetischen Effizienz bei.

Sommerlicher Wärmeschutz

Ein ausfallender Sonnenschutz in Form von Fensterläden wird dezent in die Fassade integriert (siehe Konstruktionschnitt). Die Fenster werden zurückverankert, sodass tiefe Fensterentwürfe den Sonneneinstrahlung begrenzen. Diese Maßnahmen sorgen für eine effektive Reduktion der sommerlichen Überhitzung, ohne die natürliche Belüftung der Innenräume zu beeinträchtigen. Durch diese Kombination aus natürlicher Belüftung, nachhaltiger Materialwahl und passivem Wärmeschutz entsteht ein optimales Verhältnis zwischen Energieeffizienz, Raumkomfort und Ressourcenschonung.

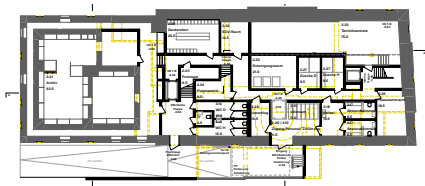




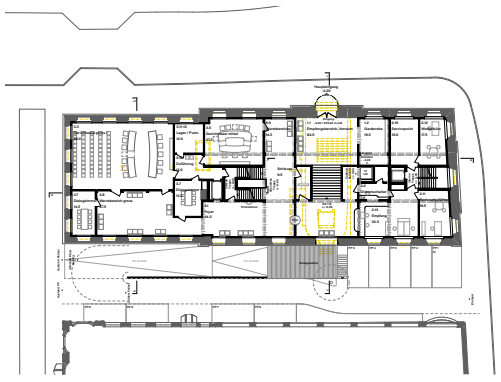
Visualisierung grosser Gerichtssaal mit textilen Sichtschuttermitteln bespannt mit St. Galler Sticker



Situationsplan | 1:200



Untergeschoss | 1:200

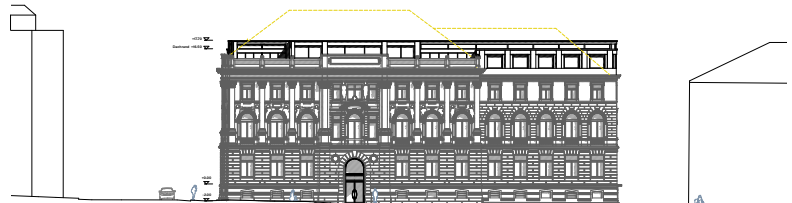


Erdgeschoss / Gerichtsgeschoss | 1:200

4 4 4 4 0



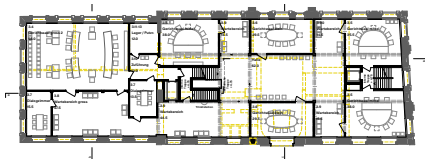
Ansicht Nordost | 1:200



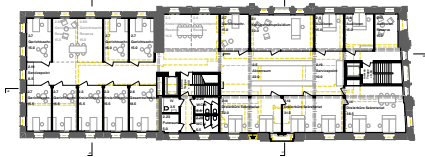
Ansicht Südost | 1:200



Visualisierung Wartetischen - jeder Gerichtssaal verfügt über seinen eigenen Wartebereich



1. Obergeschoss / Gerichtsgeschoss | 1:200



2. Obergeschoss / Bürogeschoss | 1:200



5. Obergeschoss / Bürogeschoss / Aufstockung | 1:200



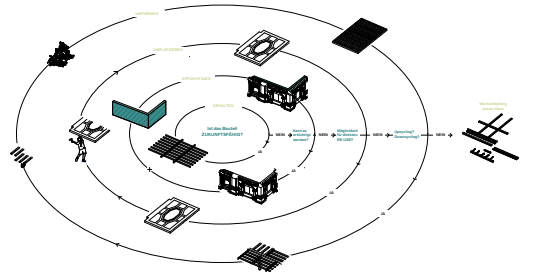
Ansicht Nordwest | 1:200

Umbau Strategie / Wert- & Umwelt-Schöpfung

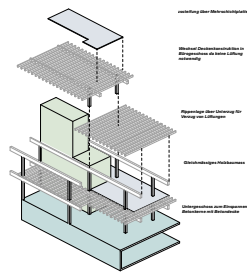
Die Umbau-Strategie basiert auf einer umfassenden Prüfung aller Räume, Bauteile und Materialien hinsichtlich ihrer historischen Bedeutung und Zukunftsfähigkeit, mit dem Ziel, den Bestand so weit wie möglich zu erhalten. Im Fokus steht die Sicherstellung einer nachhaltigen Wertschöpfung im Gebäude, um CO₂-intensive Neuerungen zu vermeiden. Das Vorgehen folgt einer klaren Priorisierung:

1. **Prüfung der Zukunftsfähigkeit:** Jedes Bauteil wird daraufhin bewertet, ob es bedenkenlos weiterverwendet werden kann, ohne die Funktionalität oder Statik des Gebäudes künftig zu beeinträchtigen.
2. **Ertüchtigung:** Sollte eine direkte Weiterverwendung nicht möglich sein, wird geprüft, ob das Bauteil durch gezielte Maßnahmen ertüchtigt werden kann.
3. **Direkte Wiederverwendung (Reuse):** Ist eine Ertüchtigung ausgeschlossen, wird angestrebt, das Material in seiner bestehenden Form direkt weiterzuverwenden (z. B. Holzlträger als Klüftung).
4. **Upcycling oder Downcycling:** Lässt sich eine direkte Wiederverwendung nicht realisieren, wird geprüft, ob das Material in anderer Form genutzt werden kann (z. B. Holzhälften als Massivboden).
5. **Auscheiden aus dem Kreislauf:** Nur wenn keine der genannten Optionen möglich ist, verlässt das Bauteil den Wertschöpfungskreislauf im Gebäude.

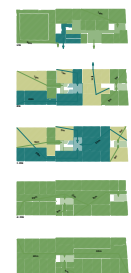
Durch diese abgestufte Strategie wird eine maximale Ressourcenschonung und eine langfristige Nachhaltigkeit angestrebt.



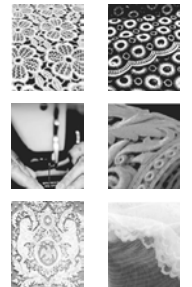
(Vor) Wertschöpfungskonzept



Axonometrie neues Tragwerk



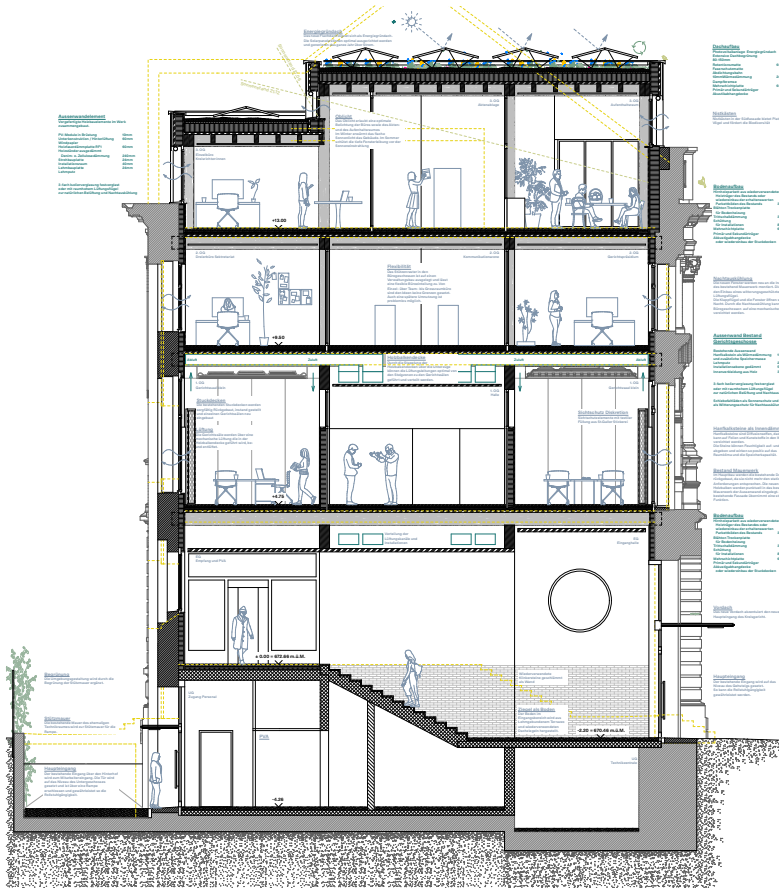
Baueckschnittschemo / Fluchtwegkonzept



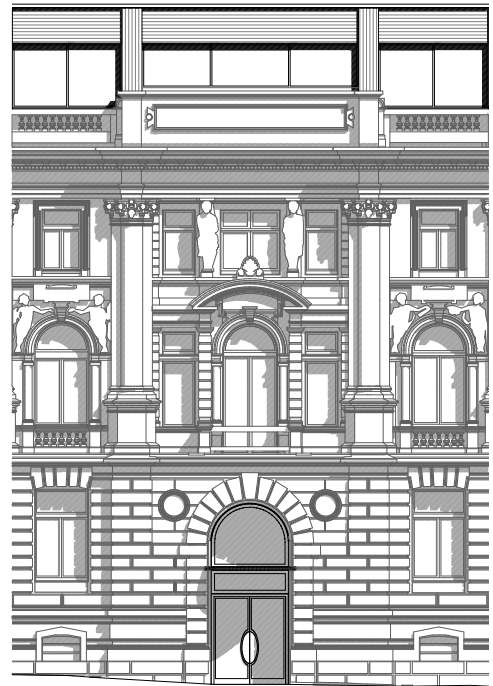
St.Galler Stickerie als Sichtschutz



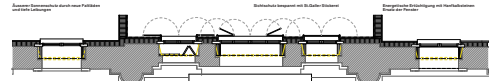
Ansicht Südwest | 1:200



Konstruktionschnitt | 1:50



Fassadenansicht & Grundriss | 1:50



Verstärkt



Wartenzone



Saal mit Sichtschutz



Hauptzugang



Aufstockung

Das Vestibül des ehemaligen Bankgebäudes wird in seiner ursprünglichen Strahlkraft, jedoch zeitgemäß interpretiert, wiederhergestellt und bildet den zentralen Empfangsraum des Kreisgerichts. Die Verwendung biogener und wiederverwendeter Materialien ist integraler Bestandteil der Gestaltung und ergänzt die repräsentative Atmosphäre des Raumes, ohne sie zu mindern.

Die Neuinterpretation vereint historische Referenzen mit moderner Nachhaltigkeit und unterstreicht die Bedeutung des Gerichts als Institution hoheitlicher Gewalt. Der Raum strahlt Ausgewogenheit und Erhabenheit aus und bietet einen angemessenen Rahmen für die gesellschaftlich wichtige Funktion des Kreisgerichts.

Historische Stukturen und Parkettböden aus dem Bestand werden rekonstruiert und in den Wartezonen neu inszeniert, wodurch die Verbindung zur Vergangenheit erhalten bleibt und gleichzeitig eine hochwertige Raumgestaltung entsteht.

Die natürlichen Ovaleiter und die gezielte Balustrade der Wartezonen schaffen eine angenehme und beruhigende Atmosphäre, die den wartenden Parteien ein Gefühl von Ruhe und Ausgeglichenheit vermittelt.

Die Tüfungen, Lamperien und Stucklocken des historischen Bankgebäudes werden zeitgemäß interpretiert und bewusst als traditionelle Gestaltungselemente eines Gerichtsgebäudes eingesetzt.

Der Boden wird aus recyceltem und verschliffenem Massivholzklotzchen gefertigt, die aus dem Rückbau des Gebäudes gerettet worden können.

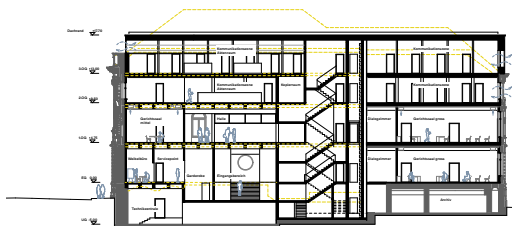
Das Thema der Verkleidungen, wie bei den Tüfungen, Lamperien und Stucklocken des historischen Bankgebäudes, wird in der Neugestaltung aufgegriffen und in zeitgemäßer Form interpretiert. Sowohl die Abhängen als auch die Wandverkleidungen machen diese Elemente als applizierte Gestaltungsdetails lesbar und lesbar.

Die Stufen am Hauptzugang werden entfernt, um einen vollständig hindernisfreien Zugang zu schaffen. Damit wird das Gerichtsgebäude sowohl für Mitarbeiter als auch für Besucher barrierefrei erschlossen, was der Gleichberechtigung aller Bürgerinnen Rechnung trägt und die Anforderungen an eine zeitgemäße Zugänglichkeit erfüllt.

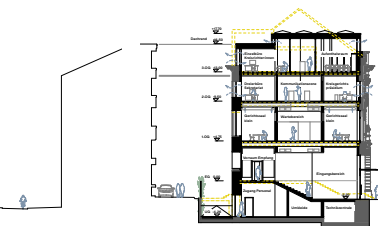
Die Neugestaltung der Eingangstür reflektiert subtil die neue Funktion des ehemaligen Bankgebäudes als Kreisgericht. Sie verbindet historische Elemente mit einem modernen Ausdruck, der die Transformation des Gebäudes erkennbar macht, ohne mit seiner historischen Strahlkraft zu konkurrieren.

Der neue Dachaufbau fügt sich zurückhaltend in die bestehende Fassadengestaltung ein und ergänzt das historische Gebäude durch eine harmonische Weiterentwicklung, die sowohl gestalterische als auch funktionale Anforderungen erfüllt.

Gleichzeitig ermöglicht der Dachaufbau die Integration moderner Elemente wie Photovoltaik-Anlagen, die nachhaltig Energie erzeugen und die ökologische Bilanz des Gebäudes verbessern. Die ausgewogene Formensprache des Aufbaus trägt dazu bei, das Erscheinungsbild des historischen Ensembles nicht zu stören, sondern es subtil zu aktualisieren. So entsteht eine zeitgemäße Funktionalität, die die Anforderungen an Nachhaltigkeit, gestalterische Sorgfalt und zukunftsorientierte Nutzung erfüllt.



Schnitt A-A | 1:200



Schnitt B-B | 1:200



Schnitt C-C | 1:200

07 **Maniera: 1. Rundgang**

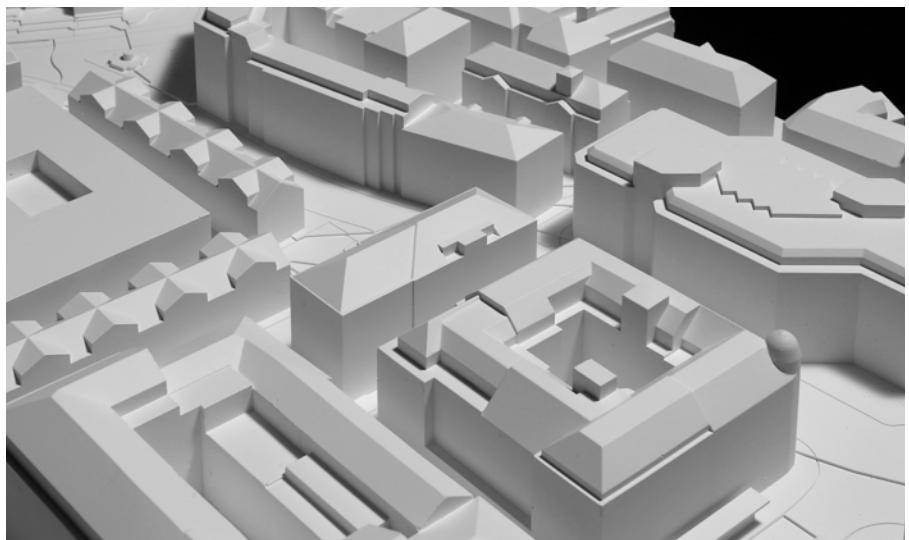
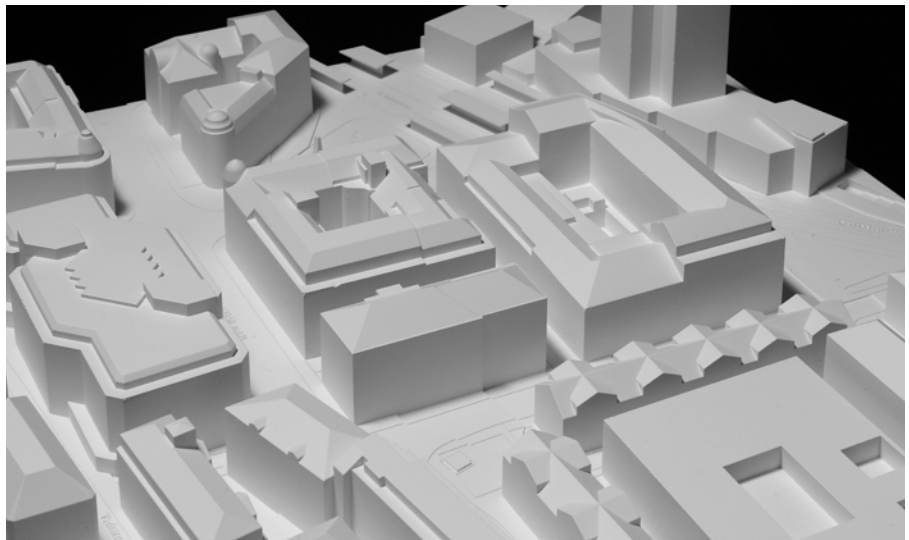
Architektur:
Thomas K. Keller Architekten
Geltenwilenstrasse 2
9000 St.Gallen

Mitarbeit: Thomas Keller, Marie Sakkal, Chiara Traversi, Selina Frei,
Alea Bischof

Bauingenieurwesen:
Dr. Deuring + Oehninger AG, Winterthur; Bastian Leu

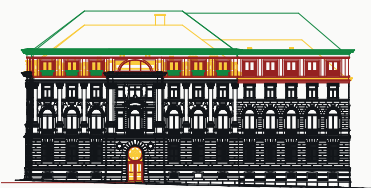
Bauphysik:
Bauman Akustik und Bauphysik AG, Uzwil; Emil Giezendanner

Visualisierung:
indievisual AG, Zürich





Das neue Kantongericht St. Gallen wird von den Besuchenden über den bestehenden Hauptgang betreten



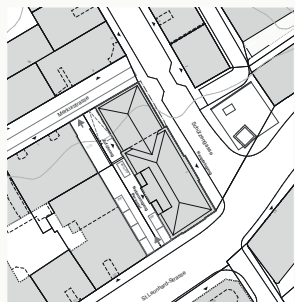
Ausicht Nordost vom bautechnischen Interventionsort unter Wiederverwendung von Stahlsäulen

Betrieb und Sicherheit

Das neue Kantongericht wird in den ehemaligen Hauptsitz der Kantonalbank eingebaut. Die beiden hohen Hauptgeschosse werden dabei für die Empfang- und die geschützte Zone mit den Gerichtssälen genutzt. In zwei Obergeschossen wird die Sicherheitszone mit den Arbeitsräumen für die Mitarbeitenden angelegt. Im Dachgeschoss liegt der Aufenthaltsraum mit zwei diskreten Ausseiterrassen. Als Hauptzugang dient das historische Portal an der Schützengasse. Dabei wird die Bodenplatte im Bereich des Empfangs abgesenkt. Das bestehende Treppenhaus dient den Mitarbeitenden als Vertikalschliessung der Sicherheitszone. Eine leicht abfallende Zufahrt ermöglicht von der Merkurstrasse her eine direkte Anlieferung und Zuführung auf Ebene Sockelgeschoss.

Architektur und Denkmalpflege

Das Projekt 'Maniera' baut das historische Gebäude weiter. Das Stammhaus folgt architektonisch der Idee eines manieristischen Stadtpalais. Für den jungen Bruno Schmitz (1958-1916) mag aufgrund eines Zeichnungsstils beispielsweise der Palazzo Iseppo Porto (1540) von Andrea Palladio als Referenz gedient zu haben. Mit der Aufstockung des Bestands wird durch das Anheben des bestehenden Dachgesims eine neue kompositorische Einheit geschaffen, die in der Massivität des Historismus einem Stadtpalais entspricht. Zwischen der Korbordnung und dem angehenden Dach wird unter Einbezug bestehender Bauteile ein horizontal wirkendes «Mezzanin» geschaffen, das neu als vollwertiges Bürogeschoss dient.



Konstruktion und Nachhaltigkeit

Das in einer Spätrenaissance gehaltene Gebäudekonglomerat ist auf zeitliche Weise mit hybriden Konstruktionssystemen erhebt worden. Das Stammgebäude (1886) ruht auf einem Natursteinsockel und geht in drei Obergeschossen in eine Backsteinstruktur mit eisenerüsteten Holzkathedern über. Die Fassade besteht aus einem Verbund von Natur- und Backstein. Der Erweiterungsbau (1918) wird durch eine Betonstruktur mit Rippendecken getragen, welche von einer selbsttragenden Natursteinhülle ummantelt ist. In den oberen Geschossen sind Holzelemente eingebaut. Das Projekt 'Maniera' baut auf der hybriden Bauweise auf und verstärkt unter Berücksichtigung der originalen Grundriss-Typologie die bestehenden Strukturen. Die Aufstockung erfolgt mit einem Holztragwerk, welches den Dachstuhl von 1958 wiederverwendet. Die Ummantelung erfolgt mit lokalem Sandstein (Rorschach, Teufen) und trägt auf die selbsttragenden Natursteinverke der unteren Geschosse ab. Mit möglichst leichten Verstärkungen und Bodenauflagen (Scheibwirkung Erdbeneisensicherheit) werden die aufwändigen Fundamentverstärkungen möglichst reduziert.



Aufgang vom Eingang zum Hochparterre mit dem Foyer der Gerichtssäle

Intérieur und Arbeitsplatzqualität

Die Intérieurs des Bestands sind bis auf wenige Ausnahmen zerstört. In der ehemaligen grossbürgerlichen Bankverwalterwohnung sind jedoch noch einige Decken und Malereien vorhanden. In zeitlichem Stil wird dabei auf die italische Landschaft und im Speziellen auf die «Bucht von Neapel» referiert. «Pompeji» und die Landschaft der «Campagna» werden damit zum Leitthema für die Rekonstruktion, die Reinterpretation und die Neukonzeption der Intérieurs. Unter Einbezug von St. Galler Künstlerinnen und Textildesigner:innen wird eine Abfolge von individuell gestalteten Innenräumen kuratiert. Das Wesen des eklektizistischen Bestandsgebäudes wird dabei aus der Vergangenheit heraus in die Gegenwart und in die Zukunft getragen. Für die Richterinnen und Richter entstehen individuell gestaltete Büroräume von angemessener Repräsentanz.



Volumenmodell

Stadtplatzplan, Maß 1:500

Betriebsabläufe und räumliche Organisation

Mit der Anordnung der geschützten Zone in den beiden unteren Hauptgeschossen wird eine vertikale Durchdringung ermöglicht. Die Standards der Geschosshöhe sind dabei auf die Struktur und die Typologie des Bestandsgebäudes abgestimmt. Die grossen Räume liegen im Erweiterungsbau von 1918 vor bereits existierenden Strukturen vorhanden sind. In den repräsentativen Räumen des Stammgebäudes können die mittleren und kleineren Räume platziert werden.

Geschützte Zone

Die Übergang vom Empfang zu den ersten Sälen erfolgt über die Empfangshalle, die Schlichtung und einen Treppenaufgang zum Hochparterre. Die Personalität für Besucherinnen und Besucher verläuft dabei nur vom Erdgeschoss über das Hochparterre zum Saal. Die Uffizien sind transparent ausgebildet und führt in einem natürlich belichteten Kolumnade an Fassade entlang hoch. Das erste Foyer liegt vor dem grossen Gerichtssaal im Erdgeschoss, von wo eine repräsentative Treppe in das obere Foyer überführt. Von beiden Foyers gelang man über den historischen Mittelgang in die Räume des Stammgebäudes. Die Diagonale führt auf beiden Geschossen zwischen die Gerichtssäle angeordnet. Alle Geschosse können an die Ausseiterrassen, jeweils die Foyers einen abseits werden. Sonnentische müssen haben. Im Innern werden ebenfalls Vorläufe eingebaut.

Sicherheitszone

Der Personalgang liegt im Hof beim bestehenden Hofeingang. Der Personalität wird neben die Treppe verlagert, wenn das Trepp

passage wieder frei wird. Die Gebäudepolitik entsprechend kann ein Servicekorridor parallel zum repräsentativen Korridor angeordnet werden. Eine direkte Zufahrt zu einigen ausgewählten Geschossen ermöglicht.

Räume im historischen Interieur

In den beiden Obergeschossen können die Bestände mit in den Bestand eingepasst werden, wenn auch die Wiederherstellung der historischen Intérieurs möglich wird. Das Geschosshöhe und die Bibliothek sind über dem Eingangsportik platziert, wenn der Eingangsportik keine angemessene Belichtung erhält. Die Aufstockungen im Dachgeschoss sind über die Diagonale und die seitlichen in das Dachgeschoss angeordneten Terrassen beauftragt.

Gewandte, Arbeitsräume, Anlieferung

Über eine leicht abfallende Rampe, welche mit Treppen kombiniert ist und einen Sichtschutz gewährleistet, kann direkt am Gebäude angeordnet werden. Dabei könnte bei Bedarf auch ein Vorhof oder ein Anbau erstellt werden. Das Abstandsintervall im Sockelgeschoss ist ebenfalls vorgesehen. Es stellt ein zentrales Uffizium zur Verfügung, welches für die interne Logistik und den geschützten Personalgang genutzt werden kann. Die Standards sind als horizontale Schichten in den Geschossen mit der repräsentativen Gusssteinplatte angeordnet.



Hybrid I - Historismus lesen

Das Projekt 'Maniera' will aus dem Wesen des Gebäudekomplexes heraus die Kräfte für eine neue Bestimmung der Strukturen ablesen und neu erschaffen.

Manieristische Stadtpalais

Der originale Querschnitt des Kantonsbauamts (1886) zeigt auf ein manieristisches Stadtpalais der Spätrenaissance. Wir gehen davon aus, dass für den hoch angesehenen venezianischen Architekten zu dieser Zeit Andrea Palladio mit seinen stilvollen Bauten in Venedig eine wichtige, weit verbreitete Referenz war. Die Fassaden des Stammgebäudes sind im Vergleich zu den anderen Gebäuden im Stadtpalais mit einem Zwickelportal (Kornis) und der historischen Ausläufer nur die Präzision für die nachfolgenden Details und Stadtpalais in einem Jugendstil beeinflusst.

Die Fassadensprache sprechen

Die stilistische Entwicklungsgeschichte der Renaissance-Paläste lässt eine schrittweise Einführung der Korbordnung erkennen. Dabei ist ein wesentliches Element der Fassadengliederung. Die Auflockerung der Korbordnung durch die Anordnung von Fenstern und die Komplexität einer Stadtpalais-Fassade. Wir sehen beim Erweiterungsbau von 1918 spricht dabei nicht dagegen, in Zusammenarbeit Maniera die 'Sprachlehre' des Hauptgebäudes weiterzuschreiben.

Massivität des Historismus

Mit der Anhebung des bestehenden Dachgesims, auf die neue Terrassen, wird auf dem Bestandsgebäude eine neue kompositorische Einheit geschaffen. Die Proportionsverhältnisse werden durch die Anhebung des Dachgesims aufgewahrt, werden dabei als Rückzugspolster in den Fenstern eingebaut. Damit wird eine optische Verschärfung mit dem Feststehen des Foyers nicht verbaut.

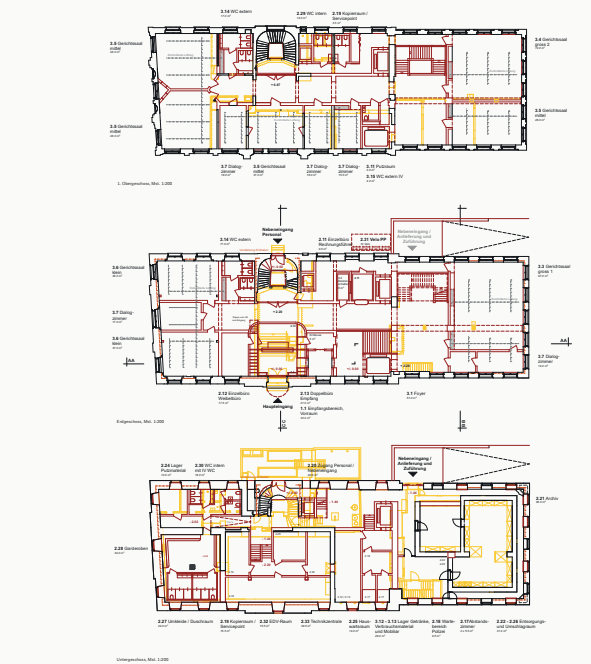
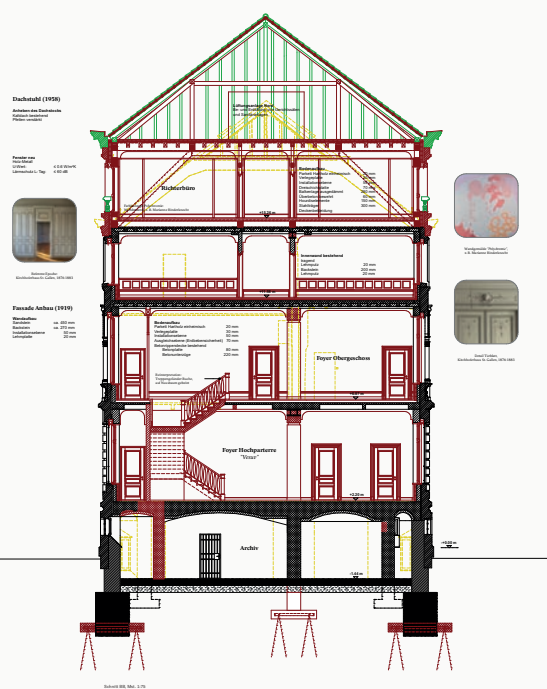
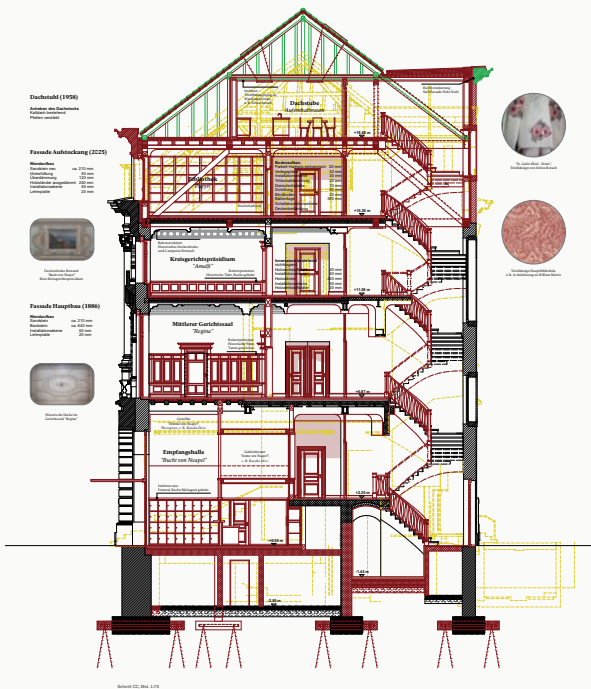
Über das bauliche Realis

Über das bauliche Realis schafft ein neu eingebautes Fundament das nötige optische Gewicht. Das neue Dach von 1918, welches die Horizontalität des Bestands mit einem Mezzanin zu einem abgewinkelten Dach durch den Erweiterungsbau von 1918 unter einer Seite beibehalten werden, die die optische Erscheinung des nun aufgesetzten Gebäudes keine weitere Horizontalität benötigt.

Arbeiten im Interieur

Im Innern wird auf der Basis des Bestands eine neue Inneneinrichtung aufgebaut. Dabei wird auch das St. Galler Kirchenhaus (1975-1985) als Referenz für die 'Historismus-Architektur' herangezogen. In der Weiterentwicklung des Projekts werden in Zusammenarbeit mit St. Galler Künstlerinnen und Textildesigner:innen neue Räume entwickelt. Aus der Rekonstruktion des noch vorhandenen Innens werden Reinterpretationen und Neuentwicklungen für die innere Taktik und für die Gestaltung der aufgesetzten Mezzanine vorgenommen. Damit erhält die Massivität des Historismus auch im Innern wieder ihre Sinnhaftigkeit.





Hybrid II - Schlank und leicht konstruieren

Tragstruktur Stämmgebäude
Das Stämmgebäude (1880) lässt auf einem Natursteinsockel und geht in den Obergeschoss in eine Backsteinstruktur mit einseitigen Holzbalkendeckeln über. Die Fassade besteht aus Quarzporphyr, Natur- und Steinblöcken. Die gesamte Tragstruktur wird an allen vier Seiten durch ein massives Mauerwerk umschlossen. Die neu erbaute Struktur ist auf die Mauerwerkstruktur und ein Längsprofil der massiven Außenmauer geführt, um Verformungen zu vermeiden.

Brandstruktur
Die Holz-Balkendeckel, welche teilweise bereits im Originalbau auf Eisenstränge oder auf einseitig verstärkten Balken aufgetragen, werden je nach Situation mit Aufdoppelungen aus Holz oder Stahlverstärkungen ergänzt. Wie sich die Mauerwerkstruktur im Originalbau verhalten hat, kann etwa mittels einer statischen Untersuchung festgestellt werden. Die statische Verankerung der Holz-Balkendeckel wird im Originalbau vorgenommen worden, werden in der Lage des Altbau weitergeführt.

Brandstrukturfortführung
Die Erweiterung erfolgt die originale Deckenstruktur ist die Brandstrukturfortführung im historischen und neuen Deckenbereich kann die Planstruktur der Deckenstruktur teilweise auf 50 cm reduziert werden. Die Stahlträger erhalten eine entsprechende Verstärkung und einen bautechnischen Schutz durch Brandverankerung oder Sprinklerdurchdringung. Die Mauerwerk-Systeme werden durch ein oder zwei vertikale Stahlstreifen gegen out-of-plane Versagen gesichert werden.

Deckenstruktur
Die Deckenstruktur kann so mit wenig zusätzlicher struktureller Masse ergänzt werden. Die Verankerung des Stahlstreifen in die Einbauten von weiteren Schichten möglich. Die Einbauten sind statisch mit dem Mauerwerk verbunden, so dass ein bautechnischer Schutz. Die Planstruktur der Deckenstruktur ist im historischen und neuen Deckenbereich kann die Planstruktur der Deckenstruktur teilweise auf 50 cm reduziert werden. Die Stahlträger erhalten eine entsprechende Verstärkung und einen bautechnischen Schutz durch Brandverankerung oder Sprinklerdurchdringung. Die Mauerwerk-Systeme werden durch ein oder zwei vertikale Stahlstreifen gegen out-of-plane Versagen gesichert werden.

Vertikale Lastübertragung
Aufgrund der Auflockerung und der Deckenentlastung wird die vertikale Lastübertragung durch die Deckenstruktur ermöglicht. Dies erfordert je nach Qualität der bestehenden Fundamente zusätzliche Verstärkungen. Das ist notwendig, um die vertikale Lastübertragung auf die massiven Außenmauer zu übertragen.

Tragstruktur Auflockerung
Die Auflockerung erfolgt bei beiden Gebäuden mit einem Holztragwerk, welches im Dachstuhl des Dachstuhls von 1958 wieder verwendet. Dabei wird im neuen Bereich ein Einbaubalkendeckel eingebaut, welche die vertikale Lastübertragung auf die massiven Außenmauer ermöglicht. Die Zuganker des Einbaubalkendeckels sind mit dem Bestand verbunden. Über dem Stämmwerk kann der Dachstuhl mit dem Dachstuhl verbunden werden, wobei vertikale Platten die Mittel- und Firststütze stützen.

Der Außenbau ist als rechteckiges und geschlossenes Deckenraum in die Kalkstein eingebaut. Die neuen Stämmwerke in 2. Obergeschoss werden als rechteckige Holzträgerstruktur in das Tragwerk eingebaut.

Umsatzstruktur mit Stahlbau
Die Umstrukturierung des Holztragwerks erfolgt im letzten Stockwerk. Obwohl der Bestand teilweise mit Beton-Sand- und Kalkstein verbunden ist, sind ein Nachbaustrahlensystem zwischen Rohreiser und Tüfeler Stahlstützen verwendet. Die vertikale Struktur ist selbsttragend und trägt auf die ebenfalls selbsttragenden Mauerwerkstrukturen der ersten Geschosse. Die Rückverankerung zum Tragwerk wird über metallische Verankerungen gewährleistet.

Materialnahe Ergänzung
Ganzheitlich betrachtet, entsteht ein minimal massives Eingriff, welches den Bestand erhält, die Potential der massiven Außenmauer ausschöpft und so den Ressourcenverbrauch in der Produktion der Strukturen verbessern. Die Lastübertragung in die UG-Fundamente ist dabei schlagartig.

Tragstruktur Auflockerung
Die Auflockerung erfolgt bei beiden Gebäuden mit einem Holztragwerk, welches im Dachstuhl des Dachstuhls von 1958 wieder verwendet. Dabei wird im neuen Bereich ein Einbaubalkendeckel eingebaut, welche die vertikale Lastübertragung auf die massiven Außenmauer ermöglicht. Die Zuganker des Einbaubalkendeckels sind mit dem Bestand verbunden. Über dem Stämmwerk kann der Dachstuhl mit dem Dachstuhl verbunden werden, wobei vertikale Platten die Mittel- und Firststütze stützen.

Der Außenbau ist als rechteckiges und geschlossenes Deckenraum in die Kalkstein eingebaut. Die neuen Stämmwerke in 2. Obergeschoss werden als rechteckige Holzträgerstruktur in das Tragwerk eingebaut.

Umsatzstruktur mit Stahlbau
Die Umstrukturierung des Holztragwerks erfolgt im letzten Stockwerk. Obwohl der Bestand teilweise mit Beton-Sand- und Kalkstein verbunden ist, sind ein Nachbaustrahlensystem zwischen Rohreiser und Tüfeler Stahlstützen verwendet. Die vertikale Struktur ist selbsttragend und trägt auf die ebenfalls selbsttragenden Mauerwerkstrukturen der ersten Geschosse. Die Rückverankerung zum Tragwerk wird über metallische Verankerungen gewährleistet.

Materialnahe Ergänzung
Ganzheitlich betrachtet, entsteht ein minimal massives Eingriff, welches den Bestand erhält, die Potential der massiven Außenmauer ausschöpft und so den Ressourcenverbrauch in der Produktion der Strukturen verbessern. Die Lastübertragung in die UG-Fundamente ist dabei schlagartig.

Hybrid III - Situativ entwickelte und gesamtheitlich konzipierte Nachhaltigkeit

Auf der bestehenden Struktur aufbauen
Das Projekt Maniera fällt sich in der aktuellen Organisation und mit seiner Konstruktionsweise sehr an die originale bautechnische Struktur mit einseitigen Holzbalkendeckeln. Die Auflockerung des Holztragwerks wird an allen vier Seiten durch ein massives Mauerwerk umschlossen. Die neu erbaute Struktur ist auf die Mauerwerkstruktur und ein Längsprofil der massiven Außenmauer geführt, um Verformungen zu vermeiden.

Energie und Wärme
Die Gebäudeteile des Stämmgebäudes von 1880 weisen mit der inneren Schale ein überlappendes System aus Holz-Balkendeckeln auf, sodass die Außenwand nicht getrennt werden muss. Im Bereich der Einbautenstruktur wird, wo möglich, zusätzliche dämmfähige Elemente verwendet, um die Wärmeübertragung zu reduzieren. Die Qualität der Bauteile wird durch die Verwendung von Holz-Balkendeckeln und die Verwendung von Holz-Balkendeckeln im Bereich der Einbautenstruktur gewährleistet. Die Qualität der Bauteile wird durch die Verwendung von Holz-Balkendeckeln und die Verwendung von Holz-Balkendeckeln im Bereich der Einbautenstruktur gewährleistet.

Ökologie und Kreislaufwirtschaft
Die gebaute Gebäudeteile des Stämmgebäudes von 1880 weisen mit der inneren Schale ein überlappendes System aus Holz-Balkendeckeln auf, sodass die Außenwand nicht getrennt werden muss. Im Bereich der Einbautenstruktur wird, wo möglich, zusätzliche dämmfähige Elemente verwendet, um die Wärmeübertragung zu reduzieren. Die Qualität der Bauteile wird durch die Verwendung von Holz-Balkendeckeln und die Verwendung von Holz-Balkendeckeln im Bereich der Einbautenstruktur gewährleistet.

Baustoffe
Die bestehenden Bauteile wie Fasadenmauerwerk aus Naturstein oder die Dachstuhl und Ziegel werden wiederverwendet. Bei der Herstellung wird das Material effizient und möglichst leicht transportiert, um Gewicht zu sparen. Bei der Erweiterung wird konsequent auf ressourcenschonende Materialien gesetzt. Im

Die Mauerstruktur unter Einwirkung einer guten Dämmung zu Keller und Kalkstein sowie dem Einbau von neuen Fenstern den Erhalt des Bestandes.

Die Auflockerung mit einer Holz-Balkendeckelstruktur ermöglicht eine effiziente Wärmeübertragung gemäß heutigen Dämmstandards.

Wärmeübertragung
Die Wärmeübertragung mit Fernwärme erfolgt über die bestehenden Holz-Balkendeckelstruktur. Die Wärmeübertragung erfolgt über die bestehenden Holz-Balkendeckelstruktur. Die Wärmeübertragung erfolgt über die bestehenden Holz-Balkendeckelstruktur.

Lüftung und Nachtauschung
Die Lüftung und Nachtauschung erfolgt über die bestehenden Holz-Balkendeckelstruktur. Die Lüftung und Nachtauschung erfolgt über die bestehenden Holz-Balkendeckelstruktur. Die Lüftung und Nachtauschung erfolgt über die bestehenden Holz-Balkendeckelstruktur.

Stahlbeton
Aus architektonischen und denkmalpflegerischen Gründen werden in allen internen abgehängte Deckenkonstruktionen eingebaut. Diese werden durch gestrichelt, dass sie auch eine Schalungsbauweise mit darüber liegenden Bauteilen in der Form des Bauteils sein.

08 SERENDIPITY: 1. Rundgang

Architektur:
Bearth + Deplazes AG
Wiesentalstrasse 7
7000 Chur

Mitarbeit: Daniel Ladner, Andrea Deplazes, Csaba Székely, Emanuela Bozin, Jan Dabrowski, Diana Tortolato, Louis Putzi

Bauingenieurwesen: ZPF Consulting AG, Zürich; Jacqueline Pauli, Selina Arnold

Gebäudetechnik: Amstein + Walthert St.Gallen AG, St.Gallen;
Martin Mannhart, Christoph Schenk

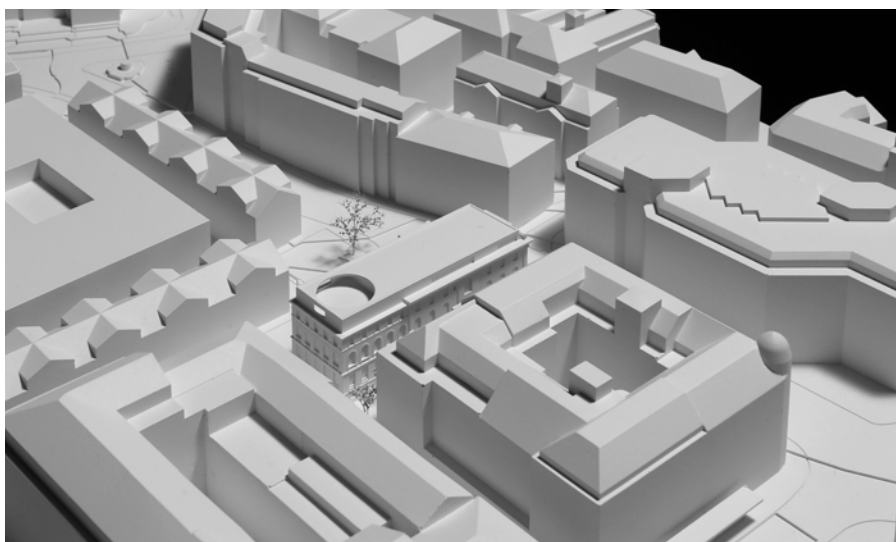
Elektroingenieur: Amstein + Walthert AG, Chur; Anton Sac
Brandschutz: Amstein + Walthert AG, Zürich; Stephan Diethelm, Rejhana Sefic

Sicherheit: Amstein + Walthert Sicherheit AG, Buchs; Martin Hausmann

Nachhaltigkeit: brain4sustain GmbH, Fällanden; Andreas Pfeiffer

Bauphysik: Kuster + Partner AG, Chur; Thomas Kuster

Visualisierung: Julia Werlen, Zürich; Julia Werlen



Aussen

Hauptgebäude und Erweiterungsbau weisen, Schritt um Schritt zum Ensemble gewachsen, eine gut proportionierte, liegende, asymmetrisch-symmetrische Kistenform auf mit optisch durchlaufender Attika. Diese Horizontale wird durch einen flachen, in der Gestaltung zurückhaltenden, von der Fassadenschale leicht zurückgesetzten Aufbau unterbrochen. Das für die Belichtung der Arbeitsräume notwendige Fensterband verläuft unauffällig hinter dem Filter der bestehenden Balkustraden der Attika. Über dem Erweiterungsbau liegt eine grosszügige Terrasse, die, zum Hof gefasst, geschützt vor Wind und Lärm zum Aufenthalt im Freien einlädt (Nutzarbeitsraum), und über den Dachern den Blick zum Kloster und zur Altstadt freigibt. Wo die Sicherheit es erfordert, werden Gitter in die bestehenden Fensteröffnungen eingesetzt. Die Beschattung erfolgt ab dem Kämpfer mit wetterfesten, vertikalen Stoffmarkisen, natürliche Belüftung (für die Bürodürme der Sicherheitszone) mittels Lüftungskappen im Bogenbereich der Fensteröffnungen.

Innen

Tatsächlich ist die ursprüngliche Innenwelt derart radikal umgeschichtet worden, dass der heutige Zustand schon fast wieder beeindruckt, insbesondere die groben bis kühlen Umbauten am Tragwerk zugunsten grossräumiger Dispositionen. Wir nehmen sie als Tatsache – die Fakten wurden geschaffen, jetzt gilt es, das Beste daraus zu machen: Serendipity. Der Hauptbaunimmt, nebst dem öffentlichen Eingangsbereich, die gesicherte Zone der Gerichtssäle, Dialogzimmer und Warteräume auf, der Erweiterungsbau und der neue Dachaufbau die stark getrennte Sicherheitszone. Die darin befindlichen Bürodürme werden mittels nichttragender Perimetral-Wände aus Lehmstein gebaut, sodass die Grossräumigkeit der dortigen Geschosse aufgrund der durchlaufenden Deckenuntersichten optisch erhalten bleiben.

Überhaupt die Deckenuntersichten ...

Die äusserst pragmatisch durchgeführten Änderungen, Nachrüstungen und Verstärkungen am Tragwerk und an den Decken sind von durchaus expressivistischer Ausdruckskraft, wie wenn es sich stellenweise behaue um Arbeiten der geometrisch-konkreten Kunst handelte. Dieser Sachverhalt wird genutzt, um die bestehenden Deckenuntersichten zum architektonischen Thema der Raumgestaltung und zu Deckenspiegeln zu erklären, die raumweise ausgearbeitet werden. Wo immer möglich bleiben sie in ihrer Struktur sichtbar, werden jedoch weiss aufgehellt und damit veredelt; wo der Brandschutz es erzwingt, werden sie teilweise eingepackt oder ganztägig verkleidet und bemalt. Wie genau, muss von Raum zu Raum spezifisch entschieden werden.



Holzst. Perforat.

... und die Böden

Grundsätzlich behandeln wir alle Deckenkonstruktionen auf jedem Geschoss als «verlorene Schalung», auf die durchlaufende, dichte Überbetondecken von ca. 10 cm Stärke gegossen werden. Ergänzt um Trittschalldämmung und Fliesesteich realisieren schwebelose Böden (berücksichtigend Treppenschlüsse, Sturzröhren bestehender Türen und den Einbau lokaler, wertvoller Parkette).

Brandschutz:

Die Räume der gesicherten Zone (Gerichtssäle, Dialogzimmer, Warteräume) sind mit einer Sprinkleranlage ausgerüstet (Vollschutz). Die Räume der Sicherheitszone (Büros im Erweiterungsbau und im neuen Dachaufbau) benötigen dies nicht.

Nachhaltigkeitskonzept

Der neue Dachaufbau kann wie gefordert im Minergie- \rightarrow Eco-Standard ausgeführt werden. Damit bildet er einen sehr guten, horizontalen Dachabschluss über den Räumen der Bestandsbauten (Hauptbau und Erweiterungsbau). Für diese wird die Anwendung der SNBS-Kriterien (Version 2023) für Erneuerungen vorgeschlagen. Sämtliche Fenster werden erneuert mit einem U-Wert der Verglasung von 0,5 W/m²K, was wiederum Minergie- \rightarrow Eco entspricht. Es ist denkbar, das Objekt insgesamt nach SNBS mit der Qualitätsstufe Silber oder sogar Gold zu zertifizieren. Die im Anhang G des Wettbewerbsprogramms aufgeführten Anforderungen können mit diesen Standards gut eingehalten werden.

Bauphysik

Winterlicher Wärmeschutz

Die Bestandsbauten erhalten eine Innendämmung mit einer Dämmschichtstärke von ca. 12 cm. Diese muss diffusionsticht ausgeführt sein, der zusätzliche Auftrag einer Schicht aus Dämmputz ist denkbar. Die bestehenden Stahlträger oder Unterzüge bilden, wo sie in die bestehenden Fassadenelemente führen, Kältebrücken. Sie können aus statischen Gründen jedoch nicht von den Tragwänden abgetrennt werden. Deshalb erhalten die Deckenänder mindestens in diesen Bereichen eine Flankenämmung. Der Aufbau auf dem Dach ist aus statischen und ökologischen Gründen ein Leichtbau: primäres Tragwerk aus Stahlbau, sekundäre Wand- und Dachelemente als Gebäudehülle mit optimaler Wärmedämmung.

Sommerlicher Wärmeschutz

Um sommerliche Überhitzung in den Räumen zu minimieren, sind die neuen, massiven Deckenaufbauten sowie die inneren Raumtrennwände aus Lehmsteinen von grossen Vorteil. Dies wirkt auch der Reduktion der Wärmespeicherkapazität durch die neue Innendämmung entgegen. Wo immer möglich wird die thermische Aktivierung der massiven Bauteile durch Weglassen von Verkleidungen gefördert.

Statische Konzept

Die bestehenden Gebäude stammen aus den Jahren 1886 und 1916, seither wurden sie mehrmals umgebaut. Die früheren Umbauten haben dabei tief in die einsträngigen und klar lesbaren, einheitlich materialisierten Rohbauten eingegriffen. Wände wurden ausgetrieben, Deckenfelder umgelagert und neue Träger und Lastabtragungsknoten eingesetzt. Heute ist das bestehende Tragwerk nicht nur viel schwerer zu lesen als das Original, es ist auch quasi ein Kaleidoskop an Bautechniken aus den letzten knapp 150 Jahren Schweizer Baugeschichte. Wände und Pfeiler bestehen aus Naturstein- resp. Backsteinmauerwerk, aus Beton und Stahl. Geschosdecken umfassen einfache Holzbalkendecken, Hohldeckeln aus Ziegel und Stahl, Gewölben aus Mauerwerk und dünnem Beton, eine betonierte Kassetendecke sowie eine Flachbetondecke in der Aufstockung, alles immer wieder unterbrochen durch Abfangträger aus Stahl und Beton.

Diese einzigartige konstruktive Vielfalt möchten wir erhalten und den Eingriff in das heute bestehende Tragwerk auf das notwendige Minimum reduzieren. So sind beispielsweise die beiden grossen Gerichtssäle dort angeordnet, wo frühere Umbaumassnahmen die ursprünglichen Wände bereits entfernt haben und die damals eingezogenen grossen Abfangträger im 1. Obergeschoss grosszügige Räume sowohl im 0. als auch im darunter liegenden G. erlauben, ohne dass weitere tragende Elemente entfernt werden müssen. Die Büros im Anbau von 1916 sind, ebenfalls der Logik des bestehenden Tragwerks folgend, so angeordnet, dass die bestehenden Stützen in die Trennwände eingegliedert werden können. Im ganzen Gebäude wird nur für die neue Treppelift ein Bereich der deckenfläche rückgebaut, ein Rückbau von vertikalen Tragelementen sowie eine Umlagerung des Lastabtrags sind nicht vorgesehen.

Bestehende Gebäude werden in der Regel Defizite auf im Bereich des Brandschutzes, des Schallschutzes sowie der Erdbebensicherheit. Wir lösen diese drei Probleme mit zwei einfachen Massnahmen, die das bestehende Tragwerk ergänzen, die vielen Teilbereiche zusammenfassen und somit ein ganzheitliches, strukturelles Verhalten ermöglichen und alle Sicherheitsaspekte abdecken. Auf die bestehenden Deckenflächen wird ein Überbeton von ca. 10 cm aufgebracht und mit dem darunter liegenden, bestehenden Decken statisch verbunden, der 30 Minuten Feuerwiderstand gewährt (Die Sprinkleranlage sorgt für die noch fehlenden 30 Minuten bis zum Rök), den Schallschutz erbringt und die für das Erdbebenverhalten so wichtige horizontale Scheibebewirkung sicherstellt. Gleichzeitig nivelliert er die vielen Deckensysteme aus und sorgt für einen barrierefreien Zugang im ganzen Haus. Da die Massnahme auf der Deckenoberseite angebracht wird, können auch die vorhandenen Stützdecken erhalten und restauriert werden. Die zweite Massnahme besteht im Einfügen von zwei Aussteuerkerne in Ortbeton in den Bestand. Der grosse neue Erschliessungskern zwischen den beiden Bestandsbauten schliesst diese zusammen und leitet die Wand- und Erdbebenkräfte in die Fundamente. Ein zweiter, kleinerer Kern wird neben dem bestehenden Treppenhauseingang, um die Symmetrie im Gebäude zu verbessern und so die entstehenden Kräfte zu verringern.

Um die bestehenden vertikalen Tragelemente wie auch die Fundation nicht stärker zu belasten als bisher, sollte das Gebäude nicht, oder nur unwesentlich schwerer werden. Der Überbeton auf den Decken kompensiert dabei den bestehenden Bodenaufbau, das neue Attikageschoss in Stahlblechbauweise den bestehenden Dachstuhl.

Das Konzept respektiert das bestehende Tragwerk grösstmöglich, nimmt kaum etwas weg, ergänzt nur punktuell wo normalvielfordert. Die strukturelle Geschichte des Gebäudes bleibt les- und in der Nutzung während weiterer Jahrzehnte ein Stück weit auch erlebbar.

Z.B. weisen unverkleidete Trennwände aus Lehmsteinen gute raumakustische Eigenschaften auf, sie sind offenporig, feuchtregulierend und atmungsaktiv. Ein effizienter, ausserliegender Sonnenschutz (Vertikalmarkisen ab Fensterkämpfer) unterstützt die Reduktion sommerlicher Überhitzung. Über die oberen Fensterflügel, die automatisch gesteuert werden, wird natürliche Ventilation und Nachtsaukkühlung erreicht (> Plan Mot. 1: 20) Schema Lüftung natürlich + mechanisch).

Raumakustik

Konzept Geschosdecken

Die statische und die akustische Ertlichung der Geschosdecken erfolgt durch das Einbringen einer neuen Betonschicht auf bestehenden Deckenkonstruktionen sowie einem neuen Bodenaufbau. Schallschallschutz ist eine erhebliche Verbesserung des Luft- und Trittschallschutzes gegenüber dem Bestand zu erwarten.

Konzept Trennwände

Neue Trennwände sind in Lehmsteinen vorgesehen. Die Stärke der Innenwände hängt von der zu definierenden, raumspezifischen Schalldämmung der Innenwände bzw. der davon betroffenen Räume ab. Grundsätzlich weisen die Räume der gesicherten Zone (Gerichtssäle, Dialogzimmere, Warteräume) erhöhte Dämmwerte auf. Insofern können die Ziel- und Richtwerte für die Sicherheitszone und die gesicherte Zone anhand einer Nutzungsvereinbarung auf Basis der Empfehlungen der Norm SIA 181:2006 Anhang G im Vorprojekt definiert werden.

Raumakustik

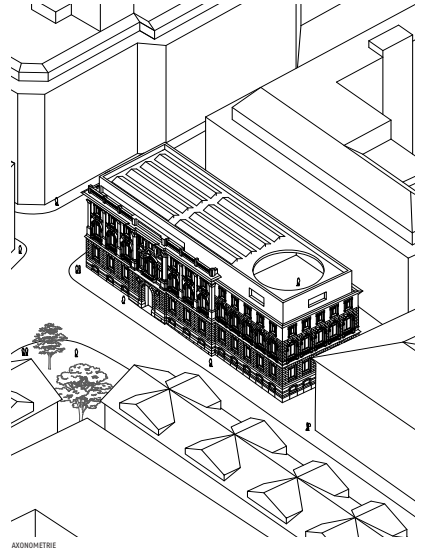
Massnahmen in Bezug auf die Raumakustik (Nachhallzeiten, Schallverteilung in Räumen) sind nach Raumtypen zu unterscheiden. Für Arbeitsräume gelten die Anforderungen nach SNBS. Bei anderen Nutzungen (Aufenthaltsräume, Gerichtssäle) soll die raumakustische Qualität nach der Norm DIN 1804 ausgerechnet sein. Im Grundriss kann von folgendem Konzept ausgegangen werden:

Gesicherte Zone

Gerichtssäle ohne besondere Deckenspiegel erhalten Deckenabsorber (Klasse A oder B) und teilweise Wandabsorber. Gerichtssäle, Dialogzimmere mit Stukdecken oder besonderen Deckenuntersichten erhalten entsprechend Wandabsorber und wo nötig ergänzende Massnahmen (Stellwände, Vorhänge, Tischabsorber).

Sicherheitszone

Die Büros im Erweiterungsbau werden mit Wandabsorbern sowie ergänzenden Massnahmen (Stellwände, Vorhänge, Tischabsorber) ausgestattet (Flächenanteil 60 - 70%), diejenigen im neuen Dachaufbau inklusive der Bibliothek und der Aufenthaltsraum erhalten Deckenabsorber (Flächenanteil 30 - 40%).



AXONOMETRIE

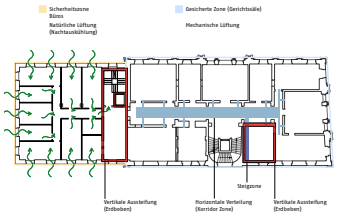
Konzept Lüftung, natürlich + mechanisch

Sicherheitszone mit natürlicher Lüftung

Die Sicherheitszone (mit Büros im Erweiterungsbau sowie Büros im neuen Dachaufbau inklusive Bibliothek und Aufenthaltsraum) wird konsequent natürlich belüftet mittels Fensterlüftung. Die Lüftungskappen sind automatisch gesteuert zum Öffnen für Nachtsaukkühlung, und zum Schliessen bei Temperatursinken oder Regen. Wo notwendig werden die Fenster mit Gittern vor Einbruch gesichert. Geschossweise wird für natürliche Luftzirkulation gesorgt mittels Lüftungskappen über den Türen hin zum gemeinsamen Treppenhause, sodass sich physikalisch über gesamtbau fünf Geschosse ein Kamin-Effekt einstellt. Die wiederum mechanisch gesteuerte Entlüftungöffnung befindet sich zuoberst über dem Treppenhause.

Gesicherte Zone mit mechanischer Lüftung

Die gesicherte Zone mit den Gerichtssälen, Dialogzimmere und Warteräumen soll mechanisch be- und entlüftet werden (ev. mit Vorkonditionierung der Zuluft), möglichst aber unter Verzicht aktiver Raumkühlung. Dies wird erreicht, sofern Nachtsaukkühlung über Fensteröffnungen gestattet ist gemäss Sicherheitskonzept. Die Lüftungszentrale befindet sich im neuen Aufbau auf dem Dach, die vertikale Steigzone unmittelbar

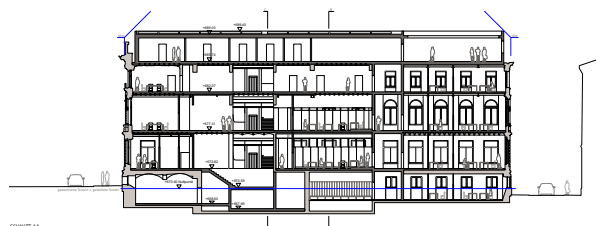




AUßENANSICHT



ANSICHT NORD-ÖST 1:200



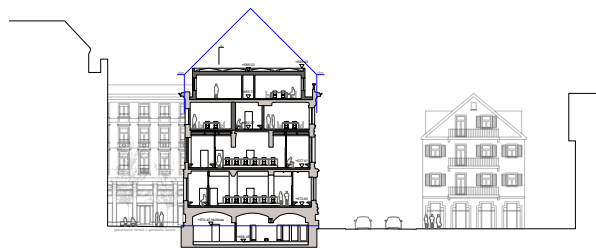
SCHNITT AA 1:200



ANSICHT SÜD-ÖST 1:200



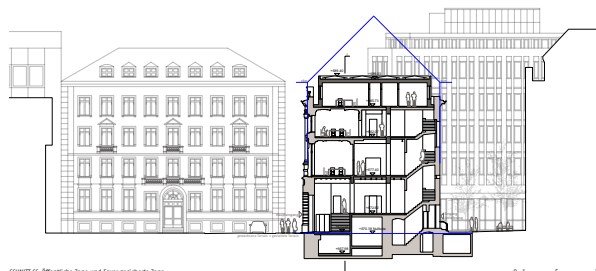
ANSICHT NORD-WEST 1:200



SCHNITT BB, Gerichtssäle gross 1:200



ANSICHT SÜD-WEST 1:200



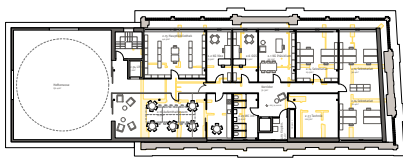
SCHNITT CC, Öffentliche Zone und Foyer geschichtliche Zone 1:200

0 1 5 10



Sicherheitszone
(nur Mitarbeiter)

DACHGESCHOSS 1:500

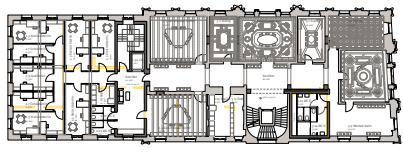


1:200

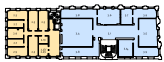


Sicherheitszone (nur Mitarbeiter) Geschützte Zone (Besuchende / Publikum)

2. OBERGESCHOSS 1:500

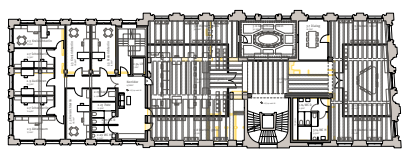


1:200



Sicherheitszone (nur Mitarbeiter) Geschützte Zone (Besuchende / Publikum)

1. OBERGESCHOSS 1:500



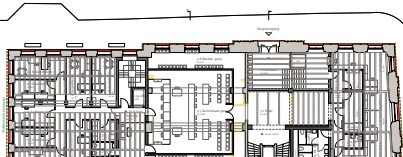
1:200



Öffentliche Zone (Eingangsbereich)

Sicherheitszone (nur Mitarbeiter) Geschützte Zone (Besuchende / Publikum)

HOCHPARTIERE 1:500

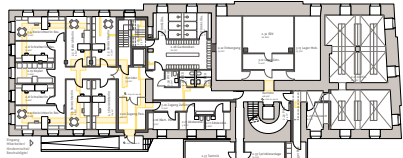


1:200



Sicherheitszone (nur Mitarbeiter)

SOCKELGESCHOSS 1:500



1:200

3 - ZONEN - MODELL

GRUNDRISS

NEUES KREISGERICHT ST.GALLEN

offene Stahlträger	Heurubeldecken	Mittelwände
Umschlagende Verkleidung bis 100 cm Breite	100cm 100cm 100cm	100cm 100cm 100cm
Brandwiderh. - Fachwerkbau oder Verkleidung (z.B. Platten)	nur Heurubeldecken (z.B. Platten)	nur Verkleidung ("Abbrand") oder Wandflächige Verbindung

Bestehende Deckenspiegel und Brandschutz

Die bestehenden Deckenspiegel sollen so weit wie möglich in ihrer Struktur sichtbar bleiben. Die mineralischen Untersichten, heute in rohem Zustand, werden weiss gestrichen oder geschliffen und damit vereheit. Die Holzdecken werden, wo möglich, mit Hartholz aufgedoppelt (neue Abbrand-Schicht) oder aber so verkleidet mit Brandschutzplatten, dass ihre Struktur als Balkenlagen sichtbar bleibt. Einzig in den Korridoren der geschützten Zone, wo die mechanische Luftverteilung stattfindet, sind Abhangdecken zu prüfen.



2.3 Mitarbeiterbüros



3.7 Dialogzimmer



3.6 Gerichtssaal klein



3.7 Dialogzimmer



3.7 Dialogzimmer



Korridor



3.5 Gerichtssaal mittel



2.3 Mitarbeiterbüros



3.8 Wartebereich



3.6 Gerichtssaal klein



3.4 Gerichtssaal gross 2



3.5 Gerichtssaal mittel



2.3 Mitarbeiterbüros



3.3 Gerichtssaal gross 1



1.1 Vorraum



2.10 Empfang



2.21 Archiv

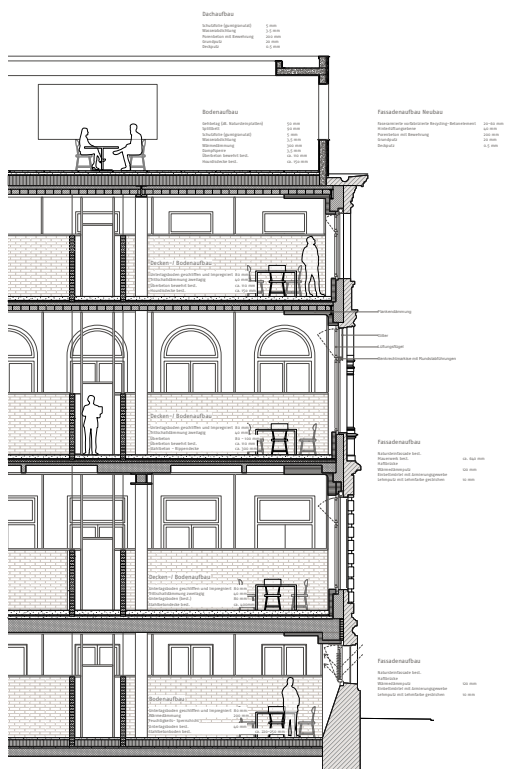




INNENANSICHT GERICHTSAAL GROSS

Sockelgeschoss

Die Tageslicht-Anforderungen gemäss Minergie Eco für die Kategorie «Bestand, Erneuerung, Verwaltung, Gebäude mit einem eher kleinen Anteil Fenster» an Fassadenfläche» werden erfüllt mit einem Tageslichterfüllungsgrad von 50%. Die Fassadenöffnungen werden von aussen gegen Einbruch und Einwerfen von Gegenständen mit Gittern vor den Fenstern gesichert. Die Fenster sind mechanisch gesteuert und öffnbar für Nachtauskühlung. Innenseitig sorgen verstellbare Lamellenstoren als Reflektoren für Tageslichtumlenkung (= zusätzliche Lichtstreuung via Deckenuntersichten), sowie für Sonnen-, Blend- und Einblindschutz. Betondecke, Böden und Trennwände in Lehmstein weisen genügend Speichermasse auf, sodass Raumüberhitzung ausgeschlossen werden kann. Mit «Tageslicht-Leuchtern» kann die natürliche Beleuchtung lichttechnisch und energetisch effektiv unterstützt werden. Die PV-Anlage auf dem Dach produziert pro Jahr ca. 7000 kWh elektrischen Strom. Der geschätzte Jahresbedarf kann damit bis zu ca. 65 % abgedeckt werden. Zwecks Redundanz wäre eine Einspeisung in einen Batteriespeicher denkbar. Die Verglasungen der gesicherten Zone sind schusshemmend auszuführen (RC3-FB5-BB5/WS), diejenigen der Sicherheitszone RC3-PSA (kalkmiert).



SCHNITT 1:50



ANSICHT 1:50

09 **scala: 1. Rundgang**

Architektur:
jessenvollenweider architektur ag
Clarastrasse 2
4058 Basel

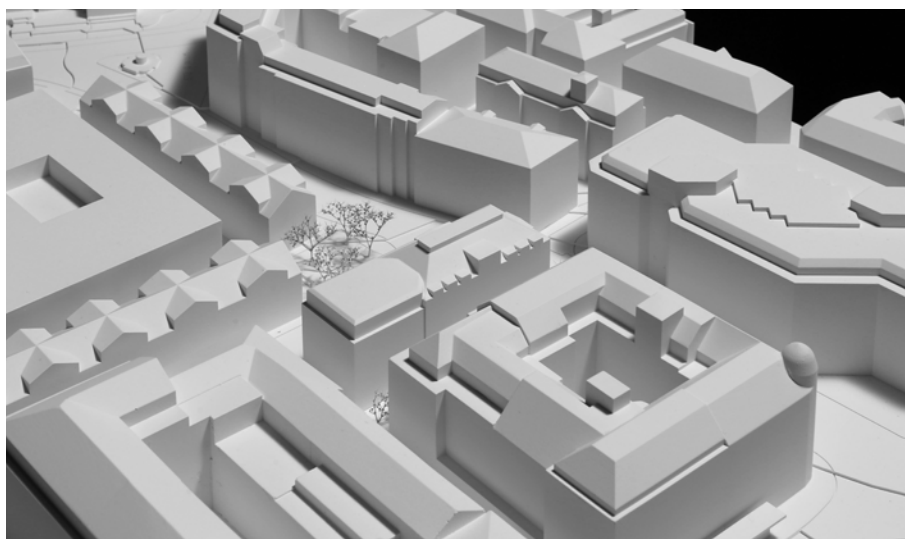
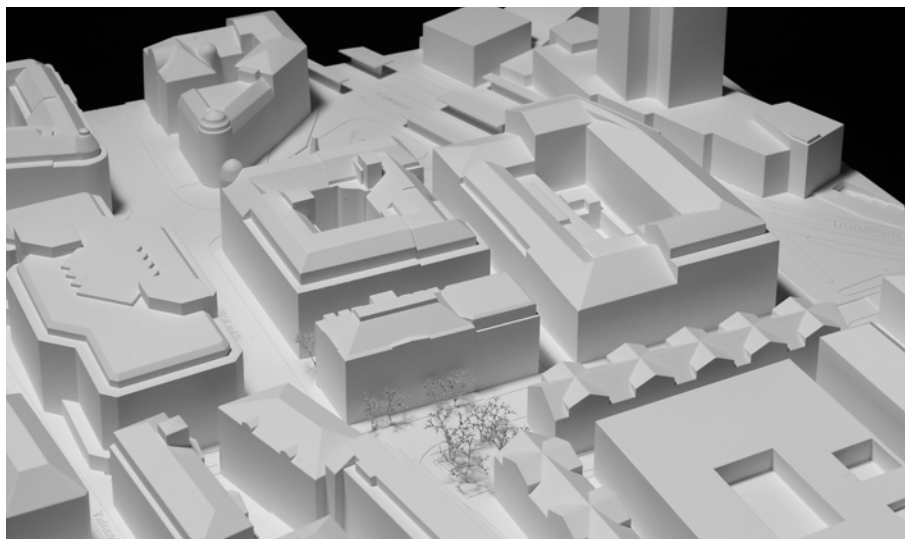
Mitarbeit: Anna Jessen, Ingemar Vollenweider, Lukas Jahn, Fabiana Troy,
Nicole Tschan, Lukas Eilers, Stephanie Kowalewsky, Simge Güngör,
Philipp Bischof

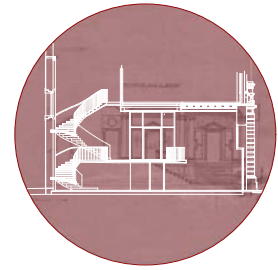
Bauingenieurwesen: SJB Kempter Fitze AG, Frauenfeld; Christoph Meier
Tragwerk: Dr. Schwartz Consulting AG, Zug; Ole Ohlbrock

Bauphysik, Brandschutz:
Kuster + Partner AG, Lachen; Marco Kuster, Florian Egler

Haustechnik:
Waldhauser + Hermann AG, Münchenstein; Marco Waldhauser

Landschaftsarchitektur:
Lars Ruge Landschaften, Zürich; Lars Ruge

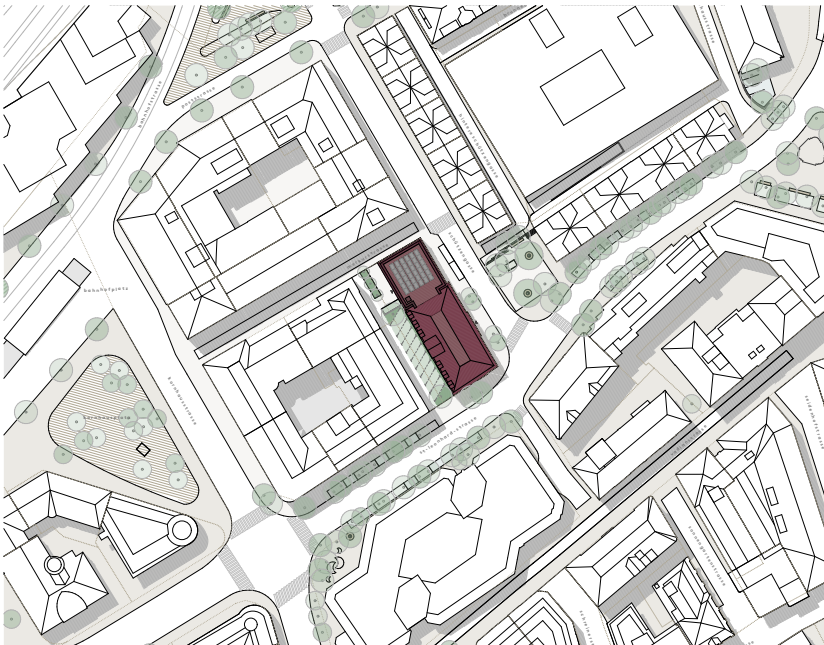




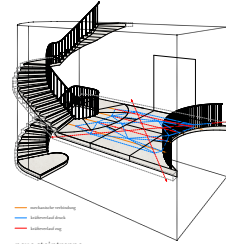
entrée

Als Neinterpretation des historischen Vestibüls wird eine Eingangszone vorgeschlagen, welche die Kraft einer identitätsstiftenden Raumwirkung mit den Ansprüchen der erforderlichen Sicherheitszonen sowie eines barrierefreien Zugangs verbindet. Als Besucher gelangt man aus der Stadt über den Platz in eine neu-einstiegsgehobene Eingangsfläche, mit einer offenen Treppe, die als neuer, material- und geräumlich-minimierter Baustein die Geometrie der ursprünglich historischen Treppe aufgreift. Die Treppe erschließt sowohl lediglich die zwei öffentlichen Gerichtsgeschosse, so dass die Sicherheitszone nachweisbar bleibt und es in der öffentlichen Raumergänzung auf selbstverständliche Art und Weise an keiner Stelle zu einer Überlagerung von Sicherheitszonen kommt. Durch die neue räumliche Offenheit der Treppe sind die historischen Öffnungen in der Wandfläche des Treppenhubs im Raum sichtbar und bilden die öffentliche Sequenz. Die Treppe aus Beton minimiert das erforderliche Materialvolumen, um ausgehend von neuem Eingangsniveau die Raumbühne im Bereich der Vestibülsanlage zu maximieren. Die Stufen des Eingangs, der öffentlichen Gärten und des Diskothekens sind dabei in die Räumliche Gesamtfunktion- und Sicherheitslogik integriert und über Brandschutzzonen zum Fluchweg Richtung Haupt-eingang abschließbar. Von aussen sichtbar führt hinter der Vestibülsanlage eine kurze, elegante Steintreppe vom Eingangsgeschos in das Erdgeschoss und erreicht die Galerie, von der man von oben zurück auf den Eingang sieht. Ein gewisser Flur mit masselichen Werten durchzieht hier horizontal die gesamte Länge des Gebäudes und verbindet entlang der Diagonalle auf diesem Geschoß die beiden grossen Gerichtssäle. Der Treppenzug öffnet sich bis in die obere historische Treppenhöhe. Die Wandflächen bieten Platz, um das Geschoß aus dem heutigen Eingang als Bestandteil des Gebäudes und Zeitzonen der Nutzungsphase als Kantonalbau zu erhalten. Die Steintreppe führt weiter in das 1. Obergeschoss mit den kleinen und mittleren Gerichtssälen und endet in einer Art Balkon, der von hier in den linken vertikalen Treppenzug ragt. Die Einbürgerung des Publikums ist auf das Erdgeschoss und das 1. Obergeschoss beschränkt und garantiert dort die für ein öffentliches Gerichtsgebäude angemessene Genossigkeit. Die Wege und die Funktionsverteilungen sind einfach, übersichtlich und klar.

kreisgericht



situation 1:500



neue steintreppe

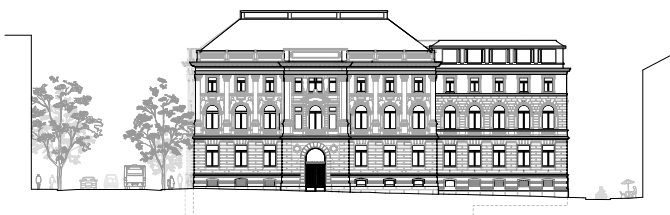
Die neue Steintreppe. Das neue Treppengeschoß im Eingangsbereich besteht aus 12 schmalen, 15-Zentimeter starken, weiss-beigen, matt geschliffenen, grossen Kalksteinplatten (Carré d'Italie), welche mit 6 Sperrstufen von Ort nach zusammengepackt werden. Durch die Vergrößerung entsteht auf Systemebene ein robustes und dickfluriges Tragwerk, das 5m weit spannt und auf die vier angrenzenden Stützpunkte mit vertikalen Latten abgibt. Die Kabel sind dem Kletterverlauf entsprechend angeordnet. Vier Kabel in Querrichtung verbinden vom oberen Rand der Anlegeterrasse beim Treppenzug zum mittleren bis zum unteren Rand auf der Eingangsseite. Zwei Kabel in Längsrichtung sind gekreuzt und im unteren Bereich der Steinplatten angeordnet. Die erforderlichen Biegemomente im Stützen sind auf die Randabstände der Steinplatten abgemessen. Für den Randabstand im seitlichen Bereich sind so nur kleine Baugröße notwendig, sonst Unnötiges wird ein kleines Lebhölzchen notwendig.

Freiraum. Um den Freiraum im Konstruktionsbereich von Schützenstrasse und St. Leonhard-Strasse grosszügiger zu entwickeln, wird der Vorbereich des Gebäudes mit dem gegenüberliegenden Platz gelassen. Die Parkfläche werden aus diesem Bereich herausgehoben und mittels der Freiraumergänzung gesättigt. Die zur Begrünung der Straßenseite geplanten Räume (z.B. Ländchen) werden flankierend zum Hauptzugang gesetzt und stärken so den Platzcharakter. Das Gebäude steht somit an einem Platz, nicht mehr an einer Strasse. Die Westseite wird mit zwei Elementen gegliedert: geschlossene Heckschokoladen aus Rotbuchen (ca. 100cm hoch), gliedern die unterschiedlichen Sitzplatzbereiche für PV, Velo und Zuführung, binden diese gestalterisch zusammen und schaffen überdachte Nischen. Mehrere Bänke (Hänchen) verteilen sich über den Filter der Hecken, schützen den Bereich gegen Einblicke aus den Nachbargebäuden ab und schaffen weitere Lebensräume im Stadtraum.

Sicherheitszonen. Der Zugang zur Sicherheitszone erfolgt rückwärtig ebenerdig aus der schmalen Strasse. Hier kann an der Nordwestseite ein zweites Treppenhäuschen erreicht werden, das komplett in der Sicherheitszone liegt und die stützenden Geschosse, inkl. die Halbgeschosse und der Schieber im Eingangsgechos über die gesamte Gebäudehöhe erreicht. Die Räume der Richter sind im Ausbau von 1918 umgezogen, ab dem 2. Obergeschoss ist die gesamte Länge des Hauses Sicherheitszone. Das Präsidium und die dazugehörigen Räume liegen in den historischen Zimmern. Im dritten Obergeschoss ist das in den 1950er Jahren überdimensionierte Dach rückgebaut und geöffnet, so dass hier ein intimes Außenbühnen und die Bibliothek umgezogen sind. Über dem öffentlichen Treppenhäuschen ist in der historischen Dachkammer ein überdachtes Freiraum angeordnet.



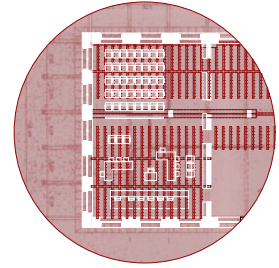
zonen 1:500



ansicht nordost 1:200



ansicht südost 1:200



intérieur

Der fast vollständige Verlust der ursprünglichen Substanz der Innenräume führt zu einer Strategie, welche historische Prinzipien wie Wand- oder Brüstungsgeländer aufgreift, um mit der energetischen und langfristlichen Einseitigkeit eines dem Haus angemessenen Grundriss zurückzugewinnen und dabei erhalten gebliebene historische Fragmente genauso wie die nun Teil brachialen statischen Eingriffe und Elemente der 1950er-Jahre wieder in einen neuen räumlichen Zusammenhang zu bringen. Exemplarisch für diese Haltung stellt die grosse Gerichtssaal, in dem die Beton-Kassettendecke des Anbaus von 1958 erhalten blieb, genauso wie der Abhängträger in Stahl mit der entsprechenden Doppelstütze. Die asymmetrische Kuppelkassette der Mithrasloge, die sich kaum abhebt, filtert in einer überraschenden, gleichzeitig aber sinnfälligen Zuordnung des Saals mit einem grosszügigen Eingangsbereich und einer Bestuhlung, welche die Öffentlichkeit als Zuschauer aus der Achse des Gerichts und der beteiligten Parteien rückt. Die Differenzierung zwischen weiss lackierter Bestuhlung und dunkel lackierter Stahlkonstruktion unterschiedliche Zeits- und Materialschichten, bleibt aber nicht ästhetisch kopflos, sondern ist in die Raumdramaturgie eingebunden. Das Weiss der Decke rückt sich als Balustrade bis auf den als neuen Horizont des Wandlagers und die Stück und abnehmende Wirkung der reduzierten gestrichelten Stahlkonstruktion findet in den schwarz lackierten, modernen Stühlen eine spannungsvolle Resonanz. Das Prinzip des Takthorizonts integriert räumkassettierte Flächen und erlaubt im Bereich der historischen Anbauwände einen guten Ausgleich zwischen den Ansprüchen einer angemessenen Wanddämmung und einer wirkungsvollen Nutzung der Stufenfassade als Speichermasse. Auch in den kleineren Gerichtssälen oder Büroräumen mit historischen Decken- und Wandfragmenten soll teilweise entschieden werden, ob kleine Lücken original rekonstruiert, in abstrakter Form weitergeführt oder als 'Opus tectum' im Sinne einer gestalterischen Rannrückführung zueinander gefügt werden.

entrée



untergeschoss 1:200

eingangsgeschoss 1:200

erdgeschoss 1:200



ansicht südwest 1:200



ansicht nordwest 1:200



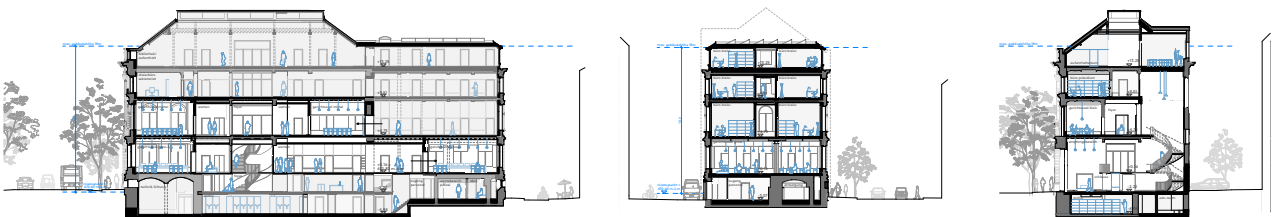
grosser gerichtssaal



1. obergeschoss 1:200

2. obergeschoss 1:200

3. obergeschoss 1:200

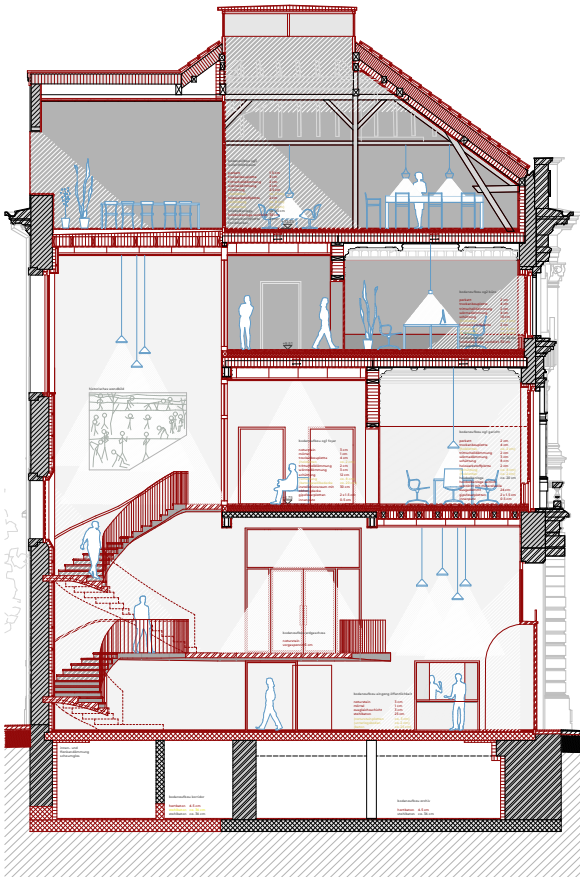


schnitt a-a 1:200

schnitt b-b 1:200

schnitt c-c 1:200

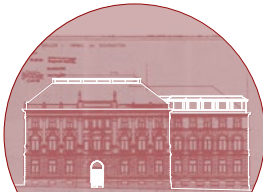




schnitt entrée 1:50

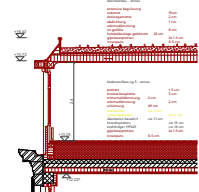


aussenansicht nordost 1:50

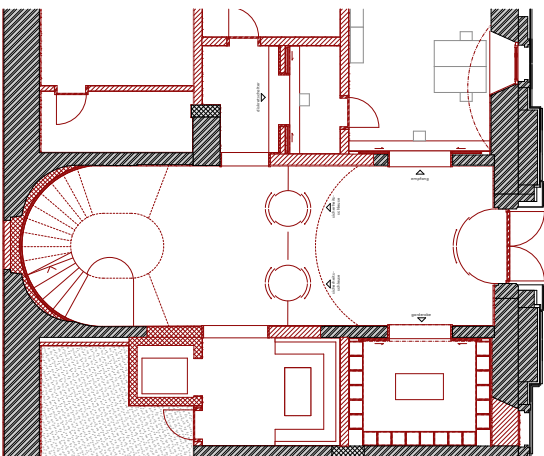


silhouette

Die Neugestaltung zum gestiegenen Angebot und in den Straßenseiten anstrahlenden Gerichtsgebäude führt zu einer geschulten Silhouette, welche mit dem Anbau des Daches die klare Hierarchie von Haupt- und Anbau wiederherstellt. Das Hauptdach wird in der Lage der noch vorhandenen Dachkonstruktion auf die ursprüngliche Höhe des fächerförmigen zurückgebaut und statt der verloren gegangenen gestuften Bahndache neu mit einer horizontal angelegten Laterne abgeschlossen. Diese belichtet im umgebauten Dachraum das neue Aufstellerebene mit Hohlblech. Das Angebot der fächerförmigen Räume wird durch den Anbau der reduzierten Dachhöhe kompensiert. Damit ist in der Ferne ein aus dem charakteristisch gewordenen St. Leonhard-Strasse die Hauptfassade wieder mit dem dem stimmungsvollen, strahlenden Erscheinungsbild. Auf dem Anbau wird das in 1950er Jahren originale Walmdach durch ein flaches Dach abgeflacht, das auf seinem Höhenverlauf an die Konstellation zwischen Haupt- und Anbau von 1918 erinnert. Der leichte, gebogene Anbau und Traufe zurückverortete Hofanbau wird durch ein umlaufendes Fensterband angeordnet, dessen quadratische Öffnungen die Proportionen in der Ankleidung auf der Südseite der Hauptfassade aufzuheben und die Lage der nach oben geschobenem einseitigen, vertikalen Fenster der Hauptfassade harmonisch zum Abschluss bringen. In Kupferblech belichtet und mit schräger Profilleiste wird das neue Giech als Dach locker. Damit können im Anbau drei gleichwertige Giechhäuser für die Einbauten der Einbauten geschaffen werden und im Erd- und ersten Obergeschoss zwei gestuigte angelegte Etagen für die Gerichtsäle. In der Abwägung sichert der Entschluß zum Anbau ein langgestrecktes und mit Spitzbogen versehenes öffentliches Gebäude. Das Konzept für die vierstöckige Halle schließt den Innenraum, einen inneren Sommergarten sowie eine neue Eingangsportal mit Öffnung und Durchblick von der Straße bis durch das Ober-Giech in der Westfassade mit ein. Dort wird der bestehende Eingang zum alten Treppenhause konsequent weitergeführt und ein neuer, unauffälliger Eingang für das Personal, die Zuführung sowie die Anlieferung in die Sechsstöckigen eingetragt.

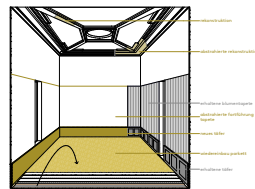


aufstockung annex 1:50



grundriss entrée 1:50

Nachhaltigkeit. Die Strategie für die energetische Errichtung folgt dem Wunsch nach einer ausgewogenen Lösung für den sommerlichen und winterlichen Wärmeschutz, Schallschutz, die Nachhaltigkeit und dem Denkmalschutz. In Anlehnung an die historische Treppentische werden die Brüstungsbereiche oder teilweise türhohes Türe als angelegte Holzverkleidungen umgesetzt und darüber, bis zur Decke hin, ist der Einsatz eines Dämmputzes vorgesehen. Damit können im Winter die U-Werte stark verbessert werden und gleichzeitig kann die Notwendigkeit im Sommer immer als Wärmequelle abgedeckt werden. Ein ausserordentlich Sonnenchutz komplettiert das System der energetisch errichteten Aussenwand. Trennwände werden nachhaltig, baustofflich wirkungsvoll und mit einer hohen Wärmehaltigkeit als zweilagige Leinwandkonstruktion geplant. Neben die sorgfältig eingesetzten Materialien sowie die klare Trennung von Primär-, Sekundär- und Tertiärräumen bildet insbesondere der massive Einsatz der Technik sowie die einfache Veranschaulichung in dieser Anwendung einen wichtigen Beitrag zur Nachhaltigkeit der Sanierung.



exempl. handhabung bestand

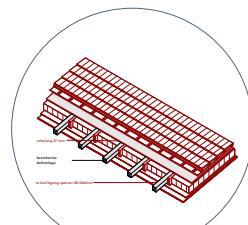
Bauakustik. Generell wird für den vorliegenden Wettbewerb die Stufe 1 nach Norm SIA 102:2006 (Jahres C) empfohlen, mit Anpassung auf Gerichtsgebäude und andere Räume mit hoher Privatsphäre. Bestehend darauf sind die Trennwände wie auch die Geschosstrennwände dimensioniert. Im Vordergrund stehen vor allem die Wieder- und Weiterverwendung von Bauteilen und die Verwendung nachhaltiger Baumaterialien, die aber trotzdem die Einhaltung der Gesetze garantieren.

Raumakustik. Alle Räume, allen voran die Gerichtsäle, werden konzeptionell mit genügend räumlichen Massnahmen geplant, um die Anforderungen an SVA und DIN Norm 18041 zu gewährleisten, entweder in Kombination mit dem vorgegebenen Wand-, bzw. Brüstungs- oder zurückverortet in den Kasernen des historischen Bestandes.

Erdbeben. Wie in den Vorabklärungen zum Tragwerk bereits erwähnt sind zusätzliche Errichtungsmaßnahmen erforderlich. Erfüllung mittels 5 primärer Massnahmen: Ausbildung von Deckenbalken, Dachkonstruktion mit zusätzlicher Dämmung und Ausbildung als Dachboden, neue Zwischenstütze in Erdgeschoss, bzw. vorgegebenen Nischen (Stützgerüste Struktur), ergänzende Innenstütze, zusätzliche Errichtung Errichtung im Anbau sowie eine neue Treppenkonstruktion im Hauptgebäude.

Tragwerk. Verbunden mit verhältnismässig einfachen statischen Eingriffen bildet die neue Raumgestaltung eine Grundlage für viele prägende Kernthesen, die bei dieser Sanierung eine markante Auswirkung haben: Errichtung der Erdbebensicherer durch zusätzliche Stahlstützen in beiden Treppentischen, Erhöhung der Brüstungsstände der Tragkonstruktion, Berücksichtigung von Nachhaltigkeit und Kreislaufwirtschaft mit z.B. Wiederverwendung der zurückgebauten Treppen- und Stahlkonstruktion sowie der energetischen Errichtung der Gebäudeteile.

Die Erhaltung und teilweise Rückführung in die ursprünglichen Tragwerke ist für die neuen Zwischenräume partiell in konservativer Stahlbetonbauweise (bzw. im Eingangsbereich in vorgegebenen Nischen) ausgeführt, grösstenteils aber für die historische Holztragwerke in einer Zimmermannsbauweise und nicht so im Einklang mit der neuen Nutzung in dem historischen Gebäude. Über das Ganze entstehen dabei keine Zusatzlasten, so dass es kein Belastungsveränderungen im Fundamentbereich (bestehende Pfählungen) kommt.



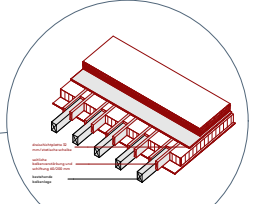
errichtung



tragwerk

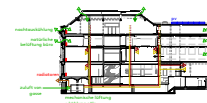


errichtung



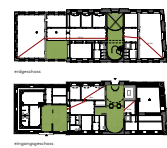
haus Technik

Energie & Technik. Obwohl die Gebäudetechnik rundum erneuert werden muss, bildet sie auf die notwendige Minimierung reduziert und liegt sich einfach und verständlich in den Bestand und die deckungsreichen Bereiche ein. Um grossen Zonen frei von Deckenstrukturen zu haben, wird die Gebäude in drei Bereichen vertikal strichlos. Die Anordnung der Nutzungsvorgänge legt sich zudem diese Errichtungsform. Die Raumbelegung erfolgt ab der Fernwärme mittels Radiatoren. In die grossen Gerichtsäle hinter bei sehr kalten Anbaupartnern zudem die Lüftung eines Teil der Temperatur. Wir schlagen vor, die Zonen mit mechanischer Lüftung auf die Bereiche mit hohen Publikumsdichten zu beschränken (hauptsächlich Gerichtsäle). Für diese Bereiche wird die Luft im Sommer direkt gekühlt, wobei die Kühlungsvorgänge im Gebäude integriert sind und die Abstrahlung in einer Variante der Trinkwasserwärmeverteilung angelegt wird. Die Bereiche mit Einzel- und Doppelbetten sind über die Fenster manuell belüftet werden. Eine Erweiterung der mechanischen Lüftung in diese Bereiche ist aufgrund des definierten Schichtkonzepts denkbar. Die Zufuhr muss das im Konkreten in der Decke geführt und die Abluft direkt an drei Schichten abgefangen. Zur Nachtschließung können die Oberlichter der Fenster je Raum gekippt werden. Über ein hoch liegendes Fenster sowie ein Deckenoberlicht im Treppenhause kann die Luft mittels Querströmungen in die Räume ziehen über Dach abstrahlen und die Wirkung der Nachtschließung markant verbessern. Auch die Bereiche Elektro und Sanitär werden grundlegend erneuert und folgen dem Konzept einer Verteilung über zwei vertikale Hauptstränge und einer minimal höheren Horizontalverteilung. Auf dem Dach werden, denkmalgerecht eingebauten, Photovoltaikmodule installiert. Diese liefern über den Jahreslauf betrachtet einen substantiellen Beitrag an elektrisch notwendiger Energie.



haus Technik

Brandschutz. Das Konzept der Errichtung ist so angelegt, dass die Errichtung der öffentlich zugänglichen Räume des Gerichts im Erdgeschoss, dem Erdgeschoss und dem 1. Obergeschoss über das bestehende Treppenhause funktioniert. Die Treppenhause wird mit Giechdecken und Brandschutzdecken von den Warteräumen und Gerichtsälen brandschutztechnisch abgetrennt. Die Glaschiebelen sind im Normalbetrieb offen und schliessen im Brandfall automatisch. Die Türen und Bereiche für die Mitarbeiter sind ab dem 2. Obergeschoss werden über die neue und separate Treppenhause erschlossen. Die Fluchwege ab im 2./3.OG sind mit bis zu 37 m lang. Hier müssen im nächsten Projektabschnitt eine Lösung in Abstimmung mit der CV und dem Deckenbereich finden oder alternative des Vorraus im Erweiterungsbau verlinken Fluchwege schlagen. In Bereich der Fluchwege wird die Materialisierung VGF-konform angelegt. Im Bestand werden die notwendigen Massnahmen zur Stütz- und Materialisierung hergestellt und in Absprache mit dem schweizer Brandschutz und Deckenbereich umgesetzt. Die Rauch- und Wärmeabzugssysteme in neuen Treppenhause wird standarmässig umgesetzt. Die Rauch- und Wärmeabzugssysteme im bestehenden Treppenhause sind in Absprache mit der Denkmalpflege und der Feuerpolizei abschliessend definiert werden.



brandschutz

